113. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Mittwoch, 14. Mai 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr.: „Eherverlag München" / Postscheck: München 11346, Wien 79201, Prag 77308 / Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801–20808 / Sprechst. tägl. v. 10–11 Uhr vorm. / Drahtanschr.: Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Wieder ein Nationalsozialist ermordet

In Stargard von der K.P.D. meuchlings erschossen

Ein Märtyrer des Dritten Reiches

Stargard, 12. Mai.

Der S.A.-Mann Engel wurde von einem Angehörigen der K.P.D. meuchlings erschossen. Auch in Pommern ist somit die Anweisung auf Mord zur Ausführung gelangt.

Wieder steht die Bewegung an der Bahre eines ihrer Kämpfer. Monat für Monat reißen gedungene Mörder und verhetzte „Deutsche" aus der Schar deutscher Freiheitskämpfer ihre Opfer. Voll Trauer gedenken wir des Märtyrertodes auch dieses schlichten S.A.-Mannes, der alles hingab, was ein Mensch überhaupt opfern konnte. Ein ehrfurchtsvoller Gruß gilt ihm, der eingegangen ist zu den 2 Millionen des großen Krieges, zu den Kameraden, die an der Feldherrnhalle fielen, in Holstein, in Berlin, in allen Gauen Deutschlands ihr Blut ließen für ihres Volkes Auferstehung.

Die Schwindler tagen in Berlin

Die 2. Internationale hat sich unter dem Vorsitz des belgischen Logenbruders Vandervelde in Berlin zusammengesetzt, um die Methoden der Bonzenerhaltung zu besprechen. Es sind schlechte Zeiten, den Ruf „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" auszustoßen, ohne ein wütendes Lachen der Betrogenen zu hören.

In Frankreich steht der „Arbeiterführer" Boncour hinter Poincarés Politik wie früher; der „Arbeiterführer" Thomas frißt aus der Hand der Bankjuden wie früher; der jüdische Arbeiterführer Blum braucht es nicht, da er selbst vielfacher Millionär ist.

„Deutschland" ist vertreten durch die Genossen der Großschieber Barmat, Sklarz, Sklarek, die abgeschmierten Stadträte der S.P.D. von Groß-Berlin.

Österreich hat den Juden Bauer geschickt, der zynisch erklärt hat, es komme jetzt nicht mehr darauf an, den Kapitalismus zu stürzen, sondern sich innerhalb desselben „häuslich einzurichten".

Das arme England hat eine „Arbeiterpartei" als Regierung, die ihre proletarische Solidarität durch Flugzeugbomben und M.-G. gegen indische „Proletarier" beweist. Die überfüllten Gefängnisse Indiens, die ermordeten Araber in Palästina, sie sind lebendige Zeugnisse dafür, daß es die gepriesene „Solidarität" nicht gibt.

Wann werden die deutschen Arbeiter erkennen, daß die „2. Internationale" nur eine Bonzenversicherung auf Gegenseitigkeit ist auf Kosten der Arbeitenden, die in Deutschland bereits als Ware nach Frankreich exportiert werden?

Von jetzt ab wird nur geheim geschlemmt

Berlin, 13. Mai. Wie der „Abend" berichtet, hat das preußische Kabinett beschlossen, daß seine Mitglieder künftig an gesellschaftlichen Veranstaltungen nur dann teilnehmen, wenn ihnen zugesichert wird, daß sie beim Essen nicht photographiert werden. Das Reichskabinett beabsichtigt, diesem Beispiel zu folgen.

Das ewige Lichtbildern beim Sekt hat bekanntlich schon lange Empörung verursacht. Jetzt wird also nur geheim geschlemmt werden.

Arbeitsamt Hannover betreibt Menschenexport

Urkundliche Widerlegung marxistischer Ableugnungen des Verschacherns deutscher Arbeiter

CHARPENTES METALLIQUES en tous genres
Pylônes. Passerelles. Portiques. Ponts roulants. Wagonnets. etc. - Portes et clôtures metalliques. Toitures vitrées sans mastic. etc.
Constructions en tôle forte
Réservoirs. Boilers. Rouleaux agricoles. Hangars en tôle ondulée. Garages - Abris pour automobiles et bicyclettes. Tuyauteries. soudure autogène. etc.
Constructions en tôle légère
Articles. galvanisés. plombés. étamés. Moules à glace. Caisses à bouteilles eaux d'égouts Bouilleurs. etc. Baignoires en tôle galv.
Articles fabriqués en grandes séries:
Chauffe-bains au bois et au charbon au gaz en différentes séries; Buanderies complètes. etc.
MEUBLES EN ACIER comme:
Classeurs verticaux. Fichiers. Coffres. Rayonnages métalliques. Armoires vestiaires.

LA TÔLERIE STRASBOURGEOISE
SOCIÉTÉ ANONYME AU CAPITAL DE 600.000 FRANCS
Ateliers de Constructions Métalliques et de Tôleries
STRASBOURG-NEUDORF

BANQUE D'ALSACE ET DE LORRAINE
COMPTE CHEQUES POSTAUX STRASBOURG N° 1016
TÉLÉPHONE 59.55 / 59.56 BUREAU ET ATELIERS PLAINE DES BOUCHERS
Registre du Commerce Strasbourg N° B. 537

ADRESSES: Pour G. V. et P. V.: GARE STRASBOURG-NEUDORF
Pour wagons complets Raccordement particulier PLAINE DES BOUCHERS Gare Strasbourg-Neudorf

3/M

Strasbourg-Neudorf, le 29. April 1930
27, Route de la Fédération.

Herrn Heinr. Gruhn
HANNOVER
Hallerstrasse 17

Abt. Kontormöbel

Durch das Arbeitsamt Kehl erhielten wir Ihren Bewerbungsbogen den Sie seinerzeit dem dortigen Arbeitsamt ausfüllten. Wir beabsichtigen Sie in unserer Abt. Kontormöbelbau zu beschäftigen und haben dieserhalb für Sie bei dem franz. Arbeitsministerium um Genehmigung des vorgeschriebenen Arbeitsvertrags nachgesucht. Die Genehmigung oder Absage dauert gewöhnlich 4 Wochen.

Alles weitere geht Ihnen durch das Arbeitsamt Kehl resp. Hannover zu.

Hochachtungsvoll !

PP^on de l'Administrateur-Délégué
[illegible]

Dieses Dokument veröffentlicht soeben unser „Niedersächsischer Beobachter":

Man lese es aufmerksam! Ein hannoverscher Arbeitsloser bewirbt sich beim Arbeitsamt Hannover um Beschäftigung. Der Bewerbungsbogen ist an das Arbeitsamt Kehl gegangen und von dort an das Straßburger Eisenblechwerk. Man beachte die Worte: **„Wir haben dieserhalb für Sie bei dem französischen Arbeitsministerium um Genehmigung des vorgeschriebenen Arbeitsvertrages nachgesucht. Alles weitere geht Ihnen durch das Arbeitsamt Kehl resp. Hannover zu".** Das Original ist in der Hand des „N. B.". Jeder Zweifel fällt weg. Wir haben hier den

amtlich organisierten Menschenexport.

Mit Eisenblechfirmen der französischen Tributerpresser fängt es an. Enden wird es gemäß unzweideutig ausgesprochenen Plänen der Youngjuden mit Export in unkultivierte, „noch unerschlossene" Länder, wie es im Youngplan wörtlich heißt! Der deutsche Tributsklave, stumpf- und mürbegeschwätzt von den Erfüllungsbonzen, die selbst mit hohen Bezügen ein wohlversorgtes Dasein führen, wird alles über sich ergehen lassen. Die geistige und seelische Vernegerung des deutschen Volkes ist schon in vollem Gange. Warum sollen wir nicht auch langsam die Rolle des Negers als internationaler Arbeitskuli übernehmen?

Wir haben das alles vorausgesagt. Man hat uns Lügner und Hetzer genannt. Nun urteilt selbst!

*

„Verträge sind nicht ewig!"

Italiens Außenpolitik in organischer Gegnerschaft zu Frankreich – Juden pilgern nach Rom, um gegen das deutsche Deutschland zu hetzen

Die „Volkskonservativen" packen auch die Koffer

Schon vor drei Jahren erklärte Mussolini in einer denkwürdigen Rede im italienischen Senat, daß Friedensverträge nicht für die Ewigkeit geschaffen seien; die Wiederholung dieser Feststellung seitens des jetzigen italienischen Außenminister Grandi geschah zweifellos mit Zustimmung des Duce. Grandi fügte dieser Erklärung noch hinzu, daß eben diejenigen, die diese Verträge für eine möglichst lange Zeit aufrechterhalten wollen, trachten müssen, sie stufenweise den neuen Anforderungen der Zeit und Gerechtigkeit anzupassen.

Die deutschen Telegraphenagenturen hielten es nicht für notwendig, dem deutschen Volke diese in Paris größte Bestürzung verursachende Rede in der markanten Fassung bekanntzugeben. Die Silberstreifen-Politiker, die Jahre lang den Geist von Locarno erwarteten, hatten an einer Arbeit zum Sturz von Versailles kein Interesse. Es ist unleugbar, daß die offene Sprache der faschistischen Diplomatie, die Ehrlichkeit, mit welcher das faschistische Italien die Friedensdiktate von Paris beurteilt und kritisiert, den Silberstreifen, welchen man in Locarno zu sehen glaubte, als niederträchtige Lüge enthüllt.

Seit zehn Jahren wird in Europa „Friedenspolitik" betrieben, Völkerbundsversammlungen, Abrüstungskonferenzen finden statt, dann will man die Vereinigten Staaten von Europa, dann wieder ein wirtschaftliches Paneuropa organisieren. Die zehn Jahre der Friedenskonferenzen haben indessen, wie Grandi sagt, gezeigt, **daß die sogenannte Abrüstung nichts anderes als Interessenpolitik ist**, geboren in Versailles. **Italien weigert sich aus höheren sittlichen Motiven noch weiter einen Unterschied zwischen Siegern und Besiegten zu machen. Die Friedensverträge sind nicht ewig, und wenn sie eine möglichst lange Dauer haben sollen, so müssen sie im Geiste der Gerechtigkeit ausgelegt und abgeändert werden. Italien ist entschlossen, seine Politik in diesem Sinne unerschütterlich fortzuführen.**

Der jüdische „Vorwärts" in Berlin läßt sich aus dem geliebten Paris melden, daß besonders der Passus von der notwendigen Angleichung der Friedensverträge an die geänderten Bedingungen Europas in Paris Bestürzung hervorgerufen habe, und bemerkt, daß „die feinhörigen Franzosen sogleich herausgefunden haben, daß sich hinter den allgemeinen Wendungen Grandis eine **sehr bestimmte Neuorientierung der italienischen Außenpolitik verbirgt**". Der „Vorwärts" führt diese Pariser Panik mit der Reise Hendersons nach Genf ein. „Seit langem schon hat kein englischer Politiker eine so warme Aufnahme in Paris gefunden wie Henderson, dem die französische Presse zum Abschied wahre Kränze flicht. Der Grund dieser plötzlichen Neuerweckung der alten Sympathie für den einstigen Alliierten ist das Bemühen der französischen Regierung gegen die Aggressivität des faschistischen Regimes zur See und zu Lande einen Verbündeten oder zumindest einen Vermittler zu finden.

Die Erklärungen Grandis enthalten trotz ihrer sensationellen Wirkung nichts Neues für diejenigen, welche die Politik Italiens mit dem Einmarsch der Faschisten in Rom sachlich und mit Interesse verfolgen. Die faschistische Diplomatie kennzeichnet die Tatsache, daß sie das, was sie sagt, soweit dies im politischen Leben überhaupt möglich ist, wirklich meint, was sie meint auch folgerichtig durchführt. Die größte Errungenschaft der verlogenen Demokratie des Weltkrieges war die „Abschaffung der Geheimdiplomatie", und wir sehen, daß gerade diese Demokratie die Hüterin der Geheimdiplomatie geworden ist und nur das „reaktionär"-faschistische System den Mut hat, offen zu sprechen, seine Ziele bekanntzugeben und die Intriguenpolitik bloßzustellen. Die offene Rede Grandis wird deshalb bei den Demokraten und den Staatsmännern vom Schlage eines Briand, der als Friedensengel auftritt und in Wirklichkeit den Dauerzustand des Gewaltfriedens und die Vorherrschaft der brutalen Macht Frankreichs anstrebt, Entsetzen verursachen.

Italien hat vor der gescheiterten Flottenkonferenz in London, vor Haag, Locarno und Genf Friedenspolitik in dem Sinne betrieben, daß es ohne Demütigung der Besiegten eine Annäherung an diese suchte und ihre Klagen und Wünsche nicht nur anhörte, sondern tatkräftig unterstützte. Das Freundschaftsverhältnis zwischen Italien und Ungarn z. B. ist ein sprechender Beweis dafür, daß Italien nicht aus diplomatisch taktischen Gründen jetzt vor aller Welt die Notwendigkeit der Abänderung der „Friedens"verträge betont, sondern daß das faschistische Italien, welches nicht von verknöcherten, an Arterienverkalkung leidenden Männern, sondern der Giovanezza, der aus dem Weltkrieg hervorgegangenen im Frontgeiste lebenden jungen Generation regiert wird, sofort erkannte, daß wirklicher Friede nur auf Gerechtigkeit beruhen kann, und daß Völker nicht ewig mit Brutalität, Gewalt, Terror und finanzieller Knechtung niedergehalten werden können.

In der Außenpolitik Italiens ist keine Änderung eingetreten und auch nicht beabsichtigt. Das faschistische Italien erkannte rechtzeitig, daß gegen die marxistische und imperialistische Politik Frankreichs eine Staatenorganisation notwendig ist, welche in der Lage ist, das Gleichgewicht in Europa wiederherzustellen.

Nur eine entsprechende Neugruppierung in Europa kann den Zustand des gerechten Dauerfriedens garantieren. Während Frankreich die Welt mit Utopien wie Paneuropa zu blenden versucht und sich seit zwölf Jahren in wahnsinnigem Tempo bewaffnet, Festungen baut und mit seinen Vasallen einen Festungsgürtel um Deutschland und seinen früheren Verbündeten angelegt hat, sucht Italien, Österreich, Ungarn, Bulgarien, Albanien, Griechenland zu lebensfähigen gesunden Staaten aufzurichten, erklärt sich offen zur Abrüstung bereit, fordert aber mit vollem Recht Parität mit Frankreich. Grandi bemerkte, daß die vorgeschützte Ausflucht der gefährdeten Sicherheit eine Mythe sei, die in der Tat keiner ernsten Widerlegung bedürfe. Die Unwahrhaftigkeit dieser Behauptung gehe daraus hervor, daß Frankreich nicht nur gegenüber Deutschland die Notwendigkeit der Rüstung betont, sondern, daß es auch gegenüber Italien den Vorzug haben will, besonders zur See weiterzurüsten und immer stärker zu werden.

Grandi erklärte, daß Italien sich seiner isolierten Lage in London durchaus nicht schäme. Es sei bereit auch weiter für seine berechtigte Forderung der Parität zu kämpfen. **Diese Erklärung zeigt, daß die Gegensätze zwischen Frankreich und Italien nur dann ausgeglichen werden könnten, wenn Frankreich mit seiner Rüstungspolitik aufhört, was aber zu hoffen sehr naiv wäre.** Die Differenzen zwischen den beiden früheren Alliierten werden sich nicht bessern und Henderson wird daran ebensowenig wie Chamberlain ändern können, denn das faschistische Italien läßt sich nicht an die Wand drücken, nicht mit Phrasen und Versprechungen abspeisen.

*

Sie wollen keine Steuern zahlen!

Die Spitzenverbände der Wirtschaft gegen die Sonderumsatzsteuer.

Berlin, 13. Mai.

Zwischen dem Reichsverband der Deutschen Industrie, dem Reichsverband des Deutschen Groß- und Überseehandels, dem Deutschen Industrie- und Handelstag und dem Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser ist in der Frage der Sonderumsatzsteuer am 12. Mai 1930 eine Verständigung zustandegekommen, wonach sich die genannten Verbände darüber einig sind, daß diese Sonderumsatzsteuer mit aller Beschleunigung zu beseitigen ist. Sie sind sich ferner darüber einig, daß in dem kommenden, alsbald vom Reichstag zu verabschiedenden Steuervereinheitlichungsgesetz Bestimmungen enthalten sein müssen, die es ausschließen, daß sie Ländern und Gemeinden irgendwelche steuerlichen Sonderbelastungen einzelnen Betriebsformen oder Größenklassen auferlegen. Sie werden ihrerseits alsbald alle geeigneten Schritte ergreifen, um das oben genannte Ziel noch während der gegenwärtigen Reichstagssession zu erreichen.

Weitere Zunahme der Youngarmee

Berlin, 13. Mai.

Am 30. April wurden, wie der Deutsche Städtetag mitteilt, in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern (mit zusammen 25 Millionen Einwohnern) rund 327 000 Wohlfahrtserwerbslose laufend unterstützt. Davon waren 37 000 Fürsorgearbeiter. Am 31. März sind dagegen 315 000 und am 28. Februar 294 000 Wohlfahrtserwerbslose gezählt worden.

Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten

Neuyork, 13. Mai. Der Präsident der Staatlichen Anstalt für Arbeitsvermittlung in den Vereinigten Staaten veröffentlicht eine Erklärung, in der er feststellt, daß es in den Vereinigten Staaten in den letzten drei Monaten drei bis fünf Millionen Arbeitslose gegeben habe. Er forderte eine staatliche Unterstützung von 25 Mill. Dollar für Arbeitslosenversicherung

Gleichzeitig mit der Kammerrede Grandis veröffentlicht Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“ einen zwei Seiten langen Bericht über seinen Besuch bei Mussolini. Es ist doch recht merkwürdig, daß in den letzten Tagen gerade jene Herrschaften, welche seit Jahr und Tag die nationalsozialistische Bewegung und ihren Führer Hitler damit verleumdeten, daß sie sich ihre italienfreundliche Politik von Italien bezahlen lassen, sich ihre Plattfüße ablaufen. Von Emil Ludwig (Cohn) bis zum Oberdemokraten Monsieur Theodore Wolff rennen sie alle nach Rom und trachten, Unterredungen mit dem von ihnen verpönten Führer des Faschismus zu erlangen. Sie reisen als gehässige Feinde des Faschismus hin, um seine Fehler und Schwächen zu erspähen, kommen aber begeistert zurück und schreiben dann wie jetzt Theodor Wolff: „Diese Macht unterhalten mit allen Mitteln der Disziplin, der begeisterten Propaganda und des Theaters, gestützt auf die faschistische Partei, die er systematisch verjüngt und an deren Reinigung er fortwährend arbeitet, und auch der Miliz, zu der durch zwei Jugendheere der Weg geht, steht fest, und kein anderer Machtfaktor vermag sie, so lange ihr Oberhaupt Mussolini heißt, zu bedrohen. „Und weiter: „Er schafft ohne Pause, stampft Schöpfungen aus dem Boden, reißt mit einer ungeheueren Energie unablässig seine Gefolgschaft mit sich, diese Werke müssen doch bleiben, können nicht weggeleugnet werden, und wenn man sie verleugnen wollte, würden sie doch da sein, nicht wahr, wie die Sonne, die weiterleuchtet, und wie der Schreibtisch, den seine (Mussolinis) Hand berührt.

Im Laufe des Gespräches mit Mussolini fand auch Theodor Wolff die Frage der deutsch-italienischen Beziehungen für angebracht. Nachdem man zehn Jahre lang französische Politik betrieb und vom Locarnogeist die Rettung der Novemberdemokratie erhofft hatte, sich aber gehörig täuschte, wendet man sich nun an das faschistische Italien. Doch immer noch mit Vorbehalten, Denunziationen und Lügen.

Monsieur Theodore Wolff sagte Mussolini: „Ein Hindernis für eine gegenseitige objektive Beurteilung liegt vor allem auch darin, daß bei uns unsere Rechtsparteien oder vielleicht besser ausgedrückt, unsere Rechtsorganisationen, die dem heutigen deutschen Staat feindlich gesinnten Verbände, mit einem Worte unsere sogenannten Faschisten so tun, als ob Sie ihr großer Protektor wären.“ Herr Wolff vom „Berliner Tageblatt“ konnte sich überzeugen, daß Mussolini nicht nur Italien, sondern auch die Verhältnisse in Europa genau kennt. Mussolini kennt denn auch die politische Lage Deutschlands und weiß Bescheid, daß ein deutsch-italienisches Verhältnis zwischen dem „heutigen deutschen Staat“, wie er durch das Mitwirken des Theodor Wolff entstand, und Italien, nicht möglich ist, daß sich Italien nicht mit einem Staat verbünden wird, welcher in seiner jetzigen Form nicht bestehen kann und wird.

Der Jude Wolff glaubte Mussolini Bedingungen stellen zu können, sich von den Rechtsorganisationen in Deutschland abzuwenden, wenn er ein engeres Verhältnis mit Deutschland wünscht, vielmehr wollte er von Mussolini erfahren, ob zwischen dem faschistischen Italien und den „sogenannten“ deutschen Faschisten eine Verbindung bestehe. Mussolini bestätigte indessen dem „Berliner Tageblatt“, das, was wir ihm in unserem Prozeß zu München bewiesen haben, daß zwischen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und dem Faschismus keine Beziehungen vorhanden sind. Während die Novemberhelden und Parteien sich ihre Füße nach Rom ablaufen, ist von der Parteileitung der N.S.D.A.P. niemand in Italien gewesen.

Die Herren Demokraten, Youngdeutschen und Volkskonservativen, welch letzere gerade von München aus im Begriffe sind, ihren Vertreter ebenfalls zu Mussolini zu entsenden, haben nach der Pleite ihrer Franzosenpolitik die Richtigkeit der Hitlerschen Außenpolitik, die er seit der Zeit, als der Faschismus noch nicht bestand, vertrat, erkannt und wollen nunmehr den Weg gehen, den wir als den einzig gangbaren erkannten.

Sowohl die Rede Grandis wie die Ausführungen Wolffs, der Besuch Schobers in Rom bestätigen die Richtigkeit der Außenpolitik der N.S.D.A.P., sie bieten eine Genugtuung für die systematische, jahrelange Verleumdung.

Die N.S.D.A.P. ist kein Ableger des Faschismus, sie treibt keine faschistische Politik, sondern eine deutsche Politik, die einzig mögliche reale Außenpolitik. Mussolini wird die Anzapfungen des Theodor Wolff richtig verstanden haben, und er weiß auch genau, daß eine wirkliche ehrliche deutsch-italienische Verständigung nur mit jenem Deutschland möglich ist, das diese Notwendigkeit damals schon erkannte, als sich das Novemberdeutschland Frankreich zu Füßen warf. Wir senden keine Emissäre nach Rom, erst wenn unser Ziel erreicht sein wird, werden wir als bündnisfähiger Staat das tun, was im Interesse der deutschen Zukunft notwendig sein wird. Und dazu wird in erster Linie die Forträumung des Theodor Wolff, Schuberth und anderer Locarnogenossen gehören.

Wie Frankreich Verträge hält

Italien 1916 geködert und betrogen – Neue Versuche von Paris, Rom einzuseifen

Genf, 13. Mai. Im Vordergrunde des allgemeinen Interesses stehen auf der gegenwärtigen Ratstagung die auf der Londoner Flottenkonferenz beschlossenen italienisch-französischen Sonderverhandlungen. Im Hinblick auf die großen grundsätzlichen Gegensätze, die zwischen den beiden Ländern in der letzten Zeit in wachsendem Maße festzustellen sind, wird der Ausgang dieser Verhandlungen allgemein äußerst pessimistisch beurteilt. Am Dienstag findet die erste Zusammenkunft zwischen Briand und Grandi statt, von der man zunächst eine Klärung wenigstens über die Form der Aufnahme der Verhandlungen erwartet. In unterrichteten Kreisen weist man jedoch darauf hin, daß außer der großen Streitfrage der Flottengleichheit eine außerordentliche Schwierigkeit die italienische Forderung auf die Erfüllung des Abkommens von 1916 bildet, in dem Frankreich der italienischen Regierung die Abtretung des Tschad-Gebietes zwischen Tripolis und den französischen mittelafrikanischen Kolonien zugesagt hatte. Man weist hierbei darauf hin, daß im Jahre 1919 die Bedingungen für die Erfüllung dieses Abkommens auf französischer Seite derartige waren, daß sie von Italien nicht durchgeführt werden konnten. Nunmehr wird von der italienischen Regierung von neuem die Abtretung des Tschad-Gebietes gefordert. In gut unterrichteten Kreisen herrscht der Eindruck, daß die Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich zunächst auf diplomatischem Wege geführt werden, nimmt jedoch an, daß nach der gegenwärtigen Lage sich in kurzer Zeit die Aussichtslosigkeit dieser Verhandlungen ergeben dürfte.

Das Brüning-Geschenk

Erhöhung der Stückguttarife am 1. Juni

Berlin, 13. Mai. Wie von Reichsbahnamtlicher Seite mitgeteilt wird, wird die Umgestaltung der Höhe der Stückguttarife und der Expreßgut- und Gepäcktarife, die etwa 50 Millionen Mehreinnahmen bringen soll, am 1. Juni d. J. in Kraft treten.

Der Reichsverkehrsminister hat es bei seinen Beratungen mit der Reichsbahn anheimgestellt, eine allgemeine Personentariferhöhung vorzunehmen. Die Prüfung der Frage, die auf verschiedene Widerstände gestoßen ist, wird voraussichtlich geraume Zeit in Anspruch nehmen. Vor Ende Mai oder Anfang Juni dürfte kaum eine Entscheidung fallen.

Zur Erläuterung ist noch zu bemerken, daß Anfang des Jahres von der Reichsbahn eine Erhöhung der Tarife im Gesamtbetrage von 150 Millionen gefordert wurde. Diese Summe von 150 Millionen hat sich inzwischen um 16 Millionen, nämlich um die Erhöhung der Stadtbahn-Zeitkarten, ermäßigt. Die Reichbahn hatte außerdem die Absicht, den restlichen Betrag von 84 Millionen durch eine Erhöhung der Wagenladungstarife sowie der Zeitkarte, die im Oktober 1928 nicht erhöht worden ist, zu decken. Der Reichsverkehrsminister war jedoch der Ansicht, daß man anstelle einer Zeitkartenerhöhung vielleicht zweckmäßigerweise eine allgemeine Personentariferhöhung vornehme.

Der große Rebbach beginnt

Paris, 13. Mai.

In der Emissionsankündigung für die Aktien der B.J.Z. wird ausgeführt, daß das Kapital der Bank aus 500 Millionen Schweizer Goldfranken besteht und in 200 000 Aktien mit einem Nominalwert von je 2500 Franken eingeteilt wird. Bei der Zeichnung sind 625 Franken einzuzahlen, während der Rest innerhalb von zwei Jahren in einem oder mehreren Abschnitten mit dreimonatiger Kündigung anzulegen ist. Das Kapital der Bank kann auf Vorschlag des Aufsichtsrates und Bewilligung der Hauptversammlung erhöht oder herabgesetzt werden. Der Gewinnverteilungsplan sieht vor, daß nach Zuweisung von 5 v. H. an die gesetzliche Reserve (bis diese 10 v. H. des Kapitals erreicht hat) den Aktionären eine Dividende von 6 v. H. auf das eingezahlte Kapital gewährt werden soll. Der möglicherweise verbleibende Rest fließt zu weiteren 20 v. H. den Aktionären zu. Der Verwaltungsrat ist jedoch ermächtigt, die Auszahlung ganz oder teilweise zurückzuhalten und einen Dividendenfonds zu schaffen, aus dem dann die Zusatzdividende garantiert werden soll. Ein anderer Teil des Reingewinns wird an die gesetzliche Reserve abgeschrieben. Der Rest des Reingewinns wird unter bestimmte Regierungen und Zentralbanken verteilt werden, so lange der Youngplan Gültigkeit hat.

Der große Rebbach kann also beginnen.

Weitere Stillegungen im Siegerland!

Die Verwaltung der Fried. Krupp AG., die wie gemeldet, kürzlich zur Stillegung der Grube „Glückbrunn“ geschritten ist, hat aus vorsoralichen Gründen Stillegungsanträge für die Erzgruben „Füsseberg“ und „Friedrich Wilhelm“ gestellt. Die Vereinigten Stahlwerke haben Stillegungsanträge gestellt u. a. für die Gruben „Freier Grund“, „Neunkirchen“ (Kreis Siegen), für die Spat-, Blei- und Zinkerzgrube „Große Burg“ bei Neunkirchen und für die Grube „Eisenhardter Tiefbau“ in Eisernsieg. In welchem Umfang die Stillegungen durchgeführt und Arbeiter entlassen werden, ist heute noch ungewiß.

*

Letzterdings auch Auswirkungen des Youngsystems, das bekanntlich empfiehlt, die Arbeitslosen ins Ausland zu deportieren. Für die zuhause Verbleibenden besteht, besonders angesichts des angekündigten Abbaues der Arbeitslosenversicherung, immer noch die Möglichkeit den Hausbettel oder verwandte Berufe zu ergreifen ...

Sklarekprozeß noch vor den Gerichtsferien? Berlin, 13. Mai. Die Hauptverhandlung gegen die Brüder Sklarek wird, wie von unterrichteter Seite verlautet, noch vor den Gerichtsferien angesetzt werden. Man wird den Ehrengenossen doch nichts antun?

Kleine Nachrichten

Kein Rücktritt Drummonds. Genf, 13. Mai. Zu den in der englischen Presse von neuem auftauchenden Gerüchten über den bevorstehenden Rücktritt des Generalsekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, wird von maßgebender Seite des Völkerbundsekretariats erneut festgestellt, daß diese Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren.

*

21 Ingenieure in Stalingrad verhaftet. Kowno, 13. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die O.G.P.U. in Stalingrad 21 Ingenieure der Eisenbahnwerke verhaftet. Sie sollen sich zur Aufgabe gestellt haben, das russische Eisenbahnwesen zu zerstören. Acht Ingenieuren droht die Todesstrafe.

*

Palästinafragen vor dem Völkerbundsrat. Genf, 13. Mai. Auf Wunsch des englischen Außenministers Henderson hat der Völkerbundsrat beschlossen, die Palästina-Angelegenheit auf die Tagesordnung dieser Ratstagung zu setzen, um der englischen Regierung die Möglichkeit zu geben, den Völkerbundsrat über die Untersuchung der Vorfälle an der Klagemauer in Jerusalem in Kenntnis zu setzen.

*

Gandhis Nachfolger verhaftet. Berlin, 13. Mai. Gandhis Nachfolger, der 80jährige Abbas Thabji, und seine 59 Freiwilligen wurden, wie die „B. Z.“ meldet, am Montagfrüh in Navsari verhaftet, als sie ihren Marsch nach Dharasana angetreten hatten, wo sie das unter Staatsaufsicht stehende Salzlager in „friedlicher Weise“ stürmen wollten.

*

Englische Tanks für die Nankingregierung. London, 13. Mai. In schriftlicher Beantwortung auf eine Anfrage teilte der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dalton, mit, daß eine britische Firma kürzlich elf Tanks an die Nankingregierung lieferte und einen Auftrag für die Lieferung von zwölf weiteren Tanks in den Händen hat.

*

Amerikanische Steuerbeamte auf Haiti von Eingeborenen überfallen. Neuyork, 13. Mai. Nach einer Meldung aus Port au Prince (Haiti) kam es bei Jeremie zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Steuerbeamten und 500 Eingeborenen. Ein amerikanischer Steuerinspektor und seine drei eingeborenen Assistenten wurden durch Steinwürfe schwer verletzt. Die Polizei schoß in die Menge. Verstärkungen sind nach Jeremie abgegangen.

*

Mac Donald will die Oberammergauer Passionsspiele besichtigen. London, 13. Mai. Mac Donald beabsichtigt, die Passionsspiele in Oberammergau zu besuchen, falls seine parlamentarischen Pflichten ihm eine Abwesenheit in London erlauben sollten.

*

Grzesinskis Ehe geschieden. Berlin, 13. Mai. Die Ehe des früheren preußischen Innenministers Grzesinski wurde am Montag vom Landgericht III Berlin geschieden. Dem beklagten Minister wurden die Kosten des Verfahrens als dem schuldigen Teil auferlegt.

*

Die allindische Verfassungskonferenz angekündigt. London, 13. Mai. Der Vizekönig von Indien veröffentlichte am Montag in Delhi eine Erklärung, in der er darauf hinwies, daß die englische Regierung trotz der unglücklichen Ereignisse der letzten Wochen nicht von ihrer Politik abweichen werde, die die Schaffung eines Dominionstatuts für Indien zum Ziele habe.

*

Geheimrat Spielhagen gestorben. Berlin, 13. Mai. Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Walter Spielhagen, der Verfasser der Reichsversicherungsordnung, ist am Montagnachmittag in Charlottenburg im 73. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war der Neffe und Schwiegersohn des Dichters Friedrich Spielhagen.

*

Der Leiter der Auflösung der französischen Besatzungstruppen. Paris, 13. Mai. Der stellvertretende Chef des Generalstabes der französischen Besatzungstruppen, Brigadegeneral Blanchard, ist zum Generalstabschef des Generals Guillaumat, Mitglied des Obersten Kriegsrates, ernannt und mit der Leitung der Auflösung der französischen Besatzungstruppen beauftragt worden.

Werbt für den Völk. Beobachter

11 Prozent Zins verlangt die „Arbeiterbank“!

Die Bank der Arbeiter und Angestellten in Berlin, marxistisch-jüdischer Prägung, scheint sich immer erfolgreister mit rein finanzkapitalistischer Geschäftsgebarung zu befassen. So lesen wir in der „Werkszeitung der Robert Bosch A.-G.“ in Stuttgart unterm 30. 4. folgende bezeichnende Meldung:

Die sächsische Regierung wollte vor kurzem Geld aufnehmen für Zwecke der produktiven Erwerbslosenfürsorge, d. h., um Erwerbslose mit Notstandsarbeiten u. dgl. beschäftigen zu können. Die Arbeiterbank in Berlin, eine Schöpfung der Gewerkschaften, erklärte sich bereit, der sächsischen Regierung einen größeren Kredit zu geben. Das Geschäft aber scheiterte an dem hohen Zinssatz, den die Arbeiterbank verlangte: 11 v. H.! Wie im Sächsischen Landtag festgestellt wurde, hat noch kein anderer Geldgeber einen solchen Zinssatz verlangt.

Man sieht, die „Arbeiterbank“, deren Geschäftsbericht wir vor kurzem glossierten, ist unter der Leitung von Jacob Goldschmidts Vertrauensmann Davidsohn im besten Zuge, die jüdischen Großbanken mit ihrer Zinspolitik nicht nur zu erreichen, sondern noch zu übertreffen. Sie rückt in die Reihe der anleihegebenden Finanzautoritäten ein und packt das Geschäft beim richtigen Ende an. Leider haben die Angestellten und Arbeiter, die ihre paar Notgroschen dort deponiern, von diesem Profitsystem weniger als nichts, da, wie neulich erwähnt, die Bank dazu übergegangen ist, jede Kreditierung an diese Kreise bis auf ein Mindestmaß einzuschränken. Und was Tantiemen wie Dividenden anbelangt, so kommen hier die jüdischen und marxistischen Direktoren und Aufsichtsräte vom Schlage der Davidsohn und Konsorten ausschließlich zum Zuge. ...

*

Im übrigen erinnern wir uns anläßlich dieser profitablen Geschäftspraktiken der sogenannten „Arbeiterbank“ einer Meldung der „Fränk. Tagespost“, Nr. 80 in 1929, die besagte, daß die Bank ausschlaggebenden Einfluß auf die „Hannoversche Bodenkreditbank“ ausübe, die ihrerseits 12 Prozent Dividende verteilte. Das geschäftspolitische Bild des Instituts des Herrn Davidsohn rundet sich also ersichtlich immer mehr ab!

Marktberichte

Noten.

Berlin, 12. Mai. Amerikan. große 4.168G 4.188B, do. kleine 4.156G 4.176B, englische gr. 20.305G 20.385B, belgische 58.31G 55B, dänische 111.73G 112.17B, Danziger 81.14G 81.46B, franz. 16.415G 16.475B, holl. 168.06G 168.74B, italien. 21.98G 22.06B, jüdslawische 7.40G 7.42B, österr. große 58.92G 59.16B, do. kleine 59.08G 59.32B, schwedische 112.03G 112.47 B, Schweizer große 80.94G 81.26B, Schweizer kl. 81.03G 81.35B, spanische 51G 51.20B, tschechoslow. große 12.405G 12.465B, do. kleine 12.43G 12.49B, ungarische 73G 73.30B.

Berliner Produkten.

Berlin, 12. Mai. Weizen: märkischer 282 bis 284, Mai 290, Juli 298, September 265, matter. — Roggen: märk. 160—68, Mai 173, Juli 181.5—82.5—82, September 184.5—85, fest. — Gerste 190—202, Futtergerste 173—186, ruhig. — Hafer: märk. 152—61, Mai 166—65.5, Juli 174.75—72.5, September 174.5, matter.

Weizenmehl 31.5—40, ruhig; Roggenm. 23.25 bis 26, befestigt; Weizenkleie 9.25—9.5, still; Roggenkleie 9.5—10, still.

Viktoriaerbsen 24.5—30, kl. Speiseerbsen 21 bis 24, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17—19, Ackerbohnen 15.5—17, Wicken 19—22.5, Lupinen blaue 15—16, do. gelbe 20—22.5, Rapskuchen 12.75—13.75, Leinkuchen 18—18.5, Trockenschnitzel 8.20—8.70, Sojaschrot 13.4—14.1, Kartoffelflocken 14.2—15.3, Speisekartoffeln weiße 1.20 bis 1.50, do. rote 1.30—1.70, do. gelbfleischige 2.30—2.70.

Zucker.

Magdeburg, 12. Mai. Weißzucker, einschließlich Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo Brutto für Netto ab Verladestelle Magdeburg, prompt per 10 Tage 26.25—26.65, Mai 26.65, ruhig.

Frankfurter Produkten.

Frankfurt, 12. Mai. Weizen gesunder 302.5, Roggen 181—182.5, Sommergerste 207.5, inl. Hafer 180—185, Mais mixed 43.75 bis 45.25, Weizenmehl südd. Spezial 0 43.5—45, Weizenmehl 26.25—27.5, Roggenmehl 7.5—8.25, Weizenkleie 26—35, Roggenkleie 38—80, Erbsen für Speisezwecke 8.5, Linsen 5, Heu alt 5.25, do. neu 10.75—11, flau.

Metall.

Berlin, 12. Mai. Elektrolytkupfer 121.5, Original-Hütten-Aluminium 190—194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 59—61 RM. für 100 Kilo Silber per Kilo 57—59, Gold per 10 Gramm 28—28.20, Platin per Gramm 5 bis 7 RM.

Hopfen.

Nürnberg, 12. Mai. Keine Zufuhr, 60 Ballen Umsatz. Ruhiger Einkauf.

Ermäßigung des Privatdiskontsatzes

Bei äußerst geringem Umsatze erfuhr der Privatdiskont an der Berliner Montag-Börse eine neue Ermäßigung um ein Achtel v. H. Der Satz wurde mangels vorliegenden Angebotes auf 3⁷/₈ v. H. für beide Sichten herabgesetzt.

Die Frage einer Diskontermäßigung der Reichsbank, die man in Kreisen des Geldmarktes noch weiter für sehr akut hält, wird vorläufig noch keine Lösung finden, da, wie dem Deutschen Handelsdienst mitgeteilt wird, das Reichsbankdirektorium vorläufig auf seinem beharrenden Standpunkt verweilen will. Eine Beschlußfassung ist im gegenwärtigen Augenblick schon aus dem Grunde nicht zu erwarten, als Präsident Dr. Luther sich zur Zeit bei der B.J.Z.-Konferenz aufhält.

Es dämmert

In einem kürzlich ergangenen Urteil des Reichsfinanzhofes, des obersten deutschen Finanzgerichts, wird über die Tätigkeit der Freimaurerlogen folgendes ausgeführt: Der Reichsfinanzhof hat bereits früher ausgesprochen, eine Loge, deren unmittelbarer Zweck u. a. in der sittlichen Vervollkommnung ihrer Mitglieder bestehe, könne nicht als ausschließlich gemeinnützig anerkannt werden, da bei den strengen Aufnahmebedingungen die Logenmitglieder einen engeren Mitgliederkreis darstellen. Die Freimaurerlogen jeder Art bilden durch ihren besonderen Ordenszweck, durch den nur ihren Mitgliedern bekannten Ritus und durch das Ordensgelübde einen betonten Gegensatz zur Allgemeinheit, und sind daher als engere, durch besonderes Band abgeschlossene Personenkreise anzusehen.

Bravo Reichsfinanzhof! Weiter so auf dem Wege der Erkenntnis, dann wird eines Tages ein Staatsgesetz besagen: die Logenbrüder stehen so sehr im Gegensatze zur Allgemeinheit, d. h. dem deutschen Volke, daß ihre Überwindung mehr als notwendig erscheint.

Die seinerzeit herausgegebenen 6 Spezial-Schallplatten-Aufnahmen der N.S.D.A.P. sind wieder lieferbar. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Ausgabe.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

„Die deutschen Städte werden . . . stehen als halb erstorbene Blöcke, noch zum Teil bewohnt von kümmerlichen Menschen . . . Rings umher blühen erstarkt alte und neue Länder im Glanz und Leben neuer Technik und Kraft, ernährt vom Blute des verstorbenen Landes, bedient von seinen vertriebenen Söhnen.“

Walter Rathenau über den künftigen Erfolg der „Erfüllung“.

Das verelendende Dresden

Elb-Florenz einst und jetzt. — 62 000 Arbeitslose. — Leere Vergnügungsstätten. — Zusammenbrüche ohne Ende. — Die überflüssige Internationale Hygiene-Ausstellung. — Neue kommunale Steuerlasten.

Dresdener Brief.

Dresden, einst die Fremdenstadt der Kunst und Wissenschaft, wegen ihrer einzigartigen Lage und Umgebung Elb-Florenz geheißen, Dresden, die Stadt der Kleinrentner und Pensionäre, die Stadt eines sorglosen Bürgertums und einer ruhigen, zufriedenen Arbeiterschaft aus blühender Industrie, dieses Dresden gehört der Vergangenheit an.

Heute ist Dresden eine Stadt mit über 62 000 Arbeitslosen (ohne Familien), deren Zahl weiter steigen wird, eine Stadt, in der Zehntausende früher wohlhabender Rentner und Pensionäre zu Bettlern geworden sind, deren Industrie zusammengeschrumpft ist, in der Tausende von Existenzen vernichtet wurden und weitere Tausende vor dem Zusammenbruch stehen. Überall trifft man auf dumpfe, verzweifelte Resignation. Arbeiter, Angestellte, Handwerker und Mittelstand, alles wird von der Lawine der Arbeitslosigkeit, des langsamen, grausamen Unterganges betroffen. Selbst die Vergnügungsstätten und einfachen Lokale der inneren Stadt bieten meist eine Stätte der Leere. Zusammenbrüche der solidesten Unternehmen auch hier, überall wütet der Pleitegeier. Eine Ausnahme bilden nur die Warenhäuser, meist auch hier rein jüdisch, und die Konsumvereine und Konzerngeschäfte sowie die „Ehape“. Mit dem Steigen der Not beginnt es allmählich in den betroffenen Volkskreisen zu dämmern, wo der Feind ehrlicher Arbeit, der Ausplünderer unserer darniederliegenden Wirtschaft zu suchen ist.

In dieser Mutlosigkeit leuchtet noch ein winziger Hoffnungsstern: Die Internationale Hygiene-Ausstellung. Wird sie die Rettung bringen? Wieviele klammern sich noch daran und doch sprechen die Tatsachen eine andere Sprache. Auch die Hygiene-Ausstellung kann trotz ihrer Großzügigkeit und ihrer zweifellos großen Anziehungskraft keine Besserung der Notlage der Dresdener Bevölkerung bringen, denn auch sie wird mit der ständig steigenden Not unseres gesamten Volkes rechnen müssen. Einer Not, die es nur den wenigsten Volksgenossen aus der näheren und ferneren Umgebung Dresdens gestatten wird die Ausstellung zu besuchen. Hinzu kommt, daß auch die Eintrittspreise in keinem Verhältnis zu der wirtschaftlichen Lage stehen. Der märchenhafte Fremdenzustrom wird deshalb weit hinter den Hoffnungen zurückbleiben und es wird am Schluß der Ausstellung auch Dresden so gehen, wie den meisten Ausstellungsstädten, ein großes Defizit bleibt übrig, das zu decken Aufgabe der Steuerzahler sein wird. Leider. Deshalb haben die Nationalsozialisten sich grundsätzlich gegen derartige Ausstellungen gewandt, weil sie es nicht verantworten zu können glauben, den Steuerzahlern untragbare Lasten, die die Zuschüsse erfordern, aufzubürden. Das Ende dieser Ausstellung wird den Nationalsozialisten leider auch hier wieder recht geben.

Inzwischen hat der Stadtrat den Haushaltplan für 1930 veröffentlicht, der mit rund 138 Millionen Mark Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen abschließt. Von diesen Lasten entfallen allein 42½ Millionen Mark (fast 75 Mark pro Kopf der Bevölkerung) auf die Wohlfahrtspflege. Nach jahrelanger unglaublicher Schuldenwirtschaft (Auslandsanleihen usw., unter deren hohem Zinsfuß alles lastet) und nachdem man wichtige städtische Werte, Straßenbahn und Elektrizitätswerke, der Schuldentilgung geopfert hat, hat man sich entschlossen, diesen Etat, der neue Steuerlasten in sich birgt, vorzulegen. Von den unsozialsten neuen Steuervorschlägen seien nur folgende erwähnt: Hundesteuer, 1. Hund 60 RM. pro Jahr, 2. Hund 90 RM. pro Jahr, Katzensteuer 18 RM. pro Jahr. Musikinstrumentensteuer und Lautsprechersteuer je 18 RM. pro Jahr. Man braucht kein besonderer Tierfreund zu sein, um die rigorose Hunde- und Katzensteuer, die wiederum in erster Linie die schaffenden Teile unseres Volkes treffen soll, zu verurteilen. Dabei ist es noch fraglich, ob diese neuen Steuern gegebenenfalls tatsächlich eine Mehreinnahme bringen. An gegenteiligen Beweisen anderer Städte fehlt es nicht, denn ein Aussterben der Haustiere wäre die traurige Folge dieser Steuer.

Als kulturfeindlich und unsozial im höchsten Maße muß man es bezeichnen, wenn sogar den Arbeitern und Angestellten das billige Vergnügen, sich zu Hause eine Schallplatte anzuhören, oder durch (oft selbst gebastelten) Radioempfang Musik aufzunehmen, zerstört werden soll. Daß man hierbei nicht nur die Steuerzahler trifft, sondern auch ganze Industriezweige lahmlegt und die jetzt schon notleidenden Musikalienhändler erneut schädigt, sei der Vollständigkeit halber erwähnt. Alle Proteste aus den betroffenen Kreisen, die oft eine berechtigt scharfe Kritik enthielten, blieben bisher erfolglos. Unverständlich ist es, wie der Dresdener Stadtrat seine unsoziale Haltung mit den Zielen der diesjährigen Hygiene-Ausstellung (Volkswohlfahrt, Bildung usw.) in Einklang bringen will.

Während so auf der einen Seite immer neue Lasten als Folgen der Erfüllungspolitik aus den Massen herausgequetscht werden, haben vorgeschlagene gangbare Wege der Ausgabenbeschränkung bei den Dresdener Stadtverordneten keine Annahme gefunden. Erinnert sei hier nur daran, daß erst unlängst ein deutschnationaler Antrag, die Stadtverordneten mögen während der Notzeit den Steuerzahlern mit gutem Beispiel vorangehen und auf ihre Diäten usw. (Gesamtkosten weit über 100 000 RM. pro Jahr) verzichten, von allen Parteien gegen die Stimmen der Antragsteller und der fünf Nationalsozialisten abgelehnt worden ist. Die Linke brach hierbei in schallendes Gelächter aus! Kommentar überflüssig.

Die hier geschilderten Dresdener Verhältnisse sind leider keine Seltenheit oder Ausnahme. In sehr vielen deutschen Großstädten haben sich die Folgen einer unverantwortlichen Wirtschafts- und Finanzpolitik, die sich vom Reich über die Länder auf die Gemeinden erstrecken, in ähnlicher Weise bemerkbar gemacht. Die Aufgabe des Nationalsozialismus wird es sein, das Übel an der Wurzel zu fassen. Ohne eine saubere, gesunde, den Bedürfnissen des Volkes Rechnung tragende Reichs- und Länderpolitik, wird es keine soziale Gemeindepolitik geben. Die Gemeinden sind nur Teile des ganzen Volkskörpers, aber es sind lebenswichtige Teile, die in Ordnung zu halten und zu Trägern und Stützen des Staates zu gestalten, oberstes Gebot sein muß.

Harry Brückner, Dresden.

Ein Christusdrama von Hermann Burte. In Basel gelangte das neueste dramatische Werk von Hermann Burte, „Krist vor Gericht“, zur Uraufführung, worin die Passion ganz modern dargestellt wird. Burte will den Nachweis erbringen, so berichtet das „N. W. J.“, daß Christus auch in unserer Zeit der völligen „Aufklärung“ den Weg nach Golgatha gehen müßte, da die Menschheit in ihrer Gesamtheit das fast überirdische Wirken eines solchen Menschen auf keinen Fall verstehen würde. Um die Ereignisse möglichst eindeutig zu demonstrieren, gibt Burte als Bühnenaktion eine Gerichtsverhandlung gegen den Propheten Krist. Ein moderner Gerichtshof — etwas übertrieben burlesk dargestellt, der Staatsanwalt trägt ein Monokel — vernimmt die Zeugen, die für oder gegen diesen Wundermenschen aussagen, und diese Zeugenvernehmung nun bildet sozusagen das Gerüst zur dramatischen Entwicklung, die als Grundtendenz das „Kreuzige ihn!“ hat. Der Beifall war ein starker, der Dichter wurde zum Schlusse gerufen.

Der ausgepfiffene „Christoph Columbus“. Die mit großer Spannung erwartete Uraufführung von Darius Milhauds „Christoph Columbus“, dessen Libretto von Paul Claudel herrührt, die in der Staatsoper Unter den Linden in Anwesenheit des Komponisten stattfand, endete mit einem Krawall, wie ihn die Berliner Oper seit Jahren nicht erlebt hat. Besonders der zweite Teil der Oper blieb mit seiner dunklen Mystik zum Teil vollkommen unverständlich und erregte bei einem Großteil des Publikums heftigen Widerspruch, während der andere Teil applaudierte.

Einen Opern-Wettbewerb hat der Verlag Bote u. Bock (Berlin) ausgeschrieben. Er setzt einen Preis von 10 000 Mark aus für eine abendfüllende Oper, die, ohne parteipolitische Tendenz, auch geeignet wäre, in Wort und Musik dem Auslande den Begriff des deutschen Volkstums zu vermitteln. Die einzureichenden Werke müssen frühestens aus dem Jahre 1929 stammen und weder aufgeführt noch verlegt sein. Einreichungstermin: 31. Dezember 1931.

Unruh-Premiere in Berlin. Die Uraufführung des neuen Werkes von Fritz v. Unruh, „Phäa“, findet nun demnächst im Deutschen Theater (Reinhardt-Bühne) in Berlin statt. Wie erinnerlich, führte Reinhardt-Goldmann vor dem Kriege Fritz von Unruhs stark kriegerisch eingestelltes Drama „Offiziere“ auf. Nach dem Weltkriege wurde der Dichter dann republikanischer Hofdichter und Pazifist.

„Brest-Litowsk“. Das neueste Schauspiel von Hans J. Rehfisch, „Brest-Litowsk“, wurde vom Berliner Lessing-Theater erworben. Die Uraufführung des Stückes findet in der ersten Hälfte der nächsten Spielzeit statt. — Der Autor ist Jude, man kann sich also leicht vorstellen, wie tendenziös deutschfeindlich das Stück sein wird.

Dürers Apokalypse für 440 000 Franken. Bei der Versteigerung einer privaten Büchersammlung in Paris hat ein deutscher Buchhändler für 440 000 Fr. (etwa 73 000 M.) ein Exemplar der Apokalypse vom Jahre 1511 mit Holzschnitten von Albrecht Dürer ersteigert. Die Schätzung hatte nur auf 150 000 Franken gelautet.

Ein Jude vom Papst ausgezeichnet. Aus Philadelphia wird gemeldet: Anläßlich seiner Rückkehr aus Europa hat Kardinal Dougherty, Erzbischof von Philadelphia, bekanntgegeben, daß der Heilige Vater Mr. Albert M. Greenfield, einen hervorragenden jüdischen Philanthropen, der dem neuen Karl-Borromäus-Seminar zu Overbrook eine Orgel geschenkt hat, zum Kommandeur des Ordens Pius IX. ernannt hat. — Wieder ein Beweis dafür, wie gerne die katholische Kirche Geld und Geschenke von den Juden annimmt und als Gegenleistung päpstliche Orden verleiht.

*

Von österreichischer Mundartdichtung. Unterhalb der Stadt Grein im Strudengau an der Grenze zwischen Ober- und Niederösterreich liegt in der Donau die wildromantische Felseninsel Wörth. Sage und Geschichte woben um sie einen reichen und vollen Kranz. Schon zur Steinzeit bewohnt, wie aus Funden hervorgeht, trug sie später einen römischen Wachtturm. Der erwuchs im Mittelalter zur Raubritterburg. Und im Beginn des 20. Jahrhunderts, da unter der Herrschaft des Goldfluches heiliger Volksboden eine Ware sein darf wie jede andere, geriet die Insel in den Besitz eines Tschechen, der ihren Wald abholzen und dafür eine — Zementfabrik errichten wollte. Das griff einem Kinde jenes schönen Gaues ans Herz. Der aus Grein stammende Dichter Franz Herndl nahm sich des bedrohten Eilandes an, und es gelang ihm, es durch Rückführung in Staatsbesitz unter Denkmalschutz zu stellen. Heute legt uns Herndl eine mundartliche Dichtung „Das Käuzerl“ vor. Der herrliche Donaustrom ist ihre Hauptperson; das Leben der Kleinstadt wird reizvoll geschildert, und heitere Bilder ziehen am Auge vorüber. Die bayerisch-österreichische Mundart ist leicht lesbar umschrieben, so daß jeder Freund jener schönen deutschen Gegend, ihrer Geschichte und ihrer Menschen seine Freude an dem Bändchen finden wird (1.80 M. bei Pirngruber, Linz).

Der Beruf. Gefängnisinspektor: Hier soll tunlichst jeder in seinem Beruf beschäftigt werden. Was haben Sie für einen Beruf? — Sträfling: Heiratsvermittler.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 113 vom 14. Mai 1930

Kriegsblinde klagen an

Von der Tagung der Kriegsblinden — Young-Deutschland hat weder Geld noch Verständnis für die Opfer des Krieges

stb. Am Samstag und Sonntag fand die 10. ordentliche Landestagung des Landesverbandes Bayern des Bundes erblindeter Krieger im Festsaal des Hotel Union statt. Die von fast allen 400 bayerischen Kriegsblinden besuchte Versammlung verfolgte den Zweck, die Blinden über den gegenwärtigen Stand der Arbeits-, Gesundheits-, Familien- und Siedlungsfürsorge sowie auch über das neue Bayerische Fürsorgegesetz zu unterrichten. Die Ministerialräte Gruber und Geiger und zahlreiche Vertreter der zuständigen Fürsorge- und Versorgungsbehörden und des Stadtrates wohnten der bedeutenden Tagung bei, die vom Verbandsvorsitzenden Birngruber mit einer Begrüßungsansprache am Samstag eröffnet und umsichtig geleitet wurde. Die warme Begrüßung der Presse durch den Vorsitzenden löste bei der Versammlung starken Beifall aus. Die von Kriegsblinden erstatteten Referate standen auf bemerkenswerter Höhe.

Als erster Redner beantwortete Hauptlehrer Rist an der Bayer. Langesblindenanstalt (kriegsblind): die Frage: Warum ist das Blindsein dem Sehenden so unfaßbar und unerträglich? Den Blindgeborenen fehlt der Sinn des Auges, für die Fernwirkung bleibt ihm nur das Ohr, und vielleicht noch der Geruchssinn. Der eigentliche Erschließer der Welt ist ihm das Tastgefühl; es arbeitet langsam, vermittelt aber sehr deutliche Eindrücke. Was nicht greifbar und tastbar ist, geht dem Blinden verloren. Was die Bücher und Zeitungen sagen, ist für ihn meist nicht erreichbar. Die Blindheit wurde bei allen Völkern als etwas Ungeheuerliches betrachtet. Der Blinde wurde bei den Griechen vielfach als Prophet und Weltweiser geehrt.

Wir Kriegsblinden bilden eine besondere Gruppe von Menschen. Einerseits gehören wir zu den Sehenden, andrerseits sind wir den Blinden beizugesellen. Der Kriegsblinde ist ein Kind des Lichts. Er hat die Welt sehend erlebt, er ist ein Sehender ohne Augen, der mit den Erinnerungsbildern seiner sehenden Zeit denkt. Die Gesetze der Ethik und Moral, die Lebensbedürfnisse sind für Sehende und Kriegsblinde gleich. In diesem Gleichsein mit den Sehenden liegt unsere Stärke, aber viel mehr noch unsere Schwäche. Die große Qual der Blindheit ist die ungestillte Sehnsucht nach dem Licht bis an unser Ende. Sie ist die restlose Hingabe für das Vaterland. So leben wir wie Fremdlinge unter unseren sehenden Mitbürgern.

Forderungen der Kriegsblinden.

Zum Kapitel der Führerhunde erheben wir die Forderung, daß der Hund durch eine menschliche Führung ersetzt wird. Nur daraus gewinnen wir Sicherheit und mehr Lebensfreude. Aus der Gefahr der geistigen Verarmung gibt es für den Kriegsblinden nur eine Rettung. Die Arbeit. Durch sein Leiden erwachsen ihm eine Reihe von Ausgaben, die der Sehende gar nicht kennt. In der Anerkennung unserer Arbeit durch die Sehenden erhalten wir die Gewißheit, wieder vollwertige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu sein. Klagen, daß Kameraden nicht ihren Fähigkeiten entsprechend angestellt sind, wollen noch immer nicht verstummen. Unser Arbeitseinkommen ist mit derartigem Aufwand von Nerven- und Willenskraft erkauft, daß es unser unangetastetes Eigentum bleiben muß, ohne Anrechnung der Rente die uns das Vaterland für den Verlust der Augen schuldet. Ein Kriegsblinder hat das Recht, sich sein Leben so aufzubauen, daß es ihm noch lebenswert erscheint. (Starker Beifall.)

Wir sehen mit gewisser Beängstigung in die Zukunft, die Aufwendungen der Erholungsfürsorge werden noch erhöht werden müssen. Unsere Angehörigen haben dem Reiche Verpflichtungen abgenommen, die es mit der Rente nicht bezahlen kann. Wir wollen daher unsere Angehörigen auch über unser Grab hinaus versorgt wissen. Das wahre Glück kann der Blinde nur fern vom Trubel der Großstadt erleben, im Kreise der Familie, im eigenen Häuschen. Dieses wurde von den meisten unserer Kameraden erkämpft. Wir müssen die Forderung stellen, daß nach Amortisation der Kaufkosten die Kameraden wieder in den Besitz der Vollrente kommen.

Der Bund erblindeter Krieger, Landesverband Bayern, hat große Arbeit auf allen diesen Gebieten geleistet, der von einer gesellschaftlichen zu einer Kampforganisation wurde. Mit dem Dank an den verstorbenen Kameraden Meister in Nürnberg und Verbandsleiter Birngruber in München, der den Blinden jederzeit treu zur Seite steht, schloß der Vortragende, indem er bedauerte, daß der heranwachsenden Generation das Verständnis für die Größe unseres Opfers fehlt. Die wirtschaftliche Lage des Vaterlandes ist unsicher. Deshalb sei nötig die Einigkeit im Bund, geschart um einen Führer.

(Anhaltender Beifall.)

3000 deutsche Kriegsblinde.

Frau Geheimrat Zimmermann, Mitglied des Frauenausschusses für Kriegsblindenfürsorge, sprach hierauf über die Beziehungen des Kriegsblinden zu den Sehenden vom Standpunkt der Sehenden aus. Wie blind der Sehende dem Blinden gegenübersteht, merkt er erst, wenn er mit einem Blinden in Berührung kommt. Die Zahl von 38 000 Blinden, darunter 3000 Kriegsblinde, rechtfertigt die genaue Kenntnis ihrer Daseinsbedingungen. Wir müssen versuchen, zu verhindern, daß das durch seine Einsamkeit feingeschärfte Denkvermögen des Blinden nicht in grüblerische Eigenheiten, Mißtrauen, Kampfhahn-Naturen ausartet.

Der Blinde hat doppelten Anspruch auf Wahrheit, denn Glauben und Vertrauen sind sein innerer Halt. Möge die Tagung beitragen, daß die Beziehungen zwischen Sehenden und Blinden immer inniger werden zum Segen einer ersprießlichen Arbeit im Dienste der Blinden! (Beifall.)

Ein Kriegsblinder klagt an.

Der Bundesvorsitzende, Dr. Plein, Berlin, (kriegsblind) stellt fest, daß seit 1928 in den verantwortlichen Stellen des Reichsarbeitsministeriums der Versorgungsetat eine katastrophale Entwicklung genommen habe. Diese Stellen rechnen mit einer Abwärtsbewegung, statt mit einer Aufwärtsbewegung, die deshalb zur Heranziehung dieses Ministeriums zur Verantwortung und zum Schadenersatz vom Reichstag aufgefordert wurde. Man verlangte im Reichstag den Abbau der ganzen Versorgungsverwaltung und Überführung in das Sozialministerium. **Das Finanzelend des Reiches droht sich in einem furchtbaren Unwetter auszuwirken,** ein Schicksal, das einem Führer der Kriegsblinden nicht gleichgültig sein kann.

Das deutsche Volk steht heute dem Kriege anders gegenüber, als noch vor Jahren. In den Schulen Münchens z. B. mußte die Jugend erst auf größere Ehrfurcht vor den Kriegsblinden hingewiesen werden. Generaloberarzt Buttersack in Göttingen hat in den Blättern zur Erneuerung des Reiches Ausführungen gemacht, die uns mit größter Sorge erfüllen müssen. Wir stehen vor einer Finanznot, die nicht an den Kriegsblinden sich auswirken darf. Die angekündigten nötigen finanziellen Operationen zur Bekämpfung dieser Not müssen an den Kriegsopfern vorübergehen, besonders an den 3000 Kriegsblinden, die nicht das geeignete Objekt für eine derartige Operation sind. Es steht uns eine

6. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz

bevor (Bewegung), das verschiedene Verschlechterungen, wie die Sperrung der Renten, bringen soll. Die Kriegsblinden können keinerlei Ausschlußfrist annehmen. Der Zustand des langwierigen Verfahrens für die Versorgung der Kriegsblinden muß aufhören: dieses Versorgungsverfahren muß vereinfacht und abgekürzt werden. Der Vortragende teilt empörende Fälle von ärztlichen Gutachten mit, die bei der Begründung der Ablehnung von höchsten Pflegezulagen, z. B. bei einem Kriegsblinden, der an den Beinen gelähmt war, darauf verwiesen, daß der Blinde noch Kopf und Arme bewegen könne! (Bewegung).

Wir werden uns die Instanz des Reichsversorgungsgerichtes, wo auch sachverständige Männer sitzen, nicht rauben lassen. Eine Änderung des Verfahrensrechtes und des Versorgungsrechtes in der 6. Novelle lehnen wir nicht ab: Wir wehren uns aber gegen jede Verschlechterung. Man hat ja auch das Ausland befriedigt und einen Pakt mit ihm geschlossen, warum kann man unsere Restforderung auf dem Gebiet der Arbeitsfürsorge nicht erfülllen? **Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Kriegsblinden noch vor dem Ausland hätten befriedigt werden müssen.** (Laute Zustimmung). Gerade leitende Beamte in den Stellen, die mit der Versorgung und dem Zulage-Wesen zu tun haben, wollen den Blinden ihr Recht vorenthalten. Der Redner bringt krasse Beispiele für das Unverständnis gerade an höheren Stellen gegenüber der Versorgung der Kriegsblinden. Seine Ausführungen lösten stürmischen Beifall aus.

Beruhigungspillen.

Ministerialrat Ott, Hauptversorgungsamt Bayern, begrüßt die Tagung und betonte das Wohlwollen der Versorgungsbehörden den Kriegsblinden gegenüber, deren Wünsche „im Rahmen des Möglichen" erfüllt werden. Die zur Zeit schwebenden drei Anträge auf Kapitalabfindung werden voraussichtlich erfüllt werden können. Der Redner verbreitete sich noch über die Zahl der Berufungen (Überlastung der Spruchbehörden) und Rekurse in Bayern, von denen 25 Prozent gewonnen wurden.

Rechtsanwalt Seibert, Kaiserslautern, II. Verbandsvorsitzender (kriegsblind) fordert und begründet die Notwendigkeit vermehrter Mittel für die Arbeitsfürsorge und daraus folgend für die Erholungs- und Gesundheitsfürsorge der Kriegsblinden.

Weitere kriegsblinde Redner fordern die bessere Zusammenfassung der Maßnahmen für die Kriegsblinden bei der Kreis- und Hauptfürsorgestelle. Das neue Ausführungsgesetz trage dem nicht gnügend Rechnung. An den bewährten Grundsätzen des Bayer. Fürsorgegesetzes solle festgehalten werden. Der Kriegsblinde verlange die Gegenleistung des Staates für seine Pflichterfüllung im Kriege: **es sei ein Unding ihn zum Ortsarmen zu stempeln** zu wollen. Artikel 27 des Bayerischen Vollzugsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz müsse verschwinden, denn er sei demoralisierend und entwürdigend. (Heranziehung der Gemeinden zu den Kosten der gehobenen Fürsorge.)

Die Heimstätte des Kriegsblinden

dürfe nicht zu einer Stätte der Angst, des Verzichtes und der Entbehrung werden. Die Bauweise nicht nach dem Zigarrschachtelsystem ausgeführt werden. 75 Prozent der Kriegsblinden besitzen in München bereits ein eigenes Heim (in ganz Bayern 84 Prozent). Es sei unmöglich, die Tilgungssätze für die Staatsbaudarlehen zu erhöhen.

Schwere Klagen wurden auch über die mangelhafte Handwerkerfürsorge bei den Kriegsblinden laut.

Verteilung der staatlichen Baudarlehen

München, 13. Mai.

In der „Schwäbischen Volkszeitung" war behauptet worden, daß Augsburg bei der Verteilung der staatlichen Baudarlehen in der Vergangenheit ungerecht benachteiligt worden sei und auch gegenwärtig im Verhältnis zu anderen Städten bei weitem zu kurz komme.

Demgegenüber wird von halbamtlicher Seite unter ziffermäßiger Anführung von Einzelheiten festgestellt, daß es nicht angehe, die Angemessenheit der Zuteilungen nur nach der Kopfquote zu beurteilen. Die tatsächliche Baudarlehensverteilung erfolgt auf Grund eines Schlüssels, der auch vom Bayerischen Städtebund gebilligt ist. Von einer ungerechten Benachteiligung Augsburgs kann keine Rede sein.

Konkurse und Vergleichsverfahren in Bayern im April 1930

Nach den Zusammenstellungen des Bayerischen Statistischen Landesamts wurden im April insgesamt 116 Anträge auf Eröffnung eines Konkursverfahrens gestellt, denen in 10 Fällen ein Vergleichsverfahren vorausging. In 87 Fällen wurden die Konkurse eröffnet, bei 29 Anträgen mußte die Eröffnung mangels Masse abgelehnt werden. Eröffnungen von Vergleichsverfahren wurden 50 gemeldet.

Die Konkurseröffnungsanträge erreichten die Zahl des gleichen Monats des Vorjahres. Sie betrafen 94 Erwerbsunternehmungen und 22 andere Schuldner. Der Großteil der Insolvenzen verteilt sich natürlich wieder auf das Handelsgewerbe und hiervon auf den Waren- und Kleinhandel. Beendet wurden insgesamt 71 Konkurse und 53 Vergleichsverfahren.

Vom 12. Mai bis inkl. 16. Mai

täglich abends 6 bis 9 Uhr

Liliput-Moden-Schau

im Schaufenster von

Carl Rieger

Spezialgeschäft für Damenkonfektion

Sonnenstraße 1 (bei der Kirche)

Aus Bayerns Gauen

Schweres Motorradunglück

Weißenburg i. B., 12. Mai.

Ein junger Landwirt von Tagmersheim, der sich mit seiner Frau mit einem Motorrade zum Viehmarkt in Monheim begab, wurde von einem vorüberfahrenden Auto gestreift und vom Rade geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen, denen er nach wenigen Minuten erlag. Seine Frau kam mit leichten Verletzungen davon. Der verunglückte Fahrer befand sich auf der falschen Straßenseite.

Selbstmordversuch im Alkoholrausch.

Endorf. Nachdem der Schuhmachermeister Bürstlinger von Hofleiten sechs Maß Bier getrunken hatte, ging er in die Wohnung seiner Mutter und brachte sich mit einem feststehenden Messer einen Stich in die linke Brustseite bei. Der Lebensmüde, der die Tat im berauschten Zustande verübt zu haben scheint, wurde in ernstem Zustande in das Krankenhaus Prien eingeliefert.

Der Kampf gegen die Kopfsteuer.

Traunstein. Gegen den Haushaltsplan der Stadt Traunstein, der auch die Einführung der Kopfsteuer und die Erhöhung der Wasserzinsen vorsieht, war in einem mit 1037 Unterschriften versehenen Protestschreiben Einspruch erhoben worden. Der Stadtrat befaßte sich neuerdings mit der Frage der Gebührenerhöhungen und beschloß nach lebhafter Debatte sowohl die Einführung der Kopfsteuer als auch die Erhöhung der Wassergebühren gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Ein Geschäftshaus abgebrannt.

Eslarn. Im Hause des Kaufmannes Hans Lang brach aus unbekannter Ursache kurz nach Mittag ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß die Bewohner der oberen Räumlichkeiten sich durch die Fenster in Sicherheit bringen mußte. Das Wohnhaus brannte samt dem Nebengebäude, in dem sich das Warenlager befand, vollständig nieder. Die Warenvorräte hatten allein einen Wert von etwa 10 000 Mark. Durch den Brand war auch das benachbarte Gasthaus Forster schwer bedroht.

Von einem Zug überrannt.

Oggersheim. Am Freitag wurde in Oggersheim der 27jährige Sohn des Hauptlehrers und Bürgermeisters von Weisenheim, Silzer, mit seinem Pferdefuhrwerk von einem Zuge der Rhein-Haardt-Bahn erfaßt. Silzer erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus Ludwigshafen verstarb. Der auf so bedauernswerte Weise Verunglückte bewirtschaftete in Weisenheim das väterliche Gut, und war eben im Begriff, nach Ludwigshafen zu fahren, um seiner dort verheirateten Schwester ein Fäßchen Wein zu bringen.

Die Not im östlichen Frankenwald.

Kulmbach. Der „Bayer. Rundschau" wird geschrieben, daß die Not der Bevölkerung im Osten des Frankenwaldes schier unerträgliche Formen angenommen hat. Es handelt sich hier nicht um eine vorübergehende Abschwächung der Konjunktur, sondern um einen Dauerzustand, der viele Familien in größte Not gebracht hat. Kein Wunder, wenn der Großteil der männlichen Jugend jeweils im Frühjahr den Heimatort verläßt, um in Norddeutschland Arbeit zu suchen. So ist es beispielsweise in dem Marktflecken Enchenreuth der Fall, und auch der industriell rege Marktflecken Presseck hat ein starkes Anwachsen der Erwerbslosen zu verzeichnen, da die beiden Schuhfabriken seit Wochen ihre Betriebe eingestellt haben.

Ein ganz Rabiater.

Passau. Als auf der Passauer Maidult eine Händlerin ihrem Mann, ein Kriegsbeschädigter, kein Geld geben wollte, bedrohte der Angetrunkene sie und die Umstehenden mit dem Messer. Während er den Stand zusammenwarf, flüchtete das Publikum. Vier Polizeibeamte, die der Tobende ebenfalls mit dem Messer bedrohte, konnten ihn nicht überwältigen. Schließlich gelang es aber doch, seiner Herr zu werden; schwer gefesselt wurde er in den Polizeiarrest verbracht, den er, als die Fesselung abgenommen wurde, schleunigst demolierte. Schließlich bekam der Mann eine Art Starrkrampf und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Ein „Kinderdorf" für die ganze Pfalz.

Pirmasens. Der Bezirksausschuß Pirmasens befaßte sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Frage der Verwendung des Truppenübungsplatzes Ludwigswinkel. Er machte sich den Plan des Bezirkslehrervereins Pirmasens zu eigen, wonach der Übungsplatz mit seinen Anlagen zu einem Kinderdorf für die ganze Pfalz ausgestaltet werden soll. Man erwartet davon auch eine Besserung der mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse in den umliegenden Gemeinden. Für nächsten Sonntag wurde eine Besprechung in Ludwigswinkel anberaumt, an der neben der Reichsvermögensverwaltung die interessierten Pfarrämter, Verkehrsvereine, Gemeinden, Forst-, Bezirks- und Bauämter beteiligt sein sollen.

Tragischer Unglücksfall.

Ludwigshafen. Der 50 Jahre alte Tagner Johann Büttner in Maudach, der schon seit Jahren an epileptischen Anfällen leidet, fiel vermutlich während eines solchen Anfalles in seinem Anwesen in eine Jauchegrube. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Hansabund gegen Reichsregierung

Nürnberg, 12. Mai. Die Hauptversammlung des Landesverbandes Bayern des Hansabundes fand am Samstag im Künstlerhaus in Nürnberg statt.

Nach der Begrüßungsansprache von Kommerzienrat Elhardt erstattete Rechtsanwalt Dr. Greune, Nürnberg, den Geschäftsbericht. Anschließend sprach der Präsident des Hansa-Bundes, Dr. Hermann Fischer, Berlin, über die Erfordernisse der deutschen Finanzreform. Der Redner beschäftigte sich eingehend mit der Kritik, die an der finanzpolitischen Haltung des Hansabundes von verschiedenen Seiten geübt wurde.

Er führte u. a. aus, es sei Unrecht, wenn dem Hansabund vorgeworfen werde, er habe Erwartungen erweckt, die sich nie erfüllen ließen. **Der Vorwurf, unberechtigte Erwartungen erweckt zu haben, treffe allerdings die Reichsregierung, die im Dezember vorigen Jahres in den bekannten 14 Punkten Steuersenkung versprochen hatte, obwohl diese nicht durchgeführt werden konnte.**

Die heutige Entwicklung habe gezeigt, daß der Hansabund mit seiner Forderung, im Etat für 1930 ohne Rücksicht auf den Youngplan mit der Altbelastung des Dawesplanes zu operieren und der Forderung nach dem von Dr. Schacht angeregten Tilgungsfonds, Recht gehabt habe. Der Geschäftsführer des Bayerischen Landesverbandes, Rechtsanwalt Dr. Greune sprach über das Thema „Handelspolitische Zeitfragen". Er beanstandete, daß man es unterlassen habe, die vollständig veralteten Zolltarife einer grundlegenden Revision zu unterziehen. **Zwischen der Landwirtschaft und der Industrie müsse es zu einer Zusammenarbeit kommen mit dem Endziel, daß die ausländische Einfuhr abgedrosselt werde. Bei den Handelsvertragsverhandlungen müsse von deutscher Seite weitestgehende Rücksicht auf die Notlage der Landwirtschaft genommen werden. Der Redner forderte schließlich Abbau der auf der Wirtschaft lastenden Steuern und Abgaben.**

Youngpolitik treiben, aber keine Steuern zahlen, das ist der demokratische „Hansa"-Bund!

Die leichte Isabell

Erstaufführung im Gärtnerplatztheater.

stb. Wer noch daran gezweifelt hatte, daß auch das Theater am Gärtnerplatz hoffnungslos verjudet ist, den hätte die Erstaufführung der dreiaktigen Operette „Die leichte Isabell" von Zerlett und Gilbert am Samstag eines Besseren belehrt. Es wimmelt nur so von Juden um die „leichte Isabell" herum, die dieses seichte Machwerk mit seinem endlosen Schlager-Krampf fabriziert und inszeniert haben. Dabei geberdet sich diese in München und Grünwald spielende Operette als heimatliches Erzeugnis, urgemütlich Münchnerisches, das uns mit Trommeln und Geigen, mit der „Isabell aus Holzkirchen bei Miesbach", mit der Zenzi Hintertupfer, das Wassermädel und der Schatz des Elektromonteurs Seppl Obermeier, als „Anstandsdamen" und mit anderen heftigen Bemühungen und Kinkerlitzen, wie das Hinausmarschieren aus der Drehbühne in die grüne Natur, das Aufstellen von auf Holz gemalten Münchner Ansichten, das uns andauernd in die Ohren gellt, daß „an der grünen Isar die Stadt meiner Träume liegt". Gewiß verlangt niemand von einer Operette ein schwerblütiges Kunstwerk. Aber die Herren Macher haben sich die Sache doch etwas zu leicht gemacht: sowohl nach der stofflichen, wie nach der musikalischen Seite hin. Die „Handlung" ist kurz folgende:

Die Inhaber eines Zigarrenimporthauses, die Brüder Georg und Emanuel Kroll, dieser ein älterer Pillenschlucker, ernennen den beim Aufmachen einer Antenne durchs Fenster hereingeschneiten Monteur Hartwig zum Reklame-Chef des Hauses. Denn er schlägt ihnen vor dem Finder des Gutscheines in einer von 20 Millionen Zigarren, genannt „leichte Isabell", 100 000 Mark in bar, eine Villa in Grünwald und ein schönes junges Mädchen als Braut zu übergeben. Als diese verpflichtet sich vertraglich: Isabella aus Holzkirchen, die aus einer Landpomeranze mit langem Haar und langem Rock im Handumdrehen eine elegante Großstadtpflanze wird. Der Reklamechef verliebt sich nach der Umwandlung in sie, und will sie, die von der „Anstandsdame" Zenzi bewacht wird, dem Gewinner des Gutscheines: Jonathan Himmelstoß aus Südafrika, unter keinen Umständen geben. Zur rechten Zeit erscheint aber dessen schwarze Frau Bessie mit ihren sechs Kindern — und alles löst sich in Wohlgefallen auf. Das heißt in ein halbes Dutzend „Schlager", die unter Gliederverrenkungen und in der Kniebeuge über die Bretter hopsen, genannt „Tänze", alle Register ziehen; von dem heimatlich-sentimentalen bis zum mehr oder weniger versteckt Zotigen. Dazwischen walzen, um die langatmigen Akte noch mehr zu verlängern, nacktbeinige Revue-Girls herein, ganz unmotiviert natürlich, um im 3. Akt den Gipfel der Verblödung zu erreichen, hauptsächlich in Emanuel Kroll, den zu verkörpern Herr Olschinski die schwere Aufgabe hatte.

Als Ersatz Rudolf Seibolds fungierte der mittelmäßige Filmschauspieler Paul Heidemann, als Gast, in der Rolle des Reklamechefs Hanns Hartwig. Am besten wurde noch Magda Schneider seiner Partnerin Isabell gerecht. Herbert Langhofer stellte einen sehr glaubwürdigen kauderwelschenden Buren auf die breitspurigen Beine.

Kunstverein

Es war mir sehr wertvoll, in einer großen Münchener Tageszeitung, die unter bürgerlich schlissigem Deckmantel bolschewistische Kunsttendenzen recht eifrig vertritt, gelesen zu haben, daß der in Dresden lebende Professor Max Feldbauer seine Bilder eigentlich nie fertig male. Davon konnte ich mich überzeugen, als ich die Sammelausstellung besichtigte, die uns der Kunstverein von dem Schaffen dieses Künstlers gegenwärtig zeigt. Nicht weniger als 54 Ölbilder und 72 Original-Lithographien hängen an den Wänden, und fast alles ist in der Unvollendung steckengeblieben.

In der Werkstätte eines jeden schaffenden Künstlers findet man Unvollendetes, Skizzenhaftes. Je größer die Phantasie und je kürzer das Leben, um so mehr wird geplant und um so weniger ausgeführt. Nur wenigen Auserwählten wird das hohe Glück beschert, Leben und Schaffen zu solcher Harmonie zu vereinen, daß das Skizzenhafte nur den Spänen gleicht, die nun mal beim Hobeln immer abfallen. Je größer ein Künstler, desto mehr fesseln uns auch seine Skizzen, Entwürfe, die nicht zur Vollendung reiften, aber wenn das ganze Schaffen eines Künstlers nur eine einzige Skizze bleibt? Was schließt man unwillkürlich daraus? Daß das Wollen größer war als das Können.

Erst dieser Tage hatte ich Gelegenheit, mir einige Kavalleriepferde aus nächster Nähe anzusehen. Edle Tiere. Sie standen zwischen Bäumen, durch deren junges Grün die Sonnenstrahlen fielen und Glanzlichter auf die Haut der Pferde warfen, die von hellbrauner Färbung war. Nur die Fesseln waren weiß. Aber nirgends sah ich auf der Haut gelbe, rote, blaue, grüne Flecken, sondern die Hautfarbe blieb bis auf die weißen Fesseln braun. Dabei habe ich sehr scharfe Augen und bin auch nicht farbenblind. Aber wo hat der Herr Professor jenes Pferd gesehen, das er uns auf einem Bilde zeigt, und das so aussieht, als ob die Haut aus lauter buntfarbigen Flecken zusammengenäht wäre? Und wo hat derselbe Herr Professor jenes Weib gesehen, dessen Epidermis ähnlich wie die Haut dieses Wunderpferdes in allen Farben schimmert, und dazu glüht die Nase dieser Ärmsten wie ein Lötkolben. Wohl als Folge gestörter Blutzirkulation oder zu reichlichen Begießens mit gebranntem Wasser.

Dann der „Jäger im Walde" oder der „Sitzende Akt im Walde". Ich kann mir nun mal nicht helfen, aber diese beiden kleinen Bilder erinnerten mich unwillkürlich an die bekannten Vexierbilder im Unterhaltungsteil gewisser auf einen kleinhirnigen Leserkreis eingestellter Zeitungen: Wo ist der Jäger, wo ist das Mädchen? Such sie dir, lieber Leser, zwischen Bäumen und Strauchwerk heraus, strenge deinen Scharfsinn an.

Joseph Steib, Düsseldorf, dessen Schaffen uns ebenfalls in einer Sammelausstellung von 20 Ölbildern, 12 Aquarellen, 20 großen und kleinen Radierungen vorgeführt wird, bietet wesentlich mehr Vollendetes. Sowohl in der Zeichnung wie in der Farbe. Seine Landschaften atmen Naturstimmung, und namentlich in seinen Radierungen nach Motiven aus deutschen Industriegegenden fabuliert er das hämmernde und dampfende Leben des maschinellen Getriebes recht anschaulich.

J. St—g.

Pressefahrt nach Weißenburg

Zwei bevorstehende festliche Ereignisse hatte die Stadt Weißenburg zur Veranlassung genommen, die Presse Bayerns zu einem Besuch einzuladen — das am 18. Mai stattfindende erste große Schulfest auf der Wülzburg und die auf den gleichen Tag fallende Eröffnung des neuen Bergwaldtheaters. Die Fahrt in die aufstrebende fränkische Stadt war nicht vergebens, es war vielmehr, als ob vor den erstaunten Augen eines der schönsten Stücke deutscher Kultur aus seinem Dornröschenschlaf erweckt würde. Der Bürgermeister der Stadt, Dr. Fitz, hatte die Führung durch die historischen Stätten übernommen und unter Hinblick auf die beiden bevorstehenden Ereignisse die zwei Hauptdenkwürdigkeiten Weißenburgs in den Mittelpunkt gestellt — die Wülzburg und das Bergwaldtheater.

Heute dient die Burg sozialen Zwecken; in dem einen Flügel des Wohnbaues, der dem Staate gehört, ist ein Kriegererholungsheim untergebracht, in dem Hauptbau, der Eigentum der Stadt Weißenburg ist, hat Bürgermeister Dr. Fitz erst im vorigen Jahre ein Schullandheim für die Nürnberger Schulen eingerichtet, das erste Schullandheim in Bayern überhaupt, das sich ausgezeichnet bewähren soll und anderen Städten zur Nachahmung nur empfohlen werden kann. Zwei bis drei Nürnberger Schulklassen werden für jeweils drei Wochen auf der luftigen Wülzburg untergebracht, weniger zu Erholungszwecken, als um in der Jugend den Gemeinschaftsgeist zu wecken — und so ziehen denn auch die Lehrer mit auf die Wülzburg und führen dort, gleichsam in einem anderen Klima, die Schule als eine Angelegenheit der Gemeinschaftserziehung weiter. Am 18. Mai werden Schüler, Lehrer und Eltern zum ersten Male zusammenkommen, um in dem idealen Schullandheim ein gemeinsames Fest zu begehen.

Und nun zur andern Sehenswürdigkeit Weißenburgs, dem andern, neuen Denkmal deutscher Lebenskraft — der Naturbühne auf der Ludwigshöhe, die eingebettet liegt in einem früheren Steinbruch, einst „Wolfsschlucht" genannt. Wunderbare Laubbäume überschatten Zuschauerraum und Bühne. Mehrere Szenen liegen simultan neben- und übereinander, für das Spiel sind die reichsten Entwicklungsmöglichkeiten gegeben. Ein unsichtbar versenktes Orchester bildet den Mittelpunkt des Theaters. Die Akustik ist unübertroffen gut, für musikalische Werke eignet sich das in seinen Tönen fein und märchenhaft abgestimmte Theater außerordentlich; auch müssen Komödie und Zauberspiel und das bürgerliche Volksstück darin zu vorzüglicher Geltung kommen.

Schon im Vorjahre wurde ein Märchenspiel durch die Einwohner der Stadt aufgeführt. Der Beifall war allgemein, konnte leider wegen eines Epidemieausbruchs nicht voll ausgenutzt werden. Heuer wird das Bergwaldtheater am 18. Mai mit dem Waldspiel eröffnet.

Weit genug ist mit diesem klassisch-romantischen Programm der dramatische Bogen Weißenburgs gespannt. Wir erkennen deutlich, daß hier ein ganz bestimmter nationaler Spielwille am Werke ist. Dem Volke die an die Seele rührenden dramatischen Dichtungen zu vermitteln, ist die vornehmste Aufgabe des Naturtheaters, die man sich auch in Weißenburg gestellt hat. Viel Jugend sollte zu den Festspielen da oben im fränkischen Bergwald wandern, da wird sie beseeligt wieder an die Allmacht der Elemente glauben lernen: Das Naturtheater hat die Kraft, den Menschen aus seiner Isolierung zu befreien und der Gemeinschaft mit den Dingen wieder zuzuführen, ihn nach einer Zeit poesielosen Rationalismus und Materialismus wieder schicksalhaft den magischen Mächten der Sonne, des Erdreichs, der Pflanzenwelt und der freiströmenden Luft neu zu verbinden, ihn hier, in einer Welt der Einfühlung, ganz seiner selbst und seiner lebendigen Seele bewußt zu machen. Die Mission des Naturtheaters ist groß — und in Weißenburg ist man auf dem Weg, ihr mit unverdrossenem Mut und Optimismus Erfüllung zu verschaffen.

Egon Schmid.

Das Augsburger Stadttheater, das am Donnerstag mit einer ausgezeichneten Sendung von Glucks so selten gegebenen „Pilgern von Mekka" eine bis auf die ziemlich mangelhafte Koloratursängerin und den durch einen stark östlich gefärbten Dialog oft unverständlichen Tenorbuffo den Rundfunkhörern angenehme Überraschung geboten hatte, feierte am Freitag Schillers Todestag mit einer Inszenierung von „Wilhelm Tell"; was J. St—g. in der Samstagfolge des „V. B." so treffend von der Inszenierung der Bayerischen Staatstheater gesagt hatte, läßt sich wortwörtlich auf Abrells Inszenierung anwenden, die mit Treppenmätzchen und unschillerischen Strichen und Ausdeutungen den Tell entschillert, bis sie in einer, wenn auch tragischen Operette endet; schwerste Enttäuschung der Rütliszene, bestenfalls eine Versammlung der Gewerkschaftsbonzen und offenbar vom Spielleiter so gewollt. Hervorragend Rehbachs Tell. Samstag eröffnete Klitsch in der schon im Vorjahre mit Recht gerühmten Inszenierung Lustig-Preans von „Der Musikant Gottes" als Anton Bruckner ein Gastspiel. Ein wahrhaft deutsches Stück, meisterlich gekonnt und wundervoll geschaut, auf deutsche Art gespielt und mit einem herrlichen deutschen Schauspieler Wilhelm Klitsch, der einzigartig ist.

Der Münchner Staatskapellmeister Karl Elmendorff wurde von der Direktion der Großen Oper in Paris eingeladen, an Stelle des noch rekonvaleszenten Generalmusikdirektors Fritz Busch die Festvorstellungen von „Tristan und Isolde" und „Walküre", in denen prominenteste deutsche Künstler mitwirken, Ende Mai zu dirigieren.

Professor Hans Knappertsbusch ist in Petersburg auch heuer wieder außerordentlich gefeiert worden. Der Künstler führte dort in seinen Konzerten als Neuheit mit starkem Erfolg Waldemar v. Baußnerns Orchesterwerk „Dem Lande meiner Kindheit" auf.

Aus der Landeshauptstadt

Drei Selbstmorde

In ihrer Wohnung an der Orleans Straße öffneten in der vergangenen Nacht zwei Brüder, ein 33jähriger Schneidergehilfe und ein 29 Jahre alter Monteur, in selbstmörderischer Absicht den Gashahn. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten nur bei den Jüngeren Erfolg. Der ältere Bruder war bei Eintreffen des Rettungsdienstes bereits tot.

Eine 42 Jahre alte Haustochter schied in ihrer Wohnung in der Landsberger Straße durch Erhängen freiwillig aus dem Leben. In der Leopoldstraße hat sich eine 37 Jahre alte Köchin durch Leuchtgas vergiftet. Was die Leute in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Ein schwacher Sonntagsverkehr

Infolge des Regenwetters war der gestrige Sonntagsverkehr sehr mäßig. Im Hauptbahnhof München wurden verkauft im Fernverkehr 8560, im Nahverkehr 5912 Karten sowie 18 169 Sonntagsrückfahrkarten. Im Ostbahnhof wurden verkauft 1788 Karten für Fernverkehr, 5003 Karten für Nahverkehr sowie 5532 Sonntagsrückfahrkarten. Zu den Rennen nach Daglfing fuhren 1125 Personen, zur Rückfahrt wurden 1460 Karten gelöst.

Auf den Seen, wo infolge des Volkstages billige Preise angesetzt waren, entwickelte sich wegen der Ungunst der Witterung ebenfalls nur ein schwacher Verkehr. Zum Starnberger-See-Schiff wurden 319, zum Ammersee-Schiff 1427 und zum Amper-Schiff 45 Karten verkauft.

Einweihung einer evangelischen Kultusstätte

Ein Lagerraum des ehemaligen Proviantamtes an der Dachauerstraße fand Verwendung für eine evangelische Kultusstätte der Reichswehrangehörigen des Standortes München. Von der Militärbauverwaltung wurden in kurzer Zeit die notwendigen baulichen Veränderungen vorgenommen, wobei das Baugeschäft Wende und Spiegel hilfreich zur Seite stand.

Der Raum wirkte bei seiner Eröffnung noch reichlich nüchtern, doch soll ihm durch Verwendung von Stiftungen ein freundliches Gepräge verliehen werden. Eine von Herrn Stud.-Rat Bergmann entworfene Glasmalerei, die einen Ausschnitt der Ölbergszene darstellt, gibt dem Altar einen geschmackvollen Hintergrund. Eine Steinmeyer-Orgel, die bei der Einweihung von Hrn. Universitätsmusikdirektor Professor Dr. theol. Schmidt, Erlangen, meisterhaft gespielt wurde, vervollständigt außer einer Reihe von Betstühlen die Einrichtung des neuen Betsaales.

Unter den Ehrengästen befanden sich der Befehlshaber der 7. bayer. Division, Herr Generalleutnant Ritter von Leeb, der Stadtkommandant Frhr. v. Bechmann, Graf Bothmer, Min.-Rat Dr. Metzger vom Kultusministerium, und Mitglieder des evangelischen Landeskirchenrates.

Die Kapelle des Infanterie Reg. I/19. unter der Leitung von Herrn Obermusikmeister Fürst, eröffnete die schlichte Morgenfeier mit dem Choral aus den „Meistersingern". Nach einem Orgelspiel und einem gemeinsamen Gesang nahm der geistliche Kommissar des evangelisch-lutherischen Landeskirchenrates, Herr Oberkirchenrat Meiser, München, den feierlichen Akt der Einweihung vor, wobei er in seinen einleitenden Worten auf den Wert der Religion für den Soldaten in ausführlicher Weise hinwies.

Herr Geheimrat Dr. Schlegel, Berlin, der evangelische Feldpropst des Heeres und der Marine, überbrachte Grüße vom Reichswehrminister sowie vom Reichspräsidenten, Herrn Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der dem neuen Gotteshaus eine Bibel als Stiftung überbringen ließ. In einer zündenden Ansprache begrüßte er die Gründung dieser Kulturstätte, während in seiner Heimatstadt Metz derartige Stätten unter der Besetzung durch Marokkaner dem Verfall preisgegeben sind.

Der Standortpastor der hiesigen Reichswehr nahm sich die Worte, die Reichspräsident v. Hindenburg auf die erste Seite der gestifteten Bibel: „Wachet, steht im Glauben, seid männlich und stark" schrieb, als Grundstock seiner Rede und baute hierauf seine Predigt auf.

Mit dem Lied „Jehova, Jehova, Jehova" und dem Segen endete die eindrucksvolle Weihefeier der ersten bayerischen evangelischen Kultusstätte für Reichswehrangehörige. E. S.

Ausstellung von neuen bayerischen Massivbrücken

Das außerordentliche Anwachsen des Automobilverkehrs über Land hat dem Straßenbau in Form der modernen Automobilstraßen eine besondere Note und Bedeutung gegeben. Straßenkörper mit großer Tragfähigkeit, große Fahrbahnbreite, große Krümmungsradien und tunlichste Vermeidung verlorener Steigungen sind das Charakteristikum der modernen Automobilstraße. Damit ergeben sich auch neue Bauaufgaben für die Hinwegführung der Straßen über die Flüsse.

Im einen Falle sind die bestehenden Brücken zu schmal oder nicht tragfähig genug, um den neuen hohen Verkehrsansprüchen gewachsen zu sein, in anderen Fällen z. B. bei Umlegungen oder Straßenneubauten müssen vollkommen neue Brücken geschaffen werden. Ein besonders charakteristisches Beispiel für diese Modernisierung der Landstraßen für den Automobilverkehr ist die Ausschaltung des Echelsbacher Steigs durch eine großzügige Straßenverlegung, wobei die Ammerschlucht mit der 76 Meter hohen Echelsbacher Brücke überfahren wird.

Was auf diesem Gebiete der Modernisierung der Verkehrswege in den letzten Jahren in Bayern geleistet worden ist, zeigt die Ausstellung neuerer bayerischer Massiv-Brücken, welche der Münchener (Oberbayerische) Architekten- und Ingenieur-Verein im Architektenhaus, Galeriestraße 4 (Ausstellungssaal, Eing. nördl. Hofgartenarkaden), am Mittwoch, den 14. Mai, vormittags 11 Uhr, eröffnet.

Die Ausstellung gibt mit ihren Konstruktionsplänen einen ausgezeichneten Einblick in das Schaffen der Brückeningenieure. Zeigt sie doch auch dem Laien, wie sich der Ingenieur den jeweiligen örtlichen Verhältnissen konstruktiv anzupassen sucht. Die Ausstellung bietet gleichzeitig mit den zahlreichen Photographien und Perspektiven ein vorzügliches Anschauungsmaterial für die architektonische Gestaltung der modernen Brücken.

Die Ausstellung dauert bis einschließlich 1. Juni 1930. Der Eintritt ist frei.

Einbrüche in Wohnungen von Gastwirten

Am 8. Mai merkte mittags ein an der Äußeren Dachauer Straße wohnhafter Wirt, daß sich jemand in seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung unbefugterweise aufhält. Bei der Nachschau fand er tatsächlich einen Mann, der ihm auf Zuredestellung angab, er habe sich in die Wohnung nur deshalb begeben, um den Abort aufzusuchen. Trotz dieser fadenscheinigen Ausrede wurde der Mann nicht festgehalten und nur so mangelhaft bewacht, daß ihm die Flucht gelang. Nachträglich stellte es sich heraus, daß der Mann bei einem Einbruch überrascht worden war.

Am 9. Mai, zwischen 20 und 21 Uhr, hat offensichtlich der gleiche Mann die Wohnung eines Gastwirts an der Bayerstraße besucht. Er hatte ein auf das Treppenhaus mündendes Gangfenster nach Entfernen des Gitters eingedrückt, ist dann in die Wohnung eingedrungen und hat mit Brechwerkzeugen die versperrten Zimmertüren aufgesprengt.

Als Beute fiel ihm in die Hände: eine eiserne braungestrichene Geldkassette, Größe 40:30:15 cm, mit 4700 Mark Inhalt in 100- und 50-Markscheinen, eine viereckige goldene Damenarmbanduhr mit großgliedrigem Armband, eine ältere goldene Damenuhr mit langer goldener feingliedriger Halskette, ein goldener Damenfingerring, besetzt mit bläulichem Stein, zu beiden Seiten je drei Brillantsplitter, ein grauer Sommerdamenmantel mit kleinem grauem Pelz, ein kleines braunes und ein größeres rötliches Damenhandtäschchen sowie eine Waltherpistole.

*

Aus der Unfallchronik der Großstadt. In der Nacht zum Sonntag fuhr im Tal ein Auto in eine Menschengruppe hinein, erfaßte zwei Männer und schleifte sie mit sich. Dabei wurden die beiden, ein 60 Jahre alter Maler und ein 42 Jahre alter Schlosser, schwer verletzt. — In der Bayerstraße stieß ein Auto mit einem Motorrad zusammen, wobei der Motorradfahrer verletzt wurde. Bei einem anderen Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad in der Theklastraße brach sich der Motorradfahrer den Unterschenkel.

Prüfung für Sprachlehrerinnen. Im Monat November oder Dezember d. J. wird in München eine Prüfung für Sprachlehrerinnen an den höheren Mädchenschulen abgehalten, sofern Anmeldungen dazu in genügender Zahl erfolgen. Die Zulassungsgesuche sind bis längstens 15. Juli beim Staatsministerium für Unterricht und Kultus einzureichen.

Tagung der Bayerischen Staatsbeamten. Der Landesverband der Bayerischen Staatsbeamten hält am 17. und 18. Mai in Würzburg seine fünfte Vertreterversammlung ab. Den Schluß der Veranstaltung bildet ein Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Laforet, Würzburg, über „Die wohlerworbenen Rechte der bayerischen Staatsbeamten".

Johann-Strauß-Konzerte in der Ausstellungshalle I. Für zwei außerordentliche Gast-Konzerte des Wiener Orchesters unter Leitung des letzten Sprossen der Walzer-Dynastie Johann Strauß sind ganz besonders hörenswerte Programme festgesetzt, die in sorgfältigster Auswahl aus den schönsten Schöpfungen von Joh. Strauß Vater, Johann Strauß Sohn, Joseph Strauß, Millöcker, Ziehrer, Suppé, Lehar usw. bestehen. Eine sehr interessante Note erhalten die beiden Konzerte außerdem noch durch die Mitwirkung der Chorvereinigung „Amphion", die unter Orchesterbegleitung den herrlichen Walzer „An der schönen blauen Donau" zum Vortrag bringen wird (Chordirektor Fr. Schubert). In Breslau, wo vor kurzem in der Jahrhunderthalle bei einem Strauß-Konzert vor 12 000 Zuhörern dieser weltberühmte Walzer von einer dortigen Gesangsvereinigung gesungen wurde, war der Erfolg derart stürmisch, daß mehrere Wiederholungen zugegeben werden mußten.

Ungarns wirtschaftspolitische Lage. Der K. Ung. Ministerpräsident a. D. Graf Teleki wird am kommenden Donnerstag im Saale des Künstlerhausvereins einen Vortrag über Ungarns wirtschaftsgeographische Lage erhalten. Graf Teleki ist einer der Hauptexponenten des ungarischen Volkes, der auch nach seinem Rücktritt mit beachtenswerten internationalen Missionen betraut war. Der Abend wird gemeinsam mit dem Künstlerhausverein und der Geographischen Gesellschaft veranstaltet. Zu Ehren der ungarischen Gäste findet anschließend ein Festessen in den Räumen des Künstlerhauses statt.

Der Hauptkonservator des Münchener Residenzmuseums Dr. Adolf Feulner ist als Leiter des Historischen Museums und des Kunstgewerbe-Museums nach Frankfurt am Main berufen worden. Die Verhandlungen über die Berufung schweben schon einige Zeit.

Zeppelin-Fahrten. Die Hamburg-Amerika-Linie als Generalvertretung des Luftschiffbaus Zeppelin gibt soeben bekannt, daß nunmehr das Fahrtenprogramm des Luftschiffes „Graf Zeppelin" bis Ende August 1930 festgelegt ist. Neben kleineren Fahrten über Deutschland, Österreich und der Schweiz sieht das Programm eine Fahrt nach dem Rhein anläßlich der Befreiungsfeier, eine Nordlandfahrt nach dem Nordkap und Spitzbergen, eine Fahrt nach den Britischen Inseln, eine Fahrt über die Ostsee, sowie eine Mittelmeerfahrt vor. Einzelheiten über die Daten und Preise sind bei der Hamburg-Amerika-Linie, München, Theatinerstraße 38, Telephon 23 8 06, zu erfahren. Bei den wenigen zur Verfügung stehenden Plätzen ist frühzeitige Platzbelegung sehr zu empfehlen.

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Egid Thoma, Kaufmann in Wiesau. K.V. R.A. Justizrat Göller in Waldsassen. A.F. 28. Mai, P.T. 11. Juni. — Anna Rieder, Möbelfabrikantenswitwe in Bad Aibling. K.V. R.A. Dr. Pellkofer, Bad Aibling. A.F. 2. Juni. P.T. 12. Juni. Fa. Lignum, Holzverwertungsgesellschaft, München, vormals Fa. Kowalski & Glasser. K.V. R.A. Justizrat Dr. Krettner, München. A.F. 11. Juni, P.T. 18. Juni.

Schulgeldfragen

Das fortgesetzte Indiehöheschrauben der Ansprüche an Mittel- oder Hochschulbildung für alle möglichen Stellungen und Berufe bringt es mit sich, daß der Andrang zu diesen Schulen immer größer wird und allgemein die Besorgnis Platz greift, daß keines unserer Kinder Aussicht auf bessere Stellungen mehr hat, wenn es nicht mindestens das Abgangszeugnis einer neunklassigen Mittelschule aufzuweisen hat.

Diese neun Jahre kosten aber viel Geld, und gerade die Kreise des gebildeten Mittelstandes, welchem durch die Inflation zwar die Mittel, nicht aber das Bildungsbedürfnis geraubt werden konnte, stehen vor schweren Sorgen, zumal uns erst dieser Tage vom Regierungstische aus die erfreuliche Mitteilung zuteil wurde, daß unsere mehr auf die Geldsuche als auf Sparsamkeit am richtigen Platze eingestellte Regierung auch eine Erhöhung dieser Schulgelder plant.

Den Neureichen, deren Kinder mit dem Geldbeutel und nicht mit dem Kopfe zu studieren brauchen, wie überhaupt allen denen, welche auf Kosten der Neuarmen, um diese Gegenüberstellung zu gebrauchen, es zu großen Vermögen oder großen Gehältern gebracht haben, macht dies natürlich kein Kopfzerbrechen, aber umso mehr denjenigen, welche nicht zu den beati possidentes zählen, dafür aber begabten Kindern bessere Schulen besuchen lassen wollen.

Aber — heißt es dagegen — diese Kinder können doch (nicht etwa müssen doch) vom Schulgeld befreit werden, allenfalls können (nicht etwa müssen) sie auch aus der Hilfsbibliothek ihre Bücher geliehen bekommen, wenn sie die aus mancherlei Gründen an fast jeder Schule anderen und alle Augenblicke durch wieder andere Bücher ersetzten nicht neu zu kaufen vermögen. Das ist alles ganz richtig und wird auch gemacht. Aber wie:

Zuerst muß ein entsprechender Antrag, wollte sagen Gesuch, eingereicht werden. Dieses Gesuch wird aber nicht etwa, wie man es von gebildeten Leuten erwarten sollte, in diskretester, auf deutsch verschwiegenster Weise von den dafür zuständigen Stellen behandelt und erledigt, sondern urbi et orbi muß die ganze Schule und jeder, der sich dafür aus irgendwelchen Gründen interessiert, erfahren, der Huber und der Maier der Schulze und der Müller bezw. deren Väter oder Mütter haben um Schulgeldbefreiung nachgesucht.

Wenn auch die Schulkameraden selbst oft nicht weiter darüber nachdenken, so erzählen sie es doch weiter, in und außer der Schule, der Familie, in der Nachbarschaft wird darüber gesprochen und gefragt, und dies bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten, als Maßstab für die Schüler, ihre Eltern und deren Verhältnisse, die doch niemand etwas angehen, genommen.

[illegible] unbedingt notwendig, daß außer dem Direktorat der oder die Lehrer wissen, welcher ihrer Schüler Schulgeld zahlt, also von bessergestellten Eltern ist, und welcher vom Schulgeld befreit ist, weil seine Eltern aus heute wirklich sehr naheliegenden Gründen das teuere und künftig noch teurere Schulgeld nicht oder nur sehr schwer aufzubringen vermögen?

Ist es gar notwendig, daß der Klassenlehrer diejenigen Schüler, welche vom Schulgeld befreit sind oder werden sollen, auffordert, sich vor der ganzen Klasse zu melden, damit sie gewissermaßen den anderen Schülern auf dem Präsentierteller gezeigt werden? Besitzen die dafür zuständigen Stellen gar kein Verständnis dafür, wie überaus peinlich es gerade für gebildete Menschen ist, in dieser Weise gewissermaßen abgestempelt zu werden, wie es allerdings vielfach auch bei Behörden gehandhabt wird, wenn es sich um Behandlung der Verhältnisse derjenigen handelt, welche zugunsten der Nutznießer der Inflation vielfach in Verhältnisse gebracht wurden, von welchen die beati possidentes sich meist keine Vorstellung zu machen fähig sind.

Sport-Beobachter

Jugendschwimmfest in Augsburg

Die Jugend des Gaues IV Südbayern (Kreis V D.S.V.) trat gestern im Augsburger Hallenbad mit dem S.V. Augsburg als Veranstalter in diesem Jahre zum zweitenmal in Konkurrenz.

Trotzdem die Augsburger Bahn nur 25 Yards hat, kann festgestellt werden, daß die Leistungskurve wiederum bedeutend aufwärts gegangen ist.

D.S.V.M. bei der weiblichen Jugend und V.f.v.S. bei der männlichen Jugend nahmen den Löwenanteil für sich in Anspruch.

Besonders hervorzuheben ist der Doppelsieg des V.f.v.S. in der Jugendbruststaffel 3×100 Met. und das Damenjugendspringen. Es ist erfreulicherweise festgestellt, daß man in Südbayern seit langen Jahren keinen qualitativ so guten Jugendspringwettkampf sehen konnte, als das Duell Schlütter V.f.v.S. und Frank D.S.V.M. Außerdem konnte D.S.V.M. über 3×100 Lagen einen Handschlag-Überraschungssieg über V.f.v.S. landen, doch schwamm hierbei Raila Dora V.f.v.S. die gute Zeit von 1:22.3, während bei der männlichen Jugend J. Randerath V.f.v.S. mit 1:03.4 die beste Zeit erreichte.

Sehr befremdend wirkte der Umstand, daß S.V.M. 99 zu diesem Fest keine Meldung abgab.

Ergebnisse:

1. Damenjugendjuniorbruststaffel 3×100 Yards: 1. D.S.V.M. (Bötscher, Stützle, Bergholtz) 4:26; 2. S.V.A. 4:48.
2. Jugendlagenstaffel 3×100 Yards: 1. V.f.v.S. (Trieb A. und J. Randerath) 3:50; 2. S.V.A. 3:59.
3. Mädchenbruststaffel 3×50 Yards: 1. D.S.V.M. II (Hugenheimer, Knörrenschild, Wertheimer) 2:14; D.S.V.M. I 2:16.
4. Jugendspringen (5 Sprünge): a) Herrenjugend. 1. Kreuzer S.V.A. 31,54 Pkt.; b) Damenjugend: 1. Schlütter, V.f.v.S., Pz. IV. 53.12 Pkt.; 2. Frank D.S.V.M. Pz. V. 48,76 P.
5. Knabenfreistilstaffel 3×50 Y.: 1. M.S.V.M. (Heiß, Senftlinger, Dobmeier) 1:48,2; 2. Delphin-Augsburg 1:50.
6. Jugendbruststaffel 3×100 Yards: 1. V.f.v.S. I (Ernst, Reim, Lindner) 4:05,9; 2. V.f.v.S. II 4:12; 3. S.V.A. 4:22.
7. Mädchenlagenstaffel 3×50 Y.: 1. D.S.V.M. (Wertheimer, Guggenheimer, Emden) 2:14; 2. M.S.V.M. 2:20.
8. Knabenbruststaffel 3×50 Y.: 1. Delphin, Augsburg (Maier I und II, Wien) 2:09; 2. S.V.A. II 2:10[1].
9. Jugendfreistilstaffel 3×100 Y.: 1. V.f.v.S. (Trieb, Randerath A. und J. 3:24; 2. S.V.A. 3:36[5].
10. Damenjugendlagenstaffel 3×100 Yards: 1. D.S.V.M. (Bergholtz, Stöcklelhuber, Stützle) 4:24[2]; 2. V.f.v.S. 4:25.
11. Knabenlagenstaffel 3×50 Y.: 1. M.S.V.M. 2:00[2]; 2. Delphin Augsburg 2:02[4].

Vorübergehende Besserung und Erwärmung

Die Bayer. Landeswetterwarte meldet unterm 13. Mai, vorm. 9 Uhr:

Auf der Vorderseite einer neuen gegen Island vordringenden Depression ist mit vorübergehender Besserung und Erwärmung zu rechnen.

Städteboxkampf Berlin—München

Am Freitag, den 16. Mai, steigt im Zirkus Krone eines der größten Münchener Boxereignisse. Die bisher ungeschlagene Berliner Mannschaft wird versuchen, der Münchener „Acht" abermals eine Niederlage beizubringen. Es wird harte und technisch hochstehende Kämpfe geben, wobei das Ende jeweils sehr knapp sein dürfte. Die Berliner treffen bereits am Donnerstag früh in München ein und werden daher in bester Kondition im Ring erscheinen und unseren kampferprobten Münchener Kämpen eine harte Nuß zu knacken geben.

Wie sie sich gegenüberstehen:

Fliegen: Der dreimalige deutsche Meister Ausböck, 1880, trifft auf Balsam, Berlin.

Bantam: Hofstetter, Jahn, hat sich mit dem zweimaligen deutschen Meister und sechsfachen Brandenburgischen Meister Ziglarski, Westen Berlin, auseinanderzusetzen.

Feder: Schleinkofer, Armin, kämpft gegen Möhl, Heros Berlin, dem zweiten bei der deutschen Meisterschaft.

Leicht: Held, Eis.Sp.V., bayer. Meister, will sich von Bächler, Heros Berlin, deutscher Meister, die Revanche holen.

Welter: Muysers, 1880, 2. deutscher Meister, hat in Cerlinsky, Astoria Berlin, Brandenburgischer Meister, einen harten Prüfstein.

Mittel: Böhm, M.T.V., kreuzt mit Hornemann, Astoria Berlin, die Handschuhe.

Halbschwer: Leidmann, Armin, 2. deutscher Meister, erhält Fintgen, Polizei-Sp.V., Brandenburgischer Meister, zum Gegner.

Schwer: Haymann, 1880, bayer. Meister, boxt gegen Hinzmann, Heros Berlin, deutscher Meister.

Vorverkauf ist im Sporthaus Münzinger, am Marienplatz, bereits eröffnet.

Münchener Sport im Sommer 1930

Sämtliche Leibesübung treibenden Sportverbände nützen die heuer anläßlich der Oberammergauer Passionsspiele besonders günstige Fremdensaison nach Möglichkeit aus, um zumindest mit einer größeren Veranstaltung an die Öffentlichkeit zu treten.

Neben der bereits in einer unserer Nummern ausführlich erwähnten Plakettenzielfahrt stehen eine Reihe wichtiger Sporttermine bereits endgültig fest, deren Daten das Stadtamt für Leibesübungen München durch den Sportausschuß München — Oberammergau e. V. wie folgt bekanntgibt:

Mai:

9.—11. Reitturnier in der Bayer. Reitschule in München.

16. Städteboxkampf Berlin — München im Zirkus Krone.

17./18. Internationales Leichtathletik-Sportfest im 1860er-Stadion.

25. Ballonwettfahrt mit Verfolgung. Start: Ausstellungspark.

25. Beginn des 30jähr. Jubiläums des F.C. Bayern.

Juni:

2.—6. Ende der 96-, 48-, 36- und 12-Stunden-Zielfahrt in der Ausstellung.

8. Radfernfahrt „Rund um München" in Laim.

15. Fußballspiel Süddeutschland — Ungarn im 1860er-Stadion.

28./29. Internationale Ruderregatta am Starnberger See.

29. Beginn des Motorsports-Meeting „Der große Preis der Stadt München" auf der Daglfinger Trabrennbahn.

Juli:

4.—6. Bayer. Segelwoche am Wörthsee.

10.—13 Münchener Tennis-Turnier.

11. Städtekampf Budapest — München im Schwimmen und Wasserball im Dante-Stadion.

12.—19. Bayer. Segelwoche am Starnberger See.

26. Motorboot-Regatta am Starnberger See.

26.—4. 8. Bayer. Segelwoche am Ammersee.

27. Deutsche Langstreckenmeisterschaft im Faltboot auf der Isar.

(Schluß folgt.)

Neuregelung der Eintrittspreise in den Tierpark

Bereits in einer Sitzung im März 1929 hatte der Aufsichtsrat der Münchener Tierpark-A.-G. beschlossen, die Eintrittspreise in den Tierpark neu festzusetzen, sobald deren Erhöhung durch fortgeschrittenen Ausbau des Parkes (Errichtung des Raubtierhauses) und Vermehrung des Tierbestandes begründet und gerechtfertigt ist. Hellabrunn ist nun in seinem Entwicklungsgange so weit.

Wer den Park heute sieht und Vergleiche mit dem Zustande vor einem Jahr zieht, muß bestätigen, daß er sich sehr zu seinem Vorteil verändert hat. Besonders in den letzten Wochen ist in bezug auf Verschönerungen und Verbesserungen ganz Bemerkenswertes geleistet worden. Der Tierbestand hat eine wesentliche Steigerung erfahren; im Mai vorigen Jahres waren noch keine Raubtiere da; heute sind sie in fast allen Arten und in zahlreichen, selten schönen Exemplaren jung und alt in Hellabrunn zu sehen.

Daß das Wachsen unseres Tierparks aber erhöhte Ausgaben, so vor allem an Futterkosten, usw. mit sich bringt, braucht wohl nicht eigens erörtert werden. Erhöhte Ausgaben können jedoch nur mit höheren Einnahmen bestritten werden. Das möge jeder bedenken, der vielleicht im ersten Augenblick bezüglich der notwendigen Eintrittspreiserhöhung anderer Ansicht wäre.

In sämtlichen anderen Tiergärten Deutschlands, mit Ausnahme von Hannover, wo aber heuer auch erhöht wird, zahlte man bisher schon immer den Eintrittspreis — teilweise sogar noch mehr —, den Hellabrunn aus oben angeführten Gründen nunmehr nehmen muß.

Statt 75 Pf. zahlen an den Tageskassen vom Montag, den 12. Mai, ab Erwachsene 1 Mark, Jugendliche bis zu 14 Jahren 40 Pf. (10 Pf. weniger wie bisher). Der Preis der Abonnementshefte mit 10 Eintrittskarten stellt sich auf 7.50 M. für Erwachsene bzw. 3.50 M. für Jugendliche.

Es ist aber jedermann auch weiterhin Gelegenheit geboten, den Tierpark zum Preis von 75 Pf. zu besuchen, wenn er die Eintrittskarten im Vorverkauf löst.

Vorverkaufsstellen sind: Tierpark-Förderstelle im Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft, Theatinerstr. 3/II, Max Hieber am Marienplatz, der Theaterkartenkiosk am Lenbachplatz und das Konzertbüro Otto Bauer, Maximilianstraße 5. Ebenso können ermäßigte Karten bei sämtlichen Vereinen, Gewerkschaften, Alpenvereinssektionen, Personalbüros und sonstigen Betriebsorganisationen, welche für ihre Mitglieder oder Angehörigen die Kartenblocks kommissionsweise bei der Tierpark-Förderstelle beziehen, erworben werden.

Für die Dauerkarten ist der Preis von 5 M. für Erwachsene und 2.50 M. für Jugendliche pro Halbjahr geblieben. Bei dieser Gelegenheit wird erneut darauf hingewiesen, daß bei Erwerb von 300 Mark Tierpark-Aktien für sämtliche Familienmitglieder des Erwerbers Jahreskarten zum freien Eintritt beansprucht werden können.

*

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Ortsgruppe Neuhausen.

Dienstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Dr. Krug.

Grünwald.

Dienstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, Vorführung unseres Reichsparteitag-Filmes im Gasthaus „Zur Post". Redner: Pg. Bauer.

Ortsgruppe Süd, 10. Stadtbezirk.

Dienstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Thomasbräu. Redner: Pg. Wagner, M. d. L. Thema: „Zusammenbruch des bürgerlichen Klassenstaates", und Pg. Heines. Thema: „Noch ist die Freiheit nicht verloren".

Ortsgruppe Pasing.

Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 Uhr, Vorführung des Parteitag-Filmes. Redner: Pg. Dr. Schrauth.

Ortsgruppe Haidhausen.

Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im „Wiener Hof", Weißenburger Straße. Redner: Pg. Dr. Buttmann, M. d. L. Thema: „Der Zusammenbruch des bürgerlichen Klassenstaates". Alle Parteigenossen von Haidhausen haben zu erscheinen.

Ortsgruppe Schwabing.

Donnerstag, den 15. Mai, abds. 8 Uhr: Sprechabend im Restaurant „Blüte", Blütenstr. 18. Redner: Pg. Fiehler sowie Pg. Reinhard. Thema: „Politische Filmpropaganda." Es wird darauf hingewiesen, daß am Mittwoch, den 21., ebendort der Parteitagfilm Nürnberg 1929 zur Vorführung gelangt.

Ortsgruppe Westend.

Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 Uhr, Vorführung des Reichsparteitag-Filmes in der „Alten Schießstätte". Redner: Pg. Wagner, M. d. L.

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, den 16. Mai, offizieller Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gerner Straße 20. Redner: Gauführer Klein: Die Hitler-Jugend. Referat: „Kampf der Jugend". Vollzähliges Erscheinen aller Parteigenossen, besonders der Eltern, ist Pflicht. Gäste mitbringen.

Ortsgruppe Pullach.

Freitag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, Vorführung des Reichsparteitag-Filmes im „Rabenwirt". Redner: Pg. Wagner, M. d. L.

Ortsgruppe Au-Giesing.

Freitag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im „Franziskanerkeller", Hochstraße; Redner Pg. Dr. Schrauth. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Gäste mitbringen.

Ortsgruppe Mitte.
Sektion Sendlingertor-Stachus.

Samstag, den 17. Mai, abends 8 Uhr, im Franziskaner-Leistbräu, Sendlingerstr. 54. Nebenzimmer Monatsversammlung. Es spricht: Pg. Külkens über seine Erlebnisse in Rußland und „Das wahre Gesicht des Bolschewismus". Es ist Pflicht eines jeden Mitglieds, zu erscheinen, sonst schriftl. Entschuldigung im Verhinderungsfall. Möglichst viele Nichtmitglieder mitbringen.

*

Deutscher Frauenorden. Rotes Hakenkreuz.

Gründung der Ortsgruppe Schwabing am Montag, den 12. Mai, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Café Modern, Theresienstraße 80, gegenüber der Technischen Hochschule. Alle Ordensschwestern der Ortsgruppe sind zum Erscheinen verpflichtet. Nationalsozialistinnen, die beabsichtigen in den Frauenorden einzutreten, sind herzlich willkommen.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, München, Hochschulgruppe Universität, Studentinnen-Sektion.

Wir beginnen unsere Semesterarbeit gemeinsam mit der Studentensektion mit dem nationalsozialistischen Dichterabend unter dem Leitsatz „Dichtung der neuen Front" Dienstag, abends 8 Uhr c. t., im großen Steinickesaal. Gäste mitbringen!

Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 Uhr c. t., Mitgliederversammlung im Schellingsalon, Ecke Schelling- und Barer Straße (Nebenzimmer).

Kommilitoninnen, die uns nahe stehen und mit uns abreiten wollen, sind herzlich eingeladen! Für Mitglieder Erscheinen Pflicht!

Die Sektionsführerin.

Der Bürgerstaat geht seinem Ende entgegen!

Mit Recht!

Denn er ist nicht mehr in der Lage, Deutschland frei zu machen. Ein neues Deutschland muß geschmiedet werden, das nicht mehr Bürger- und nicht mehr Klassenstaat ist.

Ein Deutschland der Arbeit und Disziplin.

Für diese Aufgabe hat die Geschichte uns Nationalsozialisten ausersehen!

Volksgenossen! In Eure Hände ist das Schicksal der Zukunft des deutschen Volkes gelegt. Denkt daran und kommt am

Dienstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, zu der

öffentlichen Versammlung

im Thomasbräu (Kapuzinerplatz), in der

Pg. Adolf Wagner M. d. L. über

„Der Zusammenbruch des bürgerlichen Klassenstaates"

sowie **Pg. Ltn. a. D. Edmund Heines** über

„Noch ist die Freiheit nicht verloren" sprechen werden.

Holt Euch Aufklärung!

Eintritt: 30 Pfennig
Erwerbslose und Kriegsbeschädigte 10 Pfennig

Ortsgruppe München-Süd
10. Bezirk.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund München Hochschulgruppe Universität

Am Dienstag, den 13. Mai, findet im großen Steinickesaal, Adalbertstr. 15, eine öffentl Veranstaltung statt unter dem Zeitwort:

Dichtung des deutschen Aufbruchs

Es lesen aus eigenen Werken:

Joseph Stolzing-Cerny
aus „Mammon imperator"

Baldur von Schirach
aus seinen gesammelten Gedichten

Es wirkt mit
der Sprechchor der Hochschulgruppe

Beginn 8 Uhr c. t.

Unkostenbeitrag: Studenten 50 Pf., Erwerbslose 30 Pf., die übrigen Besucher 75 Pf.

Der Hochschulgruppenführer

SPIEL-PLAN

Dienstag, 13. Mai:

National-Theater: „Die Macht des Schicksals". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Marius". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die leichte Isabell". Paul Heidemann als Gast. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 14. Mai:

National-Theater: „Der fliegende Holländer". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Iphigenie auf Tauris". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die leichte Isabell". Paul Heidemann als Gast. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 13. Mai:
Vorstellung für den Bühnenvolksbund. „Der Musikant Gottes". Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, 14. Mai:
32. Vorstellung in Platzmiete A. „Wilhelm Tell". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Mittwoch, 14. Mai.
Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Platzmiete E. „Werkspionage". Anfang 20 Uhr.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 14. Mai.
Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 42. „Mona Lisa". Anfang 19.30 Uhr.

Beerdigungen

Am 14. Mai.

Ostfriedhof. Banetsberger Marie, Schreinersgattin, 71 J., 2 Uhr. Leichtenstern Magdalena, Zieglerswitwe, 81 J., 3.15 Uhr. Siegert Max, Reichsbahnoberrat a. D., 66 J., 8.30 Uhr. Alberstötter Ernst, Hauptlehr. a. D., 71 J., 2.30 U. Zehentmair Elise, M. Ethemina, Barmherzige Schwester, 44 J., 3 Uhr. Gruber Joseph, Uhrmachermstr., 39 J., 3 Uhr. Burger Ida, Taglöhnerswitwe, 57 J., 3.45 Uhr. Hennemann Theod., Drächslermstr., 76 J., 2.15 Uhr. Fleischmann Leonh., Kraftwagenführer, 34 J., 2.45 U. Rosengart Henriette, Privatiere, 77 J., 11 Uhr (Feuerbest.). Schnitzler Franz, Oberst a. D., 69 J., 11.30 Uhr (Feuerbest.). Fent Babette städt. Angestellte, 58 J., 10.30 Uhr (Feuerbest.)

Westfriedhof. Simson Anna, Falzerin, 31 J., 2.30 Uhr. Aschenmaier Fanny, Schneidersgatt., 35 J., 3 Uhr. Dosch Centa, Chauffeursgattin, 50 J., 1.30 Uhr. Kuchenreiter Helene, Zuschneiderskind, 4.45 J., 3.30 Uhr. Schilcher Maria, Haushält., 72 J., 2 Uhr. Hochenauer Maria, Schwest. Maximiliane, Laienschwester d. Engl. Fräulein, 66 J., 10.30 Uhr. Datzmann Maria, Faktoristin, 29 J., 4 Uhr. Wanz Maria, Postoberinspektorsgattin, 44 J., kommt n. Erding.

Sendlinger Friedhof. Portenhauser Therese, Maurerswitwe, 84 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof. Specht Adolf, Ministerialrat a. D., 77 J., 3.30 Uhr. Keilhofer Alois, Privatier, 73 J., 3 Uhr. Gautsch Joseph, Werkmeister a. D., 75 J., 2.30 Uhr.

Waldfriedhof. Egesdörfer Marie, Maschinistenswitwe, 72 J., 4 Uhr. Schmelmer Ludwig, Schneidermstr., 38 J., 2.30 Uhr. Pfefferl Leonhard, Hilfsarbeiterskind, 30 Min., 1.30 Uhr. Hof Wilhelmine, Musikersgattin, 50 J., 2 Uhr.

Bombengeschwader über Paris

Der erste deutsche Vergeltungsflug – Die Fahrt in 4000 Meter Höhe – Durch die feindliche Flugzeugabwehr hindurch – Unter uns Paris – Glückliche Heimkehr

Von ehem. Flugzeugführer Wilhelm Tepper.

(Schluß.)

Dicht unter uns krepiert jetzt ein Geschoß; uns vergeht fast das Gehör. Die Maschine erzittert und bäumt sich auf. Tiefensteuer ... — sie kommt wieder (d. h. sie geht wieder in ihre normale Flugbahn über). Mein Beobachter wurde nicht gerade sanft gegen die Bordwand geschleudert. Wir sind taghell beleuchtet. Kein Seitenblick in das grelle Licht darf riskiert werden. Ein gutes Ziel jetzt für die Kerls da unten. Trotz 180 Kilometer Geschwindigkeit lassen die Scheinwerfer nicht locker ... fest haben sie uns umstrickt.

Wir müssen heraus, koste es, was es wolle. Eine verwegene Linkskurve, soweit es die Maschine mit ihrer schweren Last zuläßt, Tiefensteuer, Rechtskurve, Tiefensteuer, Linkskurve, und mit 220 Kilometer entreißen wir uns der unheimlichen Fessel. Der Wind heult ordentlich in den Spanndrähten, die Tragflächen scheinen abreißen zu wollen, und wieder haben wir 300 Meter Höhe eingebüßt.

Die Silhouette meines „Franz“ nickt mit dem Kopf als Zeichen dafür, du hast deine Sache gut gemacht, und „Hein“, mein kleiner Monteur neben mir, grinst und freut sich seines Lebens.

Mein Windschutz, eine starke, durchsichtige Glimmerscheibe, war durch den unheimlichen Luftdruck abgerissen und über Bord geschleudert worden. Ein Glück, daß die hinter uns laufenden Druckpropeller das Ding nicht erwischt haben, sonst hätte es Kleinholz und außer Gefangenschaft womöglich noch Unheil gegeben.

In der Ferne wird es nun auch lebendig.

Wir können nicht mehr weit von Paris entfernt sein.

Die Uhr zeigt 9.30. Vor uns verdichten sich die Scheinwerfer; auch das Flakfeuer wird stärker. Unsere Kameraden, die vor uns gestartet sind, müssen jetzt dort sein. Nun beginnt auch der Dienst für meinen Beobachter; er nimmt seine Karte zur Hand, sieht auf den Kompaß, die Uhr, den Höhenmesser und gibt mir zu verstehen, die augenblickliche Höhe von 4600 Meter bis nach Abwurf aller Bomben beizubehalten. Er muß danach ausrechnen, wann er eine Bombe lösen muß, um unten einen Treffer zu erzielen.

In etwa 30 Meter Entfernung vor uns huscht plötzlich ein rotes Licht an uns vorüber. Es ist der glühende Auspufftopf von einem französischen Gitterrumpf-Flugzeug, das deutlich zu erkennen ist; ob er uns nicht erkannt oder Angst hat, es kommt zu keinem Gefecht.

Schräg links wird unten eine lange Lichterreihe sichtbar,

es ist der Nordbahnhof von Paris.

Bald sieht man auch die stark gewundene Seine, die mitten durch die Stadt fließt. Die Außenforts funken alle Kaliber. Unsere braven Mercedes arbeiten gut, wir können uns auf sie verlassen. Die Propeller singen gleichmäßig ihr Lied.

Nun — was ist denn das? Vor uns schweben jetzt einige feurige Kugeln in der Luft ... es werden mehr, immer mehr; jetzt hängen wohl an die 200 solcher Dinge, Lampions ähnlich, verteilt über der Riesenstadt. Wollen die da unten uns etwa eine italienische Nacht bereiten? Nein — sie wollen uns vernichten.

Jetzt erst sollten wir kennenlernen, was Abwehr heißt.

In 4200—4500 Meter Höhe schweben diese, von großen Seidenfallschirmen getragenen Magnesialichter, nach oben abgedunkelt, damit die feindlichen Jagdflieger, die zur Verteidigung der französischen Hauptstadt aufgestiegen sind, uns besser sehen und angreifen können. In allen Lagen treiben diese grellen, stark blendenden Lichter ab, und unten blitzen Hunderte von Abschüssen der Pariser Abwehr.

Wie übersät ist jetzt der Himmel mit den Lampions, und man muß sich förmlich hindurchwinden. Fast hätten wir so ein Ding gestreift, keinen Meter ging das äußere Ende der Tragfläche daran vorbei. Die Maschine wäre unrettbar verloren und würde in der Luft abbrennen, wenn so ein Licht angeflogen würde. Wohl an die 2—300 krepierende Schrapnells zu gleicher Zeit, dazu an die 500 Scheinwerfer. Die Angst, die Angst da unten.

Nervös suchen die langen Finger den Himmel ab, und von Zeit zu Zeit sieht man die Maschine eines Kameraden im Lichtkegel Dutzender Scheinwerfer. Immer schwächer dringen jetzt die Lichtstrahlen bis zu unserer Höhe durch, da die Nacht durch den aufgehenden Mond immer heller wird. Die Abwehr wird noch lebhafter; ein fürchterliches Flakfeuer.

Lange Reihen von großen und kleinen leuchtenden Kugeln, gleich unzähligen Sternen, sehen wir aufsteigen — es sind Phosphorgeschosse der feindlichen Maschinengewehre und Revolverkanonen, die uns von unten und oben um die Nase fliegen.

Mir stockt das Herz! Was ist geschehen? Kaum 3—400 Meter vor uns in gleicher Höhe eine gewaltige Explosion. Trümmer fliegen umher, taghell ist die Nacht erleuchtet. Trotz der Entfernung kann ich, durch den unheimlichen Luftdruck, meine Maschine nicht mehr halten. Wir rasen in die Tiefe, die Steuer reagieren auf keine Ausschläge. Scheinbar hat eine unserer Maschinen einen Volltreffer erhalten.

Mein Beobachter erkennt sofort die Situation und löst eine 300-Kilogramm-Bombe, worauf ich wieder langsam Herr der Maschine werde. Wir sind bis auf 2500 Meter heruntergekommen, und mein „Franz“ muß von neuem seine Abwürfe ausrechnen. Plötzlich ein Geknatter hinter mir; der Maschinengewehrschütze jagt wohl an die 200 Schuß einem Franzosen nach, der eben mit stehendem Propeller an uns vorbeigleitet. Wir lassen uns nicht beirren, immer weiter und weiter. Die Uhr zeigt 9.45;

wir sind am Ziel.

Der Kompaß hat für den Hinflug seine Schuldigkeit getan; jetzt geht's nach dem Pariser Stadtplan. Nicht planlos wird abgeworfen, sondern jedes Geschoß hat sein bestimmtes Ziel. Mein Beobachter winkt noch weiter nach links, und schon löst er die zweite Bombe. Nach kaum einer Minute verlassen fast gleichzeitig Nr. 3 und Nr. 4 ihre Umklammerung; die Maschine schaukelt gewaltig und bekommt mächtigen Auftrieb, was durch Drosseln (Gaswegnehmen) wieder ausgeglichen wird. Die Nerven sind aufs äußerste angespannt. Die Lichterreihen der Bahnhöfe sind inzwischen erloschen. Die Stadt liegt im Dunkel. Doch nun erst gilt's.

Paris im Keller!

Die Fliegerangriffe auf offene deutsche Städte sind bei den Franzosen längst zu einer ständigen Einrichtung geworden. Trotz aller Warnungen setzen sie unter dem Jubel ihrer eigenen Presse ihr verbrecherisches Tun fort. Sie allein tragen daher die Verantwortung für die gerechten, deutschen Gegenmaßregeln. Den grausamen Krieg gegen wehrlose Frauen und Kinder und das Bombenwerfen auf friedliche deutsche Städte haben Frankreich und England begonnen. Nur schweren Herzens übt Deutschland dagegen zur Verteidigung eigenen Lebens unerläßliche Notwehr.

Noch weiter nach links winkt mein Beobachter ein, und Nr. 5 und Nr. 6 sausen dicht hintereinander in die Tiefe. Nach wenigen Sekunden ein taghelles Aufblitzen beim Einschlag. In großem Bogen beschreiben wir jetzt eine Rechtskurve, um dann noch einmal an einem wichtigen Punkte die restlichen zwei Bomben abzuwerfen.

Mein Monteur kontrolliert durch eine Bodenluke, ob nicht etwa eine oder mehrere Bomben in dem Gewirr von Aufhängekabeln hängengeblieben sind, wie es bei einigen Maschinen schon wiederholt vorgekommen. Bei der Landung gibt's dann meistens einen „unheimlichen Restlosen“ und einige Knochenbrüche, wenn's nicht gar noch fauler ausläuft. Nachdem „Hein“ von seiner Revision Meldung erstattet hat, wird gewendet und mit Vollgas die Kiste auf größte Höhe gezogen, um ungestört über dem Sperrfeuer, den fliegenden Fackeln und Kampffliegern den Heimweg anzutreten.

Wir haben unsere Schuldigkeit getan.

Bald ist der rechte Heimatkurs eingeschlagen.

Die Uhr zeigt 10.10, der Höhenmesser 5500 Meter, das Thermometer —32 Grad. Die Atmung hier oben fällt uns schon schwer ohne Sauerstoff; es ist nur gut, daß wir körperlich nicht schwer zu arbeiten haben. „Hein“ schließt nach Kontrolle des Kühlwassers (Thermometer) die Kühlerklappen, um ein Einfrieren desselben zu verhindern.

Wir sehen deutlich den Eiffelturm, erkenntlich an dem dunklen Schlagschatten, durch den hellen Mondschein verursacht. Noch einmal erleben wir das schaurig-schöne Schauspiel unter uns, und manchen Kameraden erblicken wir im Lichtkegel der Scheinwerfer. Die letzte Maschine hat unseren Flugplatz noch nicht verlassen, hat all das viele Durchlebte noch vor sich.

„Franz“ verabschiedet sich und verschwindet in seiner Kanzel, vorher einen guten Schluck zur Erwärmung nehmend. „Hein“ trinkt mir zu und verdrückt den letzten Rest, derweil mir das Wasser im Munde zusammenläuft und stiftet den lieben Parisern — die leere Flasche.

Nachdem wir den Festungsbereich ein gut Stück hinter uns haben, werden beide Motore auf 1200 gedrosselt.

Auch sie haben ihre Pflicht getan und sollen geschont werden. Langsam neigt sich die Maschine nach vorn. Überall das gleiche Bild wie auf dem Einflug mit all seinen Gefahren. Wieder und immer wieder Scheinwerfer und Flakfeuer.

Ein einziger Lichtstreifen von Paris bis zur Front;

ein „Verfranzen“ ist unmöglich. Wir fliegen jetzt etwa 5 Kilometer weiter rechts, um nicht in die Flugrichtung der nach Paris fliegenden Kameraden zu kommen. Die Motoren arbeiten gut. Es wird uns doch jetzt keiner im Stiche lassen. Gefangenschaft würde uns blühen, wenn nicht gar bei unpassender Landgelegenheit alles vernichtet würde — Mensch und Maschine.

Weiter geht's, immer weiter. Die Propeller singen ihr Lied. Bald zeigen auch die ersten bunten Lichter die nahe Front. Unsere Überflugstelle ist durch ein bestimmtes Lichtzeichen schon erkennbar, und noch wenige Minuten, dann führen uns deutsche Lichtwegweiser sicher zum Heimatshafen. Um 11.40 Uhr wird unser Platz gesichtet; 200 Meter hoch und 1500 Meter entfernt verlangen wir durch Blinkzeichen das notwendige Landelicht. Die Außenbordscheinwerfer werden angeknipst. Jetzt „Gas weg!“, ein kurzes Ausschweben, ein Poltern durch die Maschine, sie rollt.

Glatt sind wir als Nr. 3 gelandet,

hatten also 2 Maschinen unbemerkt überholt. Langsam rollen wir zu unserem Zelt, um Maschine und Besatzung der wohlverdienten Ruhe zu übergeben und die Landebahn freizumachen für die anderen Kameraden. Um 4 Uhr früh waren alle Maschinen wohlbehalten zurückgekehrt; der Franzmann hatte also seine eigene Maschine über Paris heruntergeholt.

Jeder hatte viel erlebt. Verschiedene hatten schwere Luftkämpfe. Unzählige Schußlöcher mußten am anderen Tage ausgebessert werden. Großer Jubel und Freude im ganzen Geschwader ob unseres Erfolges. Der erste planmäßige Luftangriff auf Paris war gelungen.

Um die Entstehung des Nibelungenliedes

Bemerkungen zu Schröfls Werk „Der Urdichter des Liedes von der Nibelunge Not und die Lösung der Nibelungenfrage“

Die drei Jahre, die seit dem Erscheinen obigen Werkes verstrichen sind, haben seiner Aktualität nicht Abbruch getan. Noch immer wogt der Kampf für und wider Schröfls These, doch scheint sich der Sieg seinen Anhängern zuzuneigen. An diesem Kampfe hat sich die ungarische Gelehrtenwelt leider nicht ihrem wissenschaftlichen Gewicht entsprechend beteiligt. Dies ist um so mehr zu beklagen, als Professor Schröfl in seinem Buche gerade die ungarischen Historiker als Richter in seiner Sache anruft, da sie ja sozusagen die „andere Seite“ dieses Problems zu sehen in der Lage sind.

Ich fühle mich nicht befugt, in dieser Sache, die die minutiöseste Kenntnis der in Frage kommenden ungarischen Geschichtsperiode voraussetzt, irgend ein Votum im Namen Ungarns abzugeben, doch kann ich nicht umhin, auf einige Detailfragen einzugehen, die mehr oder minder mit der Schröflschen These zusammenhängen und meiner Ansicht nach ihre Wahrscheinlichkeit unterstützen.

Fassen wir diese These kurz zusammen. Um 972 tritt der ungarische Fürstenhof in Esztergom (Gran) mit Deutschland in friedliche Fühlung. Der ungarische Fürst Geysa schließt ein Bündnis mit dem römisch-deutschen Kaiser. Eine unerläßliche Bedingung hierfür ist ein gewisser Vorschub, den der noch heidnische Ungarnfürst der Ausbreitung des Christentums leistet. Diese günstige Atmosphäre will Piligrim, Bischof von Passau, benützen, um die heidnischen Ungarn zu bekehren und zugleich den durch Ungarn zu erweiternden Sprengel seines Bistums durch den Papst zum Range eines Erzbistums erheben zu lassen.

Soweit geschichtlich anerkannte Fakten. Hier setzt Schröfl mit seiner These ein:

Um beim Fürsten der Ungarn für sein Bekehrungswerk und seine kirchenmachtpolitischen Aspirationen Sympathien zu erwecken, dichtet Piligrim aus ihm bekannten älteren deutschen Teilliedern und der ungarischen Tradition das Nibelungenlied samt Klage, und zeigt darin dem ungarischen Fürstenhause, daß ein politisches Heil nur im Christentum gefunden werden kann, — wie es schon dem erlauchten Ahnherrn des Fürstenhauses, dem Hunnenkönig Etzel, passiert sei, — und daß Ungarn schon eben zu König Etzels Zeiten ein Teil der „Erzbistums“ Lorch-Passau gewesen sei. Demgegenüber als captatio benevolentiae: Fürst Geysa, Du hast das Recht zur Macht und Selbstherrlichkeit, denn dein Ahnherr ist König Etzel selbst!

Laut Schröfl ist der Nibelungen Not also (modern gesagt) eine christliche Propagandaschrift, „made in Germany“, als Exportartikel in das heidnische oder halbheidnische Ungarn gedacht.

Was Schröfl über diesen Zweck des Nibelungenliedes als Piligrimscher Dichtung (oder Umarbeitung) sagt und aus den Zitaten erhärtet, halte ich für zwingend. Den germanistisch-philologischen Gesichtspunkt, als mir zu fernstehend, schalte ich vollkommen aus, obwohl ich Schröfls Ansicht einer oder mehrerer Umarbeitungen der Piligrimschen Fassung im 11. bis 13. Jahrhundert als genügend erachte, um die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete zu beseitigen. Ich werde mich im weiteren nur damit befassen, ob, vom ungarischen Gesichtspunkte gesehen, dieser „Exportartikel“ in Ungarn auf genügend Absatz rechnen konnte.

Fürs erste mußte das von Piligrim präsentierte Epos am fürstlichen Hofe unbedingt Gefallen finden.

Meiner Ansicht nach mußte es das, denn die von Etzel handelnden Traditionen konnten beim Ungarntum nicht ausgestorben sein. Wenn die chinesischen Chroniken Attilas Stammbaum bewahren konnten, so mußten sich die Ungarn, die zwischen Verdun und China unbedingt irgendwo unter Attilas Zepter gelebt haben, seiner erinnern. Zwar lehrt die ungarische offizielle Schule der literargeschichtlichen Forscher, daß der ungarische Sagenkreis um Attila und die Hunnen (der sog. Hunnisch-Ungarische Sagenkreis) erst im heutigen Ungarn, durch in Westungarn und in der Ostmark seßhafte Deutsche unter den Ungarn verbreitet worden sei, und zwar auf derselben Grundlage, auf der das Nibelungenlied entstanden ist. Doch haben sich im letzten Jahrzehnt schon Stimmen gegen diese Auffassung erhoben.

Für unsere Zwecke ist dieser leicht entschuldbare Irrtum sehr nützlich: denn er weist klar auf den

engen Zusammenhang zwischen der nibelungischen und ungarischen Attila-Tradition

hin. Wir brauchen nur soviel zu sagen, daß der Zusammenhang bzw. das Weitergeben der Tradition in ihrem hauptsächlichen Verlauf nicht von West nach Ost, sondern umgekehrt geschehen ist.

Den Hergang dieses Austausches erklärt Piligrims Aktion vollauf: er wird zu seinem Vorhaben in Ungarn wohl Material gesammelt haben. Er brauchte sich ja nur einige ungarische Heldengesänge durch einige Missionspriester übersetzen zu lassen. Um ein späteres Resultat vorwegzunehmen, können wir behaupten, daß, wenn Piligrim seine literarische Tat um hundert Jahre später hätte vollbringen wollen, er sich das hierzu notwendige Rohmaterial an Traditionen beim Ungarntum nur viel mangelhafter hätte beschaffen können wegen der rigorosen Maßnahmen, die der Sohn eben jenes Fürsten Geysa, König Stephan der Heilige, im Interesse des jungen Christentums und zur Ausrottung des Heidentums getroffen hatte. Diese Maßnahmen waren so scharf, daß schon in der zweitnächsten Generation König Ladislaus der Heilige Stephans Gesetze zum Schutze des Christentums als überholt außer acht lassen konnte: denn in den siebziger Jahren des elften Jahrhunderts gab es keine heidnischen Ungarn mehr.

Im Grunde kennen wir ja die alte ungarische Mythologie auch nach den exaktesten modernen Forschungen nicht. Was gerettet ist, sind nur kümmerliche Reste. So können wir Piligrim nur dankbar sein, daß er an Stelle der unterdrückten „Hegedös“, „Jaric“ und anderen heidnischen Ausübern der Volkspoesie uns manch wertvollen Zug von Attila bewahrt und auf Umwegen dem ungarischen Traditionsbewußtsein zugeführt hat.

Zu Geysas Zeiten mußte diese Tradition noch lebendig sein.

Wenn wir annehmen, daß in Geysas Familie und im vornehmsten der 7 ungarischen Stämme nicht das Bewußtsein von der direkten Abstammung von Attila, sondern nur der Abstammung aus Attilas Sippe lebendig war, gewinnen wir einen weiteren Anhaltspunkt, der über Schröfls Argument hinausgeht: wenn Piligrim zu Geysa sagen kann: „Fürst, ich kann dir als Bewahrer der Attila-Kriemhild-Piligrim (sen.)-schen Tradition sagen, du bist nicht nur Gesippe, sondern Ururenkel Attilas“, so muß dieser Piligrim in Esztergom beim Fürsten persona gratissima werden. Dies kann jeder verstehen, der jemals die Macht der Tradition und Abstammung bei orientalischen Völkern vermerkt hat.

Und gerade jetzt geht es ja zum Kampfe ums Ganze: Geysa will nicht mehr konstitutioneller „primus inter pares“, sondern Selbstherrscher werden.

Hierzu braucht er eine Legende seiner Abstammung,

sowie fremde, ihm blind ergebene Söldner. Daß er solche in Zuzüglern aus Deutschland reichlich gefunden hat, das wissen wir. Ihre Zahl können wir nicht fixieren, wohl aber schätzen: denn manche spätere vornehme ungarische Sippschaft führt ihre Abstammung auf deutsche fahrende Ritter zurück, die von Geysas Zeit bis ins 12. Jahrhundert am ungarischen Hofe Dienst und reichen Lohn an Grundbesitz fanden.

Demgegenüber ist die Zahl jener vornehmen Sippschaften, die von Sippschaften und vornehmeren Kriegern der landnehmenden Ungarn abstammen, schon im 11. Jahrhundert auffallend gering und nimmt die Verhältniszahl bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, wo eine ganz neue soziale Schichtung beginnt, auch weiterhin ständig ab.

Nur eine Sippe bleibt bestehen, die „Genus Aba“, die sogar zu Anfang des 14. Jahrhunderts ihre höchste Blüte erreicht. Aber dies ist gerade jene klassische „Ausnahme“, die durch ihre scharf abweichende Stellung von der Allgemeinheit eben diese Allgemeinheit stärkstens betont: der Ahnherr und hervorragendste Repräsentant dieser Sippe ist Aba, St. Stephans Paladin und zweiter Nachfolger auf dem ungarischen Königsthron, Geysas Schwiegersohn. Diese Ausnahmestellung erklärt auch die loyale Tradition dieser Sippe: sie fühlen sich eben als Blutsverwandte des Königshauses der Arpáden.

Wo bleibt aber die Mehrheit jener Sippen und Familien, die von den Stammes- und Sippenoberhäuptern, kurz den Vornehmen der landnehmenden Ungarn abstammen? Wir hören von ihnen seit dem Jahre 1000, wo mit dem beginnenden christlichen Königreich die geschichtlichen Quellen reichlicher fließen, sozusagen nichts mehr.

Nur die drei großen heidnischen Aufstände gegen die christliche Monarchie in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts unter der Führung von Koppány, Aitony, resp. Vatha, lassen ihre einst geschlossenen, aber im 11. Jahrhundert schon stark gelichteten Reihen hinter ihren heidnischen Führern ahnen. Das Dreivierteljahrhundert von Raubzügen (896—971) konnte diese Schicht nicht so stark dezimiert haben. Die Tradition und die Chroniker sagen lakonisch, St. Stephan habe die Macht der heidnischen Stammesoberhäupter zum Wohle der christlichen Kirche gebrochen. Und daß sein Vater Geysa sein Vorarbeiter in diesem Werke der Zentralisierung war. Die ungarische Tradition nennt Geysa „mit der blutigen Hand“ und weiß den energischen, fast männlichen Charakter seiner christlichen Frau, Sarolt (lies Scharolt, auch ein türkischer Name mit der Bedeutung „weißes Hermelin“), der Tochter des siebenbürgischen Gaufürsten, die ihrem Manne im Kampfe um die straffe Zentralmacht eine starke Hilfe war, wohl zu schätzen.

Diese Niederwerfung der partikularistischen Kräfte mußte noch unter Geysa geschehen, sonst hätte St. Stephan nicht gleich zu Anfang seiner Herrschaft so erfolgreich gegen die Koppányische und Aitonysche heidnische Empörung auftreten können. Das große Werk der Zentralisierung muß noch Geysa begründet und im Rohbau vollendet haben.

In die Anfänge von Geysas machtpolitischen Aktionen fällt Piligrims Auftreten.

In einen Zeitpunkt, wo Geysa jedes Mittel erwünscht sein mußte, das seine machtpolitischen Bestrebungen fördern konnte. Denn Geysas Tat war eine viel schwerere, als einfach die Macht von einem halben oder ganzen Dutzend widerspenstiger Stammes- und Sippenoberhäupter zu brechen. Diese Tat hat auf soziologischem, ethnographischem und anthropologischem Gebiet ganz unberechenbare Auswirkungen auf das Ungarntum ausgeübt. Um aber diese Gesichtspunkte beleuchten zu können, müssen wir einen großen Umweg weit zurück in das Halbdunkel der ungarischen Urgeschichte machen.

Über den Ursprung der Ungarn ist heute die Gombocz-Hómannsche Theorie allgemein anerkannt.

Demnach bildete sich das Volk der Ungarn aus der Vereinigung einer kriegerischen, herrschenden türkischen Schicht mit einem zahlreicheren, unterjochten, friedlichen finnisch-ugrischen Jägervolk. Letztere lernten von der herrschenden Schicht Ackerbau, kriegerische Tugenden, die ersteren übernahmen die Sprache der Unterjochten, gaben ihnen aber die Begriffe und Worte einer höheren Kultur. Die Verschmelzung dieser beiden Schichten wird allgemein für eine vor dem Erscheinen der Ungarn in der Geschichte (um 800 n. Chr.) schon fertig vollzogene Tatsache gehalten.

Die Forschungen bezüglich des Verlaufes und des Zeitpunktes dieser Verschmelzung haben kaum mehr an Resultaten gezeitigt, als daß konstatiert werden konnte, daß die Mehrzahl der Namen der ungarischen Stämme, der Stammesoberhäupter und der prominenteren Persönlichkeiten des 9. bis 10. Jahrhunderts türkischen Ursprungs sind. Auch beziehen sich die reicheren Gräberfunde dieser Zeit auf Skelette mit türkischen anthropologischen Merkmalen (eine mongoloid-kaukasische Mischrasse), während die ärmeren Gräberfunde meistens zu Schädeln mit finno-ugrischen Merkmalen (ostbaltische Rasse) gehören.

Wohlgemerkt: die ungarischen Skelette der Landnahmezeit (896) weisen dieselben Merkmale dieser drei Rassen, und zwar annähernd im gleichen Prozentsatz auf wie die heutige Bevölkerung rassereiner ungarischer Gebiete, trotz der mannigfachen Blutmischungen, die im Laufe des verflossenen Jahrtausends erfolgt sind.

Und dieses Volk gleicher Rassenzusammensetzung zeigt auf Grund der Personennamen der prominenteren Persönlichkeiten vor 1000 eine andere politisch-soziale Struktur, als nach 1000: vorher herrscht die türkische Minderheit, nachher zieht sich diese, soweit sie noch Macht und Besitz hat, auf ihren Landbesitz zurück, die führende Rolle geht aus ihren Händen in jene der königstreuen Elemente über, die sich aus dem finno-ugrischen Element und in der Minderheit aus eingewanderten und assimilierten Elementen rekrutiert.

Letztere leben jetzt das Leben der Nation

und stellen die königlichen Funktionäre, während die alten Sippen, soweit sie noch fortbestehen, im Dunkel des Provinzlebens weitervegetieren. Diese Sippen gehen mit ihren Besitz- und Erbstreitigkeiten nicht vor die königlichen Richter, sie tragen diese vor ihren alten, patriarchalischen Erbrichtern aus, drum gibt es keinen einzigen dokumentarischen Beweis dieser Sippengerichtsbarkeit, — doch indirekte Spuren um so zahlreicher: alle die „Vergleiche“, die in Besitz- und Erbschaftsangelegenheiten vor den Domkapiteln und Abteien als „loca credibilia“: abgeschlossen und durch letztere zu Papier gebracht wurden.

St. Stephan hat ja die heidnischen Sitten und damit die Kenntnis der altungarischen heidnischen Runenschrift nur allzugut ausgerottet: bald muß man sich zwecks Aufzeichnung der loca credibilia der lateinischen Schrift (und also auch Sprache) bedienen! Erst die große soziale Umschichtung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verschmilzt diese im Provinzdunkel selbstherrlich lebenden, dem Könige nur Achtung, aber keine direkten Dienste schuldenden allodialen Elemente mit dem neueren königlichen, quasi Amtsadel in einer einheitlichen, sich im Rahmen der langsam autonom werdenden Komitate organisierenden Grundbesitzer, also Adelsschicht.

Diese erste große soziale Umschichtung um's Jahr 1000 ist also im Grunde und im Rohbau Geysas Werk.

Dies konnte nicht ohne Zwang und Blut, sehr viel Blut, geschehen. Hiezu waren die noch so zahlreichen ausländischen Söldner nicht genügend, hier mußte Geysa um Anhang auch auf ideeller Grundlage werben, gegen das eisern strenge Prinzip des Gehorsams gegenüber dem eigenen Sippen- und Stammesoberhaupt ein noch stärkeres Prinzip aufstellen, das auch dem beschworenen heiligen Rechte des Blutsvertrages, den sein Urgroßvater Arpád mit den Stammesoberhäuptern geschlossen, die Stirne bieten konnte.

Dies konnte dem freiheitsliebenden heidnischen Ungarntum gegenüber keine Königs- oder Tyrannenidee, sondern nur die Idee der Abstammung vom großen Hunnenkönig sein, dessen Autorität als „Gottesgeißel“ und Besitzer des „Schwertes Gottes“ noch nach viereinhalb Jahrhunderten ungetrübt lebte.

Diese Idee konnte auch dem genialen Realpolitiker Piligrim nicht entgehen,

und mußte er sich dieser Idee sowohl zum Zwecke der Verbreitung des Christentums als auch zur Abwehr der Konkurrenz der byzantinischen Kirche (die Familie der Fürstin Sarolt war von griechischen Priestern getauft, wie fast der ganze Osten des von Ungarn bewohnten Raumes im 10. Jahrhundert unter bulgarisch-byzantinischem Einfluß stand) bedienen.

Die politischen Verhältnisse waren also für die Entstehung der Nibelungennot nach Schröflscher Darstellung unbedingt günstig.

Ich möchte sogar sagen, daß dem genialen Diplomaten Piligrim eigentlich kein anderes wirksames Werkzeug zur Erreichung seiner gesamten Pläne als Ganzes zur Verfügung stand als eben seine kirchenpolitischen Wünsche sozusagen Etzel in den Mund zu legen ... Nur so konnte er sicher sein, daß seine Pläne, ungeachtet der Wechselfälle der deutsch-ungarischen Nachbarschaft, in Erfüllung gingen.

Und in kultureller Hinsicht? Es genügt, auf die schon oben erwähnte altungarische Runenschrift hinzudeuten. Ein Volk, das seine eigene Schrift besitzt, wird auch ein Heldengedicht, das über eine ihm wohlbekannte Persönlichkeit handelt, würdigen können. Deutsche Krieger gab es am Esztergomer (Graner) Hof genug, um das Gedicht den sich dafür interessierenden Hofkreisen zu verdolmetschen. Für die Fürstenfamilie wird schon Piligrim gesorgt haben, denn wenn es keine Deutsch verstehenden Ungarn oder Ungarisch sprechenden Deutschen gegeben hätte, wären ja Piligrims Bekehrungspläne gegenstandslos gewesen.

(Schluß siehe Rückseite.)

In der Stadt Friedrichs des Großen

Potsdam, die Stadt der Erinnerungen – Am Sarge des großen Königs – In seiner Sommerresidenz

Von W. Rhode.

Man steigt, aus einer der lebhaftesten Verkehrsstraßen kommend, in Berlin in die elektrische Schnellbahn. Man verläßt sie in Potsdam und ist

in einer anderen Welt.

Es ist wirklich so, daß das heutige Potsdam sich von dem des 18. und 19. Jahrhunderts nicht so sehr unterscheidet. Es weht hier eine so beruhigend altmodische Luft. Auf dem Bahnhofsvorplatz halten wohl Straßenbahnen, aber die Schaffner haben keine Eile mit der Abfahrt. Und Pferdedroschken sind auch da. Altmodisch angezogene Damen und Herren gehen über die Kaiser-Wilhelm-Brücke, holen sich bei Gericke die schon vor 100 Jahren berühmt gewesenen Potsdamer Zwiebäcke und verschwinden in einem der altertümlichen Häuser am Kanal oder der Charlottenstraße.

Potsdam ist eine Stadt der Erinnerungen.

Die Residenz ist tot, die Schlösser sind verödet, die Marställe leer, die vielen Adler und Kronen auf den Turmspitzen und an den Portalen haben ihren Sinn verloren. Aber die Erinnerungen leben. Sie melden sich am stärksten, wenn man, vom Stadtschloß kommend, die Breite Straße hinaufgeht und — mit dem Schlage der Turmuhr einsetzend — das alte holländische Glockenspiel Friedrich Wilhelms I. vom Turm der Garnisonkirche ertönt. „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“, singen die Glocken zu jeder vollen Stunde, und zu jeder halben: „Üb' immer Treu und Redlichkeit“. Es ist nur ein dünnes Geklimper, dieses Glockenspiel, aber es gehört zur Potsdamer Stimmung und klingt so anheimelnd.

In der Garnisonkirche, in offener, elektrisch erleuchteter Gruft, steht

der schmucklose Sarg Friedrichs des Großen

neben dem seines Vaters. Über 60 000 Menschen haben im Jahre 1929 die Gruft besucht, durchschnittlich 200 an jedem Wochentag. Es gibt viele Menschen in Potsdam, welche diese Zahl, von der Person des Verewigten aus betrachtet, als eine große, stumme Anklage ansehen. Sie verfechten den Standpunkt, daß der König gegen seinen ausdrücklichen Willen hier beigesetzt worden ist.

„Quand je serai là, je serai sans souci“, soll Friedrich der Große zu seinem Freunde, dem Marquis d'Argens, gesagt und dabei auf den stillen Platz gedeutet haben, auf dem heute dicht nebeneinander die elf Steinplatten über den Grabstätten der Windspiele eingelassen sind. In seinem Sans-Souci wollte er ruhen, unter demselben Rasen, der seine Lieblinge deckt, ohne Aufzug, ohne Gepränge, ohne Pomp bestattet werden.

So steht es in seinem, vom 8. Januar 1769 datierten Testament. Aber sein Neffe und Nachfolger bestimmte es anders, „weil er das dem Königlichen Hause für anständiger hielt“. Darum erhielt Friedrich der Große, seinen Wünschen entgegen, seine Ruhestätte neben dem Vater in der Garnisonkirche. Und so konnte Napoleon in diese Gruft hineingehen und dem wehrlosen Toten den Degen vom Sarkophag nehmen.

Ein schmuckloser Zinksarg umhüllt das, was an dem großen König sterblich war, seltsam duftet es in dem Gewölbe nach welken Blumen, nach Staub und Moder. Die Windspiele unter der ruhenden Flora im Park von Sans-Souci haben es besser; sie deckt grüner Rasen und die Vögel zwitschern über ihren kleinen Gräbern.

Seit Jahren schon strömen im Sommer die Menschen aus allen Teilen der Welt zusammen, um

die Welt des Fridericus Rex

zu sehen. Zuerst geht es immer in die Garnisonkirche, dann nach Sans-Souci. Knobelsdorf, ein Freund Friedrichs aus den Rheinsberger Tagen, hat Schloß Sans-Souci gebaut. Aber die Freundschaft ging darüber in die Brüche. Denn Friedrich, der aus den Zimmern direkt ins Freie zu gelangen wünschte, hatte dieser Idee zuliebe darauf bestanden, daß das Schloß nicht unterkellert würde, während Knobelsdorf die Unterkellerung für durchaus erforderlich erklärte.

Daß er recht hatte, bewies die ewig feuchte, kalte Luft in den Räumen, die sich selbst im Sommer nicht erwärmte. Das Schloß spiegelt auch heute noch ziemlich treu die Welt Friedrichs wieder, abgesehen von dem auf Wunsch Friedrich Wilhelms II. zu einer Art Gedächtnismausoleum ausgebauten Schlaf- und Sterbezimmer.

Im Musikzimmer hängt noch der Lüster, dessen Lichter einst Friedrichs Flötenkonzerte bestrahlten, auch Spinett, Notenständer, Sofa und Sessel sind noch da, so wie sie Menzel im Bilde dargestellt hat. Nur die Menschen muß man sich hinzudenken: Friedrich am Notenpult mit der Flöte, am Spinett Philipp Emanuel Bach, auf dem Sofa die Markgräfin von Bayreuth, Friedrichs Schwester, der zu Ehren das Konzert stattfindet, seitlich auf einem Sessel die andere Schwester, Amalie, die heimliche Geliebte des Leutnants von der Trenck. Im Marmorsaal denkt man wieder an Menzel und des Königs Tafelrunde. Jetzt wirkt der leere Raum kalt, und man fröstelt.

Auch das unweit von Sans-Souci gelegene Neue Palais ist eine Schöpfung Friedrichs des Großen. Die Chronik dieses Schlosses beginnt mit dem nach siegreicher Beendigung des Feldzuges im Jahre 1763 angefangenen Bau, sie endigt mit dem 14. November 1918, als die letzte Kaiserin gramgebeugt das Haus verließ, in dem sie höchstes Glück und tiefstes Leid erlebt hatte.

Das Neue Palais war die Sommerresidenz Friedrichs des Großen.

In Sans-Souci hatte es immer an Platz gefehlt, hier war Platz reichlich vorhanden für die vielen Gäste, die der König sich im Sommer einlud. Seine Freunde Voltaire und Marquis d'Argens erhielten eine ganze Zimmerflucht, ebenso die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses. Nur der Königin waren keine Räume zugewiesen, sie hat weder Sans-Souci noch das Neue Palais je betreten. Vereinsamt lebte sie in Niederschönhausen, durch des Königs Spruch schuldlos vom Hofe verbannt.

Nun liegt das große Schloß verlassen.

Dem Beschauer macht es Mühe, sich vorzustellen, daß im Muschelsaal die Christbäume gebrannt haben, daß hier in der Weihnachtszeit Jubel und frohes Lachen geschallt hat. Die zahllosen Fremden, die hierherkommen und gern sehen würden, wie der letzte Kaiser und seine Familie gewohnt haben, sind enttäuscht, wenn der Führer sie durch die leeren Räume geleitet. Sinnlos und traurig liegt auch der schöne, heimliche Theatersaal, Staub zerfrißt die roten Bezüge der Sessel und das goldene Schnitzwerk der Logen.

Gewaltige Geldmittel hat Friedrich der Große für die Bauten in Potsdam aufgebracht: in der Stadt allein soll er nach einer im Jahre 1798 erschienenen Chronik über 30 Millionen Thaler verbraucht haben. Seine Idee war, daß von Potsdam aus eine kulturelle und künstlerische Befruchtung für Preußen ausgehen solle.

Und wenn er auch fremdländische Künstler bevorzugte, die Ideen also vom Ausland übernahm, so spricht doch die Art, wie er die Dinge verwandte und zueinander abstimmte, von einer ganz ungewöhnlichen Sicherheit in allen Fragen künstlerischen Geschmacks. So kommt es, daß in der Stadt Potsdam

jedes Bauwerk mit der Gesamtheit und der Umgebung in Einklang

gebracht worden ist. Alles fügt sich der Bauidee ein, und ihre Einheitlichkeit leidet nirgends.

Es ist der „Geist von Potsdam“, dieser, in vergangener Herrlichkeit wurzelnde, mit einer gewissen bürgerlichen Behaglichkeit vermischte Geist der Tradition, der die alte Residenzstadt aus der Alltäglichkeit heraushebt und ihr eine besondere Note verleiht.

Wer ist Wladimir Orloff?

Wertvolle Angaben zu dem Prozeß des Dokumentenfälschers

(Schluß.)

Angeblich polnische Intrigen.

Die polnischen Behörden, die Orloff als Deutschenfreund kennen, suchen auf Grund der Denuntiation ihres Spions, Beljanin Beljawsky (Boris Freymann) bis jetzt Orloff in Polen, und es ist für Orloff unmöglich, dorthin zu reisen. Gleichzeitig verbreitet der polnische Spion Beljanin-Beljawsky in Berlin Klatschereien und Gerüchte darüber, daß Orloff Bolschewist sei, weil Orloff, der viel über Polen weiß, als Deutschenfreund für dasselbe gefährlich ist."

Orloffs kostspielige Lebenshaltung

Dieses sind die eigenen Ausführungen Orloffs über seine Tätigkeit, die er zu dem Zwecke geschrieben hat, um sich bei deutschen Nachrichtenstellen und Behörden beliebt zu machen. Deshalb auch die besondere Betonung seiner angeblichen Deutschfreundlichkeit, während in Wirklichkeit die **Geldgier die einzige Triebfeder in der Tätigkeit Orloffs ist und war.** Orloff brauchte auch sehr viel Geld, weil er außer seiner Frau und zwei ehelichen Kindern noch zwei ständige Freundinnen — Frau Jatzenko mit ihrem unehelichen Sohn und Frl. Waldig — hatten, neben vielen zufälligen und vorübergehenden Freundschaften. **In bei Orloff beschlagnahmtem Material befanden sich unzählige Lichtbilder von Frauen,** pornographische Photographien, in denen Orloff sich in verschiedenen unanständigen Situationen selbst abgebildet hatte, und Briefumschläge mit Schamhaaren.

Englischer Agent mit 4000 Mark Monatsgehalt

Im Gegensatz zu seiner angeblichen Deutschfreundlichkeit steht auch die Tatsache, daß Orloff in Berlin **Agent des englischen Nachrichtendienstes war,** von dem er **zeitweilig ein Gehalt von 200 Pfund monatlich** bezog. Diese Tatsache hat er in seinem Bericht wohlweislich verschwiegen. Wegen Fälschungen und Betruges wurde Orloff aber schließlich von den Engländern aus ihrem Nachrichtendienste hinausgeworfen. Bei den Engländern bestand auch der Verdacht, **daß Orloff mehrere ihrer Agenten in Rußland an die Bolschewisten verraten hatte.** Zu einem englischen Nachrichtenagenten, einem gewissen Mac Larem, dessen Hauptsitz in Polen war, und mit dem Orloff eine persönliche Freundschaft verband, setzte er aber auch nachdem seine Beziehungen fort. Ob sie jetzt noch weiterbestehen, ist uns nicht bekannt.

Interessant ist die Mitteilung Orloffs, daß die Polen ihn zum Zwecke der Verhaftung suchen; im Prozeß behauptete der Verteidiger das Gegenteil, und zwar, daß Orloff seine Einnahmen aus Polen bezieht.

Seine Verbindungen zu Nikolajewitsch

Da Orloff lange Zeit hindurch mit **dem Pariser Zentrum der Nachrichtendienste von General Wrangel und des verstorbenen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in enger Verbindung stand,** so ist wohl anzunehmen, daß von Orloff Meldungen nach Paris gingen, die nicht immer im deutschen Interesse lagen, denn das obengenannte Zentrum zeichnete sich bekanntlich nicht gerade durch Deutschfreundlichkeit aus. Aber auch hier wurde Orloff schließlich hinausgeworfen, wobei die Gründe dafür nicht an die Öffentlichkeit gedrungen sind. Anzunehmen ist aber, daß ähnliche Motive, wie bei den Engländern, den Anlaß dazu boten.

Und zur Berliner Ia.

Ebenfalls schildert Orloff nicht seine Beziehungen zur Abteilung IA des Berliner Polizeipräsidiums, welche Orloff früher sehr oft zu Auskünften heranzog und sich jetzt selbst veranlaßt sah, gegen Orloff vor Gericht vorzugehen.

Lügen, die gedruckt wurden.

Orloff hat sich mit der Zeit zu einem Menschen verwandelt, dem die Lüge zur „Profession" geworden ist: jedes zweite Wort von ihm ist fast immer eine Lüge.

Augenblicklich veröffentlicht Orloff seine „Memoiren" im „8-Uhr-Abendblatt" und auch ein Buch von ihm unter dem Titel **„Mein Kampf mit Mördern, Fälschern und Betrügern"** ist bereits erschienen. Es ist ein trauriges Zeichen des augenblicklichen moralischen Tiefstandes in Deutschland, daß sich ein immerhin vielgelesenes Blatt und ein deutscher Verlag dazu hergeben, ein solches Lügenprodukt zu veröffentlichen und dem deutschen Volke vorzusetzen. **Das Buch verfolgte natürlich die Tendenz, die Stimmung vor der Revision des Prozesses zu Gunsten Orloffs zu beeinflussen. Wiederum schildert er sich als glühender Bolschewistenhasser, trotzdem Beweise vorliegen, daß er für die Bolschewisten gearbeitet hat.**

Sein Anteil an der Erschießung des unschuldigen Generals Mjassojedow.

Um nur eine Tatsache aus diesem Buche herauszugreifen, erwähnen wir die **Mjassojedow-Sache.** Bekanntlich wurde der russische Oberst Mjassojedew im Kriege wegen Spionage zu Gunsten Deutschlands in Rußland erschossen. Die Untersuchung lag seinerzeit mit in den Händen Orloffs. Wie wir von einer dem ehemaligen Chef des Nachrichtendienstes der Obersten Heeresleitung, **Oberst Nicolai** nahestehenden Persönlichkeit erfuhren, ist M. ganz unschuldig erschossen worden. Nicolai selbst schreibt in seinem Buche „Geheime Mächte": „Das Urteil war, wie so viele unter gleicher Anklage ergangene, ein Fehlurteil. Niemals hat er Deutschland Dienste geleistet. Da mich der Fall interessierte, habe ich versucht, die Ursache des Urteils festzustellen. Es scheint, daß der Oberst seiner Vorliebe für Frauen zum Opfer gefallen ist und daß **die erhobene Beschuldigung nur der im Kriege besonders wirksame Vorwand gewesen ist, ihn als Nebenbuhler einer anderen hochgestellten Persönlichkeit zu beseitigen."** Die kommunistische **„Welt am Abend"**, die bekanntlich viele ihrer Informationen aus Moskau bezieht, dem ja jetzt alle alten zaristischen Archive zur Verfügung stehen, schreibt: „Oberst Mjassojedow wurde **durch die Bemühungen Orloffs für schuldig erklärt und standrechtlich erschossen.** Orloff wurde mit einer sehr hohen Stelle als Beauftragter für politische Angelegenheiten in Polen belohnt". (W. a. A., Nr. 69, vom 22. März 1929).

Was ist mit Orlinsky?

Hierbei sei noch auf eine merkwürdige Tatsache aus dem Eigenbericht Orloffs hingewiesen, die wir früher nicht beachtet hatten: Orloff behauptet, unter dem Namen Orlinsky im bolschewistischen Justizkommissariat Dienst getan zu haben. Es fragt sich, wie konnten denn die Bolschewisten einen Juristen mit hohen und wichtigen Funktionen betrauen, ohne den Nachweis über seine frühere Tätigkeit einzufordern? **Wenn er richtig behauptet hätte, in Polen Dienst getan zu haben, so konnten die Bolschewisten es doch mit Leichtigkeit durch die Archive nachkontrollieren, und wenn auch nur durch das Archiv des früheren Justizministeriums.**

Das richtige Bild über die Persönlichkeit Orloffs, seine Arbeit nach allen Seiten, seine Intrigen und Provokationen ergibt sich erst aus dem objektiven Studium des Prozeßmaterials im Fälscherprozeß und vor allem aus den dazugehörigen Dokumenten und eigenen Handschreiben Orloffs.

Beim Dauerflugversuch abgestürzt.

Wie aus Mexiko-City gemeldet wird, ist der mexikanische Flieger Oberst Sidas, der einen Dauerflug Mexiko—Buenos Aires versuchte, an der Küste von Costarica abgestürzt. Oberst Sidas und sein Begleiter sind tot.

Verschlechterung in Vienenburg

Vienenburg, 13. Mai.

Wie die Berginspektion Vienenburg am Montag mitteilte, hat sich die Lage im Kaliberg-werk weiterhin verschlechtert. Die Laugen in Schacht I, die bis zur zweiten Sohle standen, sind plötzlich abgesunken, und in Schacht II und III sind danach die Wasser um rund 15 Meter gestiegen. Offenbar sind die Schutzmauern auf der letzten Sohle in Schacht I, die die Verdämmungen, die sich durch Stauungen im Gebirge selbst gebildet hatten, teilweise zerstört, so daß nun die Wasser von Schacht I nach den Schächten II und III durchdringen können.

Trotzdem hegt man die Hoffnung, den Betrieb des Bergwerkes von Schacht III unter Anwendung von äußersten Maßnahmen retten zu können. Unter dem Druck der Ereignisse sind die Sicherungsarbeiten mit allergrößter Energie eingeleitet worden. Auf dem Vienenburger Güterbahnhof zwischen Gleis 28 und 29 hat sich heute vormittag ein neuer Erdfalltrichter von sieben Meter Durchmesser gebildet.

Die Hexe im Dorf

Ein regelrechter Hexenprozeß findet gegenwärtig in Frankreich statt; dort stehen die Bewohner eines Dorfes bei Boulogne unter Anklage, weil sie um ein Haar eine sechzigjährige Witwe aus ihrem Dorf gelyncht hätten, die in dem Verdacht stand, Vieh behext zu haben.

Um die Entstehung des Nibelungenliedes

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite)

Die Nachkommen der deutschen Kolonisten Karls des Großen in Pannonien mußten in dem Dreivierteljahrhundert ungarischer Herrschaft ungarisch gelernt haben. Ihre Nachkommen leben teilweise noch heute in der Gegend um den Neusiedlersee. Also war Piligrims Folgerung, daß das Nibelungenlied bald in das Bewußtsein der ungarischen Hofkreise eindringen würde, berechtigt. Die zahlreiche Zunft der Sänger konnte sie dann weiter verbreiten.

Piligrim kannte den Sinn der Ungarn für Kunst.

Den beweist der reiche künstlerische Schmuck der Funde aus der Zeit der Landnahme, deren Charakter deutlich zeigt, daß die Formelemente von den Ungarn aus ihrer früheren Heimat mitgebracht worden sind.

Es hat sich eine Ansicht gebildet, daß die ungarische Runenschrift nicht durch die landnehmenden Ungarn, sondern erst im XIII. Jahrhundert von den Kumanen mitgebracht und von diesen an die Siebenbürger Szekler und Ungarn weitergegeben worden sei. Als Beweis wird angeführt, daß wir aus älterer Zeit kein entsprechendes Schriftdenkmal kennen, und ebenso keines außerhalb Siebenbürgens.

Diese Ansicht halte ich nicht für begründet, sondern das zufällige Fehlen solcher Proben diesseits des Königssteigs für eine Folge der türkischen Besetzung und Verwüstungen im 16. und 17. Jahrhundert.

Als Gegenbeweis führe ich an, daß der Mönch Julian, von König Bela IV. in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. auf die Suche nach den in der alten Heimat zurückgebliebenen Ungarn ausgesandt, sich mit diesem abgespaltenen Zweig des Ungarntums in der Wolgagegend sehr wohl verständigen und dabei den dortigen Ungarnführern einen Dienst leisten konnte: den Brief des Tatarenhans konnte er lesen (es waren daher mit den altungarischen annähernd identische türkische Runenzeichen!), aber nicht verstehen, während die Wolgaungarn das Tartarisch (als benachbarte Sprache) wohl verstehen, aber die Runenzeichen nicht mehr lesen konnten...

Ich halte dies für einen genügenden Beweis dafür, daß die Schrift ein ureigener Besitz der landnehmenden Ungarn war. Und zwar der herrschenden, der türkischen Schicht. Es genügt, die ungarische Runenschrift mit den alttürkischen Inschriften vom Orchon und Jenissziflusse zu vergleichen.

Aber wir müssen noch weitergehen. Denn die Kultur, die das Ungarntum bei der Landnahme mit sich brachte, läßt sich noch viel weiter zurückverfolgen. Doch müssen wir den allgemein gangbaren Weg verlassen und das Problem von einer anderen Seite her in Angriff nehmen.

Um 1000 v. Chr. steigt das Volk der Etrusker von der kleinasiatischen Hochebene, wo es in inniger ethnographischer Gemeinschaft mit den nichtarischen Kulturvölkern des südlichen und östlichen Kleinasiens gelebt hatte, etwa gleichzeitig mit den Griechen auf den Spuren von näher nicht identifizierbaren stammverwandten Völkerschaften gegen die griechischen Inseln und den Balkan hinab.

Erst ihr endgültiger Wohnsitz läßt sich wieder fixieren: das vorchristliche und vorrömische Etrurien, das heutige Toskana. Ihre Schrift zeigt sehr viele noch nicht genügend gewürdigte Anklänge an die alttürkische und altungarische Schrift. Andererseits steht sie mit dem griechischen Alphabet in anerkannt engem Kontakt, welch letzteres sich auf cypriotische, in letzter Linie auf kleinasiatische Schriftformen stützt.

Der Gesichtstypus der herrschenden etruskischen Klasse ist identisch mit dem, den die ältesten Bildwerke der Sumerer zeigen, jenes mesopotamischen vorsemitischen Volkes unbekannter Abstammung, das wir als älteste Quelle unserer heutigen Kultur kennen. Es lassen sich die sakralen Ausdrücke der etruskischen Inschriften, die jedem Übersetzungsversuch seit 150 Jahren hartnäckig trotzten, in geschlossenen Reihen mit sumerischen Wortwurzeln lösen.

Und während die sumerische Sprache deutliche Anlehnungen an die türkischen Sprachen zeigt, führt je eine andere Serie von etruskischen Worten zu den kaukasischen und türkischen Sprachen, zu welchen auch die, fast wie die englische abgeschliffene, etruskische Grammatik hinneigt.

Es lassen sich sogar etruskische Amtstitel (tarchun, zilachan) usw. mit den entsprechenden türkisch-ungarischen Worten (tárkány, dsila gyula) identifizieren. Von den vielen Erwerbungen entkleidet, die sich das Etruskische auf seiner langen Wanderung vom Kaukasus nach Italien durch die mannigfachsten Rassenmischungen zugelegt hat, zeigt das Gerüst dieser Sprache dieselben kaukasisch-türkischen Mischformen, die die herrschende Schicht der landnehmenden Ungarn in anthropologischer Hinsicht (Schädelformen) zeigt. . . .

Das meiste des von den landnehmenden Ungarn aus ihrer früheren Heimat mitgebrachten Kulturgutes wurde durch St. Stephanus Eifer, das Ungarntum zu christianisieren, zerstört. Doch kann man diese Tat keineswegs der staatsmännischen Voraussicht dieses großen Königs zur Last legen: es war das eiserne „Entweder-Oder" der Weltgeschichte. Auch können wir uns andererseits nicht versagen, auf die verhältnismäßig sehr hohe Kultur des landnehmenden Ungarntums Rückschlüsse zu ziehen:

eine Kultur, die Piligrims Dichtung sehr wohl würdigen konnte.

Daß uns ungarische Fassungen eines Teiles oder der ganzen Nibelungennot nicht überliefert werden konnten, ist aus dem Umstande vollkommen erklärlich, daß so eine Dichtung nicht innerhalb von 20 bis 30 Jahren Allgemeingut eines Volkes werden kann — und dann kamen schon St. Stephanus Maßregeln gegen allen heidnischen Sang und Klang . . .

Dr. Felix v. Pogrányi-Nagy
(Budapest),
Kgl. ungar. Legationssekretär.

10000 Naphtabehälter stehen in Flammen

Schwere Explosion in einer Teerfabrik

Neuyork, 13. Mai.

In der Teerfabrik in Elizabeth im Staate New-Jersey hat sich eine schwere Explosion ereignet. Etwa 10 000 Naphta-Behälter stehen in Flammen. Die Raffinerie der Standard Oil ist in großer Gefahr; ebenso mehrere andere Fabriken. Die ungeheure Qualmentwicklung erschwert die Löscharbeiten außerordentlich.

Der Mörder von Ratibor auch der Düsseldorfer?

Berlin, 13. Mai.

Mit den drei schweren Bluttaten in Ratibor beschäftigte sich jetzt auch die Berliner Mordinspektion. Kriminalrat Gennat prüft zurzeit, ob der unter dem Verdacht des dreifachen Mordes verhaftete Leopold Bausner, der aus Brünn stammt, vielleicht auch mit den noch immer unaufgeklärten Düsseldorfer Verbrechen in Verbindung zu bringen ist. Veranlassung dazu gibt jetzt die Tatsache, daß im vergangenen Jahr, als die Untersuchungskommission in Düsseldorf arbeitete, ein Mann aus Brünn wiederholt Eingaben an sie machte.

Eine vorgeschichtliche Bronzegießerei

In Transvaal hat man unlängst vorgeschichtliche Schmelzöfen gefunden. Sie deuten auf das Bestehen einer uralten Bronzegießerei hin, die lange vor der Ankunft der Weißen von einem noch unbekannten Volk in Südafrika ausgeübt wurde. Die Bronze enthält neben Kupfer und Zinn 3% Nickel, und es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß auch im alten Ägypten und Mesopotamien Nickelbronze hergestellt wurde.

Der Ring der Mädchenhändler

Südamerikanische Staaten haben angeblich Schritte unternommen Einige hundert Mitbeteiligte in Frankreich, Deutschland und Polen? Die Verfrachtung in Bordeaux

Berlin, 13. Mai.

Zur Aufdeckung eines Mädchenhändler-Ringes in Buenos Aires wird aus Paris gemeldet: Die Regierungen von Bolivien und Uruguay haben, wie das „Petit Journale" zu berichten weiß, Schritte in Paris, Berlin und Warschau unternehmen lassen, um eine scharfe Bekämpfung des Mädchenhandels zu erreichen. Man habe festgestellt, daß die Verhafteten einige hundert Mitbeteiligte in Frankreich, Deutschland und Polen hätten.

Die Organisation, so meldet das „Petit Journale" weiter, habe die von ihr verschleppten Mädchen meistens in Bordeaux verfrachtet. Die Mehrzahl der Mädchen stammt aus Deutschland und Polen, woher sie mittels falschen Passes in Marsch gesetzt werden. Die Händler erhielten bei der Landung in Buenos Aires je Kopf ihrer „Ware" 5000 bis 15 000 Franken.

Von derartigen Schritten ist an zuständiger Berliner Stelle natürlich bisher nichts bekannt.

Die Synagoge Hauptquartier einer Menschenhändlerbande

Wieder einmal erfährt man von einer ausgebreiteten Organisation, die einen wahren Sklavenhandel mit Weißen betreibt und ihre Opfer zum großen Teil aus Deutschland bezieht. Die argentinische Zeitung „La Razon" berichtet, wie wir der „Münchener Zeitung" entnehmen, u. a. folgendes darüber:

„Ein sogenanntes Hauptquartier existiert in Buenos Aires, **und zwar unter dem Deckmantel einer Synagoge.** Ein weiteres „Stammhaus" dieser Organisation befindet sich in der Nähe von Avellaneda. Dort besitzt die Bande sogar einen eigenen Friedhof für ihre Opfer. In Montevideo ist das sogenannte Empfangsdepot oder Clearinghouse. Dort werden die aus Europa eingetroffenen Sklaven gesammelt und über das Land verteilt. Von Europa aus werden die Opfer mit falschen Pässen, die angeblich in Berlin und Städten in Polen hergestellt sein sollen, befördert. Für billiges Geld werden die weißen Sklaven verkauft. Je nach Alter und Beschaffenheit werden für jedes Opfer 2 bis 3000 Pesos von der Organisation bezahlt. Dieses Anlagekapital macht sich aber doppelt und dreifach bezahlt. Denn jedes von den Opfern wirft ungefähr 4000 Pesos monatlich ab. Die von der Polizei ermittelte Zahl der von der Organisation verschickten Weißen ist bereits auf 1500 angestiegen. Eines der Opfer erklärte kürzlich vor Gericht, daß es unsagbaren Grausamkeiten ausgesetzt gewesen sei. 120 der Organisation angehörige Sklavenhändler sind bereits festgestellt worden. Neun wurden verhaftet. Die argentinische Regierung ist bemüht, die Unterstützung der uruguanischen Regierung und verschiedener europäischer Regierungen zu gewinnen, um dem schändlichen Treiben der Bande Einhalt zu gebieten."

*

Namen werden nicht genannt, aber man kann darauf wetten, daß mindestens die Oberhäupter dieser Bande Juden sind!

Spitzen- und Stickerei-Ausstellung in Genua

Vom 10. bis 31. Mai wird, wie in den Vorjahren, in Genua eine Ausstellung der italienischen Spitzen- und Stickerei-Erzeugnisse stattfinden. Diese Schau, welche in sechs Sälen des Palazzo Rosso untergebracht ist, hat auch heuer einen weiteren Fortschritt aufzuweisen und werden 72 Provinzen mit 3650 Stück mit Stickereien, Spitzen, Luxuswäsche usw. vertreten sein. Alles, was Italien an Artikeln dieser Art, von den Filets aus Sardinien bis zu den venezianischen Shawls, hergestellt, wird ausgestellt und nicht nur für den Touristen, sondern auch für den Kaufmann, dem ein eigenes Verkaufsbüro zur Verfügung steht, von großem Interesse sein. Nähere Auskünfte durch die Italienische Handelskammer in München, Gotzinger Straße 48.

Goldene, silberne und grüne Hochzeit an einem Tage

In der Kirche von Saint-Etienne in Fecamp (Departement Seine-Inferieure) wurde dieser Tage eine ganz ungewöhnliche Hochzeitsfeier abgehalten, die zahlreiche Zuschauer aus der engeren und weiteren Umgebung anlockte. An diesem Tage feierte nämlich das Ehepaar Pigenn seine goldene und die Tochter der Eheleute, Mme. Boulanger, und ihr Mann die silberne Hochzeit, während der Sohn der letztgenannten, der junge Marcel Boulanger die Gelegenheit benutzte, um sich mit Fräulein Denise Doailie zu vermählen.

Schlagwetterexplosion in der Grube

12 Bergleute verschüttet – 8 Tote geborgen

Hindenburg, 13. Mai.

Montag Mittag ereignete sich auf der Concordia-Grube in Hindenburg wahrscheinlich durch Gebirgsschlag eine Schlagwetterexplosion, bei der 12 Bergleute verschüttet wurden. Trotz angestrengter Bergungsarbeiten konnten bisher nur fünf Bergleute geborgen werden, davon sind zwei tot und drei schwer verletzt. Bei allen drei Verletzten besteht Lebensgefahr.

Bei dem einen Toten handelt es sich um einen Schlosser, der andere Tote konnte noch nicht identifiziert werden.

Das Schlagwetterunglück auf der Concordia-Grube hat aber weitere sechs Todesopfer gefordert. Die Bergungsarbeiten waren um 16.30 Uhr beendet. Von den sieben noch verschüttet gewesenen Bergleuten konnten sechs nur tot geborgen werden, während der siebente Bergmann anscheinend mit leichteren Verletzungen davongekommen ist. Die Zahl der Toten beträgt nunmehr endgültig acht, die Zahl der Schwerverletzten drei.

*

An die 3000 Todesopfer des Erdbebens

Dabei sind die Meldungen noch nicht vollständig

London, 13. Mai.

Die letzten Meldungen aus dem Erdbebengebiet von Aserbeidschan verzeichnen vorläufig dreitausend Todesopfer. Von den ferner gelegenen Punkten des Erdbebengebietes liegen jedoch noch immer keine zuverlässigen Mitteilungen vor, so daß endgültige Zahlen noch ausstehen.

Feuergefecht zwischen Polizei und Verbrechern

Neuyork, 13. Mai.

In Chicago kam es in einem Wohnhaus zu einem wütenden Schnellfeuergefecht zwischen Polizei und Schwerverbrechern, in dessen Verlauf drei Personen getötet wurden.

Die Polizei hatte erfahren, daß eine Verbrechergesellschaft an einem kranken Manne einen Erpressungsversuch plante und hatte die Wohnung des Mannes besetzt. Als die Verbrecher die Wohnungstür geöffnet hatten, sahen sie sich den Maschinengewehren und Revolverläufen der Polizei gegenüber. Auf deren Anruf „Hände hoch" eröffneten die Verbrecher kurzerhand das Feuer. Zwei von ihnen wurden getötet. Auch der Wohnungsinhaber wurde von verirrten Kugeln tödlich getroffen.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

66 — Nachdruck verboten

Jetzt nun, wo er wieder an den Stätten weilte, die ihn an heitere Stunden erinnerten, heute malte ihm Erinnerung ihr Bild von neuem ins Herz, nicht das sonnige der fröhlichen Erika aus den Koblenzer Tagen, auch nicht der strahlenden Frauenschönheit im Ballsaal beim glänzenden Feste, sondern in gedämpften Farben das Bild einer ernsten Dulderin.

Hatte er damals nicht aus ihren Augen ein Mitfühlen gelesen, schwang dann später zwischen den Zeilen ihrer Briefe nicht leise ein sphärischer Ton mit, den sie selber vielleicht nicht vernahm: ich bin so einsam,.. komm zu mir!

Aus Erikas Briefen hatte er zwischen den Zeilen herausgelesen, daß es nicht der Tod ihres Mannes allein war, worunter die deutsche Frau litt, er wußte nun, daß sie eine Schuld abgebüßt hatte. Aber nun um so näher stand sie jetzt seiner Seele.

Als er wieder nach Deutschland fuhr, war es, als ob der gefallene deutsche Kamerad ihm die Hand drücke:

„Charly, old fellow, wir haben als Artilleristen ehrlich gefochten. — mach Erika glücklich!"

So sprachen aufrechte Seeleute . . .

Doch in Versailles sprach man anders! Das war nicht Friede, was dort langsam und furchtbar ans Licht trat: die ausgebrannte Schlacke des im Blut von Millionen erstickten Kriegsfeuers glühte wieder auf, schon wälzten sich ihre vergiftenden Schwaden über Europa . . .

Blumen hatte er an Erika gesandt! . . . Ob sie wußte, von wem sie kamen?

Schon war er an ihrem Heim vorbeigegangen, hatte sie von weitem gesehen, in der ernsten Schwesterntracht . . . Ob auch sie ihn erkannt hatte?

Die Sehnsucht war unbezwinglich, . . . er wollte, mußte sie aufsuchen, in ihre Augen sehen, sie sprechen, ihr alles sagen . . . Ob sie ihn verstehen . . . erhören werde . . . ihn, Charles Norton. — den Engländer?!

*

Über Remscheid lag die Gewitterschwüle des heraufziehenden Bürgerkrieges. Die Spartakisten hatten die öffentliche Gewalt an sich gerissen und wichtige Punkte besetzt, darunter auch am Nordrande der Stadt die Elsbergsche Fabrik.

Schon seit Tagen sah Hilde das wüste Treiben der roten Soldateska und bangte um den Vater, der von früh bis spät in aufreibenden Verhandlungen mit seinen machtberauschten Arbeitern stand.

Sie zürnte ihm, seit er den verhängnisvollen Brief an Fritz geschrieben und ihren Bund lösen wollte, ohne zu bedenken, daß aus ihr ein selbständiges, reifes Mädchen von 22 Jahren geworden war.

Aber sie war in ihrem Groll nicht so weit gegangen, daß sie dem Vater Anteilnahme versagte, jetzt, wo er mit seinem schmal gewordenen Gesicht, mit Sorgenfalten auf der Stirn und mit gemarterter Seele den schon längst unrentablen Betrieb gewissermaßen nur noch als geduldeter Angestellter seiner Arbeiter leitete.

In den aufregenden Tagen fand sie keine Zeit, über Fritzens Schicksal zu grübeln. Sein letzter Brief, immer noch vom Fort „La Palma", berichtete von einer zu erhoffenden Begnadigung durch den spanischen König, Vaters Brief erwähnte er nicht, hatte auf ihn gar nicht geantwortet.

Da!... Ein Murren draußen vor den Fenstern.

Auf dem großen, weiten Fabrikhofe drängte es heran, immer näher heran auf das Verwaltungsgebäude. Die graue Woge der Arbeitermasse staute sich... aufreizende Pfiffe gellten... den Chef wollte man sprechen!

Wilhelm Elsberg trat auf die Freitreppe ... der Lärm brandete ab vor der stählernen, aufrechten Haltung des Herrenmenschen....

„Leute! Ihr verlangt wieder eine zwanzigprozentige Lohnerhöhung. Grade, weil ich es gut meine..."

Höhnisches Lachen ringsum, Schimpfworte...

„... grade weil ich es gut meine, sage ich klipp und klar: ich habe kaum noch Aufträge; eine abermalige Lohnerhöhung zwingt mich zur Stillegung des Betriebes!"

Wut tobte um die Treppe, Gewehre wurden um die Köpfe geschwungen, Steine flogen nach dem bleichen Chef, der mit keiner Wimper zuckte.

Da... in der Ferne, von Norden her... tack, tack, tack, tack,... immer deutlicher... Maschinengewehre! Die Regierungstruppen!

Panik befällt die Menge, stolpernd und drängend rast sie den Toren zu. Nur die Bewaffneten bleiben zurück.

Ihr Führer, ein Mann im Marinejackett mit Majorsachselstücken, weist seiner roten Truppe die Plätze zur Verteidigung an, hinter der mit Schießscharten versehenen Mauer, stellt die Maschinengewehre auf, läßt die Tore verrammeln... Dort in der geschützten Ecke wird ein Gefechtsverbandplatz aufgeschlagen.

Mit Schrecken blickt der Fabrikherr auf seine Villa. Auch sie wird zur Verteidigung hergerichtet, aus allen Fenstern schielen Gewehrläufe. Was soll werden?! Der Führer tritt heran:

„Lui Kroll is min Nom!" dann fährt er hochdeutsch fort, „ich bedaure, Sie mit Ihrer Familie als Geiseln festnehmen zu müssen!" Er ruft über den Hof:

„Willem un Korl, führt'n Scheff to sin Fomillje in't Hus, he wird festsett."

Näher kommt das Tacktacktack... immer lauter,... prasselndes Knattern des Schützenfeuers lebt auf...

Ein rothaariger Bursche faßt den Fabrikherrn am Arm, macht eine Kopfbewegung nach der Villa zu, und bald befindet sich Elsberg im Musikzimmer bei seinen Angehörigen. Draußen auf dem Korridor gehen die Posten auf und ab.

Louis Kroll blickt durch eine Schießscharte. Mit den Feldgrauen da drüben ist nicht zu spaßen. Im Vorfeld fluteten schon die Genossen zurück, eine willkommene Verstärkung!

Bereitwillig und hoffnungsvoll durchglüht von dem hohen revolutionären Ideal der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, hatte Louis bei allen Aufständen in Hamburg, Bremen, Essen sein Leben eingesetzt. Wo Männer für die Sache des Proletariats gebraucht wurden, sprang er in die Bresche...

Die deutsche Revolution, der nach kurzer Zeit fast kampflos die Macht zugefallen war, was war aus ihr geworden? In eine Lohnbewegung ebbte sie ab, versandete sie. Als Postenjäger an der Partei- und Staatskrippe vergaßen Leute wie Maxe und Aujust ihre Brüder und die gemeinsame Sache!

Verbittert blickt Louis über das Vorgelände. Was da drüben anrückt in Stahlhelmen, das sind zielbewußte Männer, die ihr Leben rücksichtslos für ihre Ideale einsetzen!

Dichter werden die Schützenlinien, und nun bricht es los das Höllenkonzert des Brudermordes. Überall rasselt Gewehrfeuer, Maschinengewehre belfern, Granaten schlagen ein, es hagelt Ziegel, Asphaltstücke des Hofes spitzen auf...

Der Kampf wütet... Signalraketen beim Gegner!... Sie wollen stürmen! Dort... und dort springen feldgraue Gestalten, rasendes Feuer von der Fabrik zwingt sie nieder... Louis Kroll überkommt der Blutrausch:

Zum letzten Kampf es geht ins Feld,
Dem Elend Tod und Tod der Not!
Wir wollen eine neue Welt
Und drin für alle Brot!

Drum drauf und dran zur kühnen Tat,
Zum Kampfe für der Völker Glück.
Es dünge unser Blut die Saat
Zur roten Republik!

Da . . . mitten auf den Hof saust etwas vom Himmel nieder. . .

„Hinwerfen! Mine!"

Sie berstet mit schütterndem Knall. Aus zuckenden Blitzen stiebt es über den Hof, fährt und hackt in die Männer hinter der Mauer. Wilde Schreie, Wimmern ... Von neuem schwebt in hohem Bogen ein Schatten heran,... jetzt reißt es eine Bresche in die Mauer.

Wilde Hurras, ... sie stürmen ... sie stürmen!

Louis' Leute halten nicht mehr... Zurück ins Haus!.. Die Türen verrammeln! Aber nur wenige feuern noch von dort. Die übrigen fliehen durch den Park...

Bei all dem Grauen, beim Stöhnen todwunder Männer weilen Elsberg und die Seinen in einer Ecke,... Scheiben klirren, Glas fällt vom Kronleuchter, in die Bilder an den Wänden schlägt es ein. Wimmernd birgt Frau Elsberg ihren Kopf an die Schulter des Gatten, mit aufgerissenen Augen starrt Hilde in die Verwüstung.

„Hier bleeben!" ruft Louis Kroll, „hier wöllt wü Schluß moken!"

„Ober denn nehmen wü de dree mit!" rief ein rabiater Bursche, „nedder mit joo!"

Elsberg sieht ein Gewehr auf sich gerichtet, die Frauen liegen um seinen Hals,... es ist aus!

Da springt Louis Kroll dazwischen, schlägt die Waffe zur Seite.

Wieder schwirrt es von draußen herein. Er greift an die Brust, taumelt. Sein Kopf schlägt hart auf den Steinwegflügel, der Körper sinkt langsam zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Gau Magdeburg-Anhalt

Ich habe dem Bezirksleiter Pg. Bartels (Oschersleben) die Leitung des Bezirks Oschersleben wegen Interesselosigkeit und Vernachlässigung seiner Pflichten entzogen.

Die Leitung des Bezirkes habe ich bis auf weiteres dem Pg. Steinmetz Müller (Langenweddingen, Kreis Wanzleben) übertragen.

gez. Loeper, Gauleiter.

Zeugen gesucht!

Am Freitag vor dem Parteitag 1929 in Nürnberg wurde am Kolosseum ein kraftradfahrender S.A.-Mann von einem Lastkraftwagen tödlich überfahren. Bei dieser Gelegenheit kam es zu Zusammenstößen. Nun ist gegen mehrere Parteigenossen ein Verfahren wegen Landfriedensbruch eingeleitet. Unterzeichneter bittet alle Zeugen, die die Vorgänge mit beobachtet haben, sich bei ihm als Zeuge zu melden. Die Verhandlung ist für den 3. Juni festgesetzt.

Stadtv. B. Czarnowski, Halle-S., Bölbergasse 5.

Hitler-Jugend

Gau Unterfranken.

Ab 1. Mai besitzen wir in Würzburg, Exerzierplatz 5½, unsere eigene Geschäftsstelle. Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag 19—20 Uhr, Samstags 15—16 Uhr. Alle geschäftlichen Angelegenheiten werden nunmehr hier erledigt.

Alle Kameraden im Gau, die sich noch an der Rheinland-Pfingstfahrt beteiligen wollen, melden sich sofort bei der Gaugeschäftsstelle. Abfahrt am Pfingstsamstag, 2 Uhr, vom Residenzplatz über Aschaffenburg—Frankfurt—Mainz—Koblenz und zurück. Fahrtkosten 6.50 RM. ab Würzburg. Bedingungen durch die Geschäftsstelle.

gez. Tschötsch.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Perfekte Maschinenschreiberin, fließend. Stenogramm, für zirka 4 Wochen Aushilfe gesucht. Geboten: Reisevergütung, gute Kost und Wohnung, Taschengeld n. Vereinbarung. Eintr. sofort. Angeb. an O.Gr. F. Karl Doerfler, Mühldorf (Obb.)

Arbeit suchen:

Holzkaufmann, 24jähr., sucht Stellg. in Holzwaren oder Möbelfabrik (evtl. Holzimportfirma) als Korrespondent oder dgl. Gute Zeugnisse. Sprachkenntn.: englisch und französisch. Evtl. Anstellg. als Praktikant mit kleiner Vergütung. Eintr. per 1. 6. Zuschriften u. A 387 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Jg. Schlächtergeselle, Holsteiner, zirka 1.80 groß, sucht Stellg. zwecks weiterer Ausbildung. Führersch. 1 u. 3b vorhanden. Angeb. an W. Riecken, Wankendorf/Holst., Bahnhofstraße.

Zwei jg. SA.-Leute, 21 J. alt, von Beruf Tischler, suchen Arbeit gleich welcher Art. Angeb. an Gustav Reichel, Gb. Marga bei Senftenberg N.-L., Ledigenheim 4/10.

SA.-Mann, 23 J. alt, gel. Spengler und Installateur, m. Führersch. 3a u. 3b u. Fahrpraxis, sucht Stellg. in b. beid. Berufen. Zuschr. an d. Geschäftsstelle d. NSDAP., Bad Tölz, Kohlstattstr. 43.

Klempner u. Installateur, 23 J. alt, O.Gr.F., sucht Stelle in Firma, die den Bau von Be- und Entwässerungsanlagen sowie Zentralheizung ausführt. Hauptsache Ausbildg. im Heizungsfach. Antritt sofort. Am liebst. Mitteldeutschld. Angeb. u. A. 397 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

SA.-Mann, 18½ J. alt, weg. seiner nat.-soz. Gesinnung aus dem Elternhaus verstoßen, sucht Stellg. gl. w. Art, am liebst. als Büroangestellter, Verkäufer od. dgl. Gefl. Angeb. unter H. K. Wernigerode, Hauptpostlagernd.

Maler u. Lackierer, 20 J. alt; Kaufmann des Schreinerart.-Großh., 19 J. alt; Schamotteformer, 22 J. alt, evtl. and. Beschäftigung. Angebote an Ortsgruppe Wunsiedel, Wilh. Müller, Wunsiedel.

Chikagos Stahlhelmer feiern mit uns Adolf Hitler als den Führer zur Freiheit

Chikago, Anfang Mai 1930.

Zahlreiche Deutsche waren am 26. April die Gäste der nationalsozialistischen Vereinigung „Teutonia", die mit einer öffentlichen Kundgebung den Geburtstag ihres Führers Adolf Hitler feierte.

Die Feier begann mit einer Ehrung der Toten, die in den letzten zehn Jahren ihr Herzblut für die nationalsozialistische Idee hingaben. Sodann sprach Führer Walter Kappe über Hitler als den Kämpfer für Deutschlands Freiheit, als den Führer aus der Not, als den Verkünder einer Weltanschauung. Mit dem Gelöbnis, auch im Auslande, in Amerika, die Botschaft Hitlers zu verbreiten, für die nationalsozialistische Idee zu werben und den undeutschen Geist zu bekämpfen, schloß er seine Rede.

Hierauf ergriff der Führer der Chikagoer Ortsgruppe des „Stahlhelm", Kamerad Gmoehling das Wort. Er wies darauf hin, wie Hitler aus kleinen Anfängen heraus eine Bewegung geschaffen habe, die über ein Heer von Kämpfern verfügt und die dereinst mit dem „Stahlhelm" die Freiheit des deutschen Vaterlandes erringen werde.

Die Hitler-Geburtstagsfeier in Chikago war ein um so schönerer Erfolg, als die hiesige Ortsgruppe des „Stahlhelm" sich das Braunhemd und die Hitlermütze der „Teutonia" angeschafft hat, um dadurch auch äußerlich die tiefe Verbundenheit der beiden Kampfgruppen zum Ausdruck zu bringen. Mag es im deutschen Vaterlande auch hier und da Zerwürfnisse zwischen den beiden Kampforganisationen geben, wir im Auslande müssen zusammenstehen und Schulter an Schulter kämpfen.

Hakenkreuz und Schwarz-Weiß-Rot marschieren zusammen in Chikago!

Achtung!

Termin zur SA.-Versicherung für Monat Juni 1930 nicht versäumen!

Liste der zu versichernden Mitglieder, sofern von den Gauleitungen und SAF. nichts anderes bestimmt ist, an die **SA.-Versicherung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.** Zu versichern sind lt. Anordnung Adolf Hitlers sämtliche Parteimitglieder.

Einzahlung der Versicherungsprämie je Mitglied und Monat 30 Pf. (für drei Monate 90 Pfennig) **nur auf Postscheckkonto München 9817 für Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, SA.-Versicherung, München,** sofern nichts anderes bestimmt ist. Einzahlung auf das Konto 23319 der Reichsleitung sind verboten.

Letzter Termin, bis zu dem Listen und Gelder in München vorliegen müssen, ist der **26. Mai 1930.**

SA.-Versicherung.

(Von allen Parteiblättern nachzudrucken.)

Der greise General Litzmann spricht in Bochum zu Tausenden

Bochum, 12. Mai.

Es ist etwas Erhebendes, zu sehen, wie die Idee des Nationalsozialismus Adolf Hitlers es vermag, Bürger und Bauer, Hoch und Gering, Soldaten und Arbeiter, alles was deutschen Blutes ist, zu einer Bewegung zusammenzuschweißen im Kampf gegen innere, und vor allen Dingen im Kampf gegen die äußere Versklavung Deutschlands.

So bildet der 7. Mai in der Geschichte der Bochumer Ortsgruppe für alle, die teilnahmen, ein Erlebnis von gewaltiger Größe und beredtem Zeugnis für die Wahrhaftigkeit unserer Idee, die uns den unverbrüchlichen Glauben an den Sieg gibt.

Da stand auf der Bühne des Bochumer Schützenhofs der 80jährige General Exzellenz Litzmann und sprach zu den Menschen dieses Industriegebiets, denen Not, Sorge und Kummer schon in frühen Jahren die Gesichter furcht. Bürger und Arbeiter lauschten den ergreifenden, in ihrer soldatischen Schlichtheit monumental wirkenden Ausführungen. Wer da in den Augen der Jungen das stille Leuchten aufglimmen sah; wer die Tränen deutscher Frauen, ja auch die Tränen der Männer sah, als das gewaltige Ringen unseres Volkes gegen eine Welt von Feinden im Weltkrieg in einigen packenden, zutiefst erschütternden Bildern vorüberzog, der weiß: dies Volk wird nicht untergehen.

Mit bebender Stimme, das Gesicht von tiefem Ernst überschattet, sprach der greise Führer im Weltkrieg dann von seinem ersten Zusammentreffen mit unserm Führer am 2. Mai im Sportpalast zu Berlin. Adolf Hitler wird einmal das deutsche Volk dem Siege, der Freiheit entgegenführen. In den Braunhemden der S.A. lebt der gleiche Frontgeist des Jahres 1914. Unter Bravorufen der nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft bedauerte er, zu alt für die S.A. zu sein.

„Eure Sturmführer können mich nicht mehr gebrauchen, sonst kämpfte ich im Braunhemd an der Seite der Arbeiter für ein nationalsozialistisches Deutschland."

Da brandete der Jubel empor.

Die Hände deutscher Arbeiter reckten sich dem 80jährigen Greise entgegen. Die Idee des Nationalsozialismus hatte ihren sinnfälligen Ausdruck gefunden.

Dann forderte er die Zuhörer auf, mitzukämpfen für die Errichtung eines freien Deutschlands der Ehre, des Sozialismus und des Nationalismus, und nicht mit dem Eintritt in die NSDAP. wie er bis zum 80. Lebensjahr zu warten.

Trommelwirbel klang auf; die Fahnen der Standarte Bochum grüßten den alten Vorkämpfer des Nationalsozialismus und die Tausende huldigten ihm mit erhobenem Arm durch immer wieder spontan aufbrausende Heil- und Hochrufe.

Dann sprach der Reichstagsabgeordnete Josef Wagner, Bochum, über das Thema: „Arbeiter und Soldaten im Kampf gegen den Youngplan." Ausgehend von der Erklärung des jetzigen Reichskanzlers Brüning am 12. März im Reichstag, daß der Youngvertrag zwar letzten Endes ein neues Diktat darstelle, wir als entwaffnetes Volk aber nichts als Erfüllungspolitik treiben könnten, kennzeichnete er die ganze Erbärmlichkeit des heutigen Systems. Das System, das heute die Peitsche der internationalen Hochfinanz küsse, habe durch die systematische Zerschlagung des alten Heeres, jenes Machtinstruments, das allein die Freiheit des deutschen Volkes garantierte, die Voraussetzungen zur heutigen Auspowerung geschaffen.

Redner erinnerte daran, daß die gleichen Verbände, die der Franzose bei seinem Einmarsch ins Ruhrgebiet am 13. Januar 1923 verbot, von Severing auch verboten wurden. Der politische Aufstieg eines Volkes ziehe zwangsläufig den wirtschaftlichen Aufstieg nach sich; nicht aber sei es umgekehrt, wie die Machthaber von heute es gern wahrhaben möchten. Wir haben diesen fanatischen Willen zur politischen Macht. Man kann, so endete der Redner, nicht in 24 Stunden die Sklavenketten abstreifen, aber in 24 Stunden kann man die Garantien dieses Zustandes hinwegfegen. Gewaltiger Beifall lohnte auch seine Ausführungen.

Mancher, der zum ersten Male unsere Versammlung besuchte, mag die Größe unseres Wollens gefühlt haben in den aufrüttelnden Reden General Litzmanns und Gauleiters Wagner.

Deutschland muß unser sein!

G. Husing.

Milde Richter für kommunistische Verbrecher

Aue, 12. Mai.

Wie schon gemeldet, wurden in der Nacht zum 4. März heimkehrende S.A.-Kameraden am sogenannten Lumpicht bei Aue von einer Horde Kommunisten aus dem Hinterhalt überfallen, wobei mehrere unserer Kameraden teils schwer, teils leichter verletzt wurden.

Am 3. Mai hatten sich nun vor dem Schöffengericht in Zwickau 14 Kommunisten zu verantworten. Der weitaus größte Teil der Angeklagten bestand, wie es meistens so ist, aus jungen Leuten, denen jedoch das politische Verbrechertum im Gesicht geschrieben steht. Vier Angeklagte sind bereits vorbestraft. Auch während den Verhandlungen hätte der deutsche Spießer wieder einmal Gelegenheit gehabt, die „politischen Kinder" des Herrn Severing im richtigen Lichte zu sehen.

Im Urteilsspruch wurde besonders betont, daß mildernde Umstände versagt werden müßten, da es sich um einen vorbereiteten und mit großer Hinterlistigkeit ausgeführten Überfall gehandelt hat und es leicht zu Mord und Totschlag hätte kommen können. Wenn man die Schwere dieses Spruches bedenkt, so kann man die verhängten Strafen einfach nicht verstehen.

Zwei der Angeklagten wurden freigesprochen, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von ein bis vier Monaten. — S.A.-Männer, Parteigenossen, merkt euch dieses Urteil! Vergleicht dieses mit Urteilssprüchen, die man gegen unsere Kämpfer aussprach.

N.S. Asta Wahlsieg in Weimar

Von 5 Sitzen erhalten die Nationalsozialisten 3

Weimar, 12. Mai.

Nachdem am 1. April Professor Dr. Schultze-Naumburg zum Leiter der Weimarer Hochschulen berufen worden ist, wurde an der Hochschule für Baukunst (früher Bauhochschule) zum ersten Male ein Allgemeiner Studenten-Ausschuß (Asta) gewählt.

Dabei konnte die Liste der NSDStB. von 5 Sitzen 3 für sich erringen. Dies ist umso beachtlicher, als von den Gegnern alles versucht wurde, einen Wahlsieg des NSDStB. zu verhindern. Aus diesem Grunde wurde auch, trotz mancherlei Gegensätze, nur eine Liste aus diesen Reihen aufgestellt. Es konnte aber nicht gelingen, den Erfolg des NSDStB. abzuschwächen.

Es ist somit ein Beweis gegeben, daß an der Hochschule für Baukunst ein neuer Geist eingezogen ist, der mit dem einstigen Bauhaus nichts gemein hat, vielmehr im direkten Widerspruch zu ihm steht.

Die Bevölkerung Thüringens darf überzeugt sein, daß es das Bestreben des NSD.-StB. zusammen mit allen nationalen Studenten und der Wehrschaft Thüringen ist, den Ruf der Hochschule nach außen wieder herzustellen und die Hochschule selbst unter Führung des hochverehrten Leiters zu einem Hort wahrhaft nationaler Kultur zu machen.

Neuer Prozeß gegen Pg. Münchmeyer

80—100 Zeugen, davon 20 Kriminalbeamte

Magdeburg, 12. Mai.

Heute begann vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg der Riesenprozeß gegen unseren Parteigenossen Münchmeyer. Aus sieben Städten (Hamm i. W., Minden i. W., Stolp i. P., Pyritz i. P., Senden, Nordhausen, Magdeburg) hatte man die Einzelprozesse zu einer gesammelten Verhandlung nach Magdeburg verlegt, um endlich einmal nicht allein unserem Pg. Münchmeyer, der in bisher 57 Prozessen siegreich war, sondern auch unsere Bewegung zu treffen.

Für die Dauer des gesamten Prozesses sind 4—5 Tage in Aussicht genommen. Als Zeugen marschieren 80—100 Personen auf, deren Vernehmung immerhin die meiste Zeit in Anspruch nehmen wird. **Die Zeugen der Anklagebehörde sind rund 20 Kriminalbeamte aus den betreffenden Städten, die Zeugen des Pg. Münchmeyer Volksgenossen aus allen Kreisen.**

Den Vorsitz der Verhandlungen führt Landgerichtsdirektor **Wernicke**, die Anklage vertritt der Oberstaatsanwalt **Rasmus. Pg. Münchmeyer hat als Rechtsbeistand Dr. Frank II, München**, den bekannten Anwalt Adolf Hitlers und Vorsitzenden des Nationalsozialistischen Juristenbundes.

Die Anklagen der Staatsanwaltschaft sind auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik erhoben worden und haben zum Gegenstand, daß Münchmeyer die Republikanische Staatsform des Reiches beschimpft habe. (§ 8 Ziff. 1.) In den betreffenden Versammlungen hat Pg. Münchmeyer sich auf eine Entscheidung des Reichsgerichts berufen, die sagt, daß die Bezeichnung des heutigen Staates mit dem Ausdruck „Judenrepublik" keine Beschimpfung sei.

Die Anklage vertritt den Standpunkt, daß trotz dieses Reichsgerichtsurteils nach den von „Staats wegen" gemachten Zeugenaussagen Pg. Münchmeyer die Republik mit Bezeichnung „Judenrepublik" beschimpft habe. Auch könnten die Juden der heutigen Republik Minister werden, wenn sie nicht in Deutschland geboren seien.

Demgegenüber wird gleich zu Beginn der Verhandlungen seitens des Angeklagten und seines Rechtsanwaltes festgestellt, unter Berufung auf den Reichsgerichtentscheid, daß mit der Bezeichnung „Judenrepublik" keine Beschimpfung vorliege.

Wir hämmern Tag um Tag

Neue Versammlungen, neue Kämpfer

Hagen i. Westfalen.

Am 6. Mai sprachen hier vor überfülltem Saale unser Pg. General Litzmann und Reichstagsabgeordneter Wagner über das Thema: „Bismarckgeist, Brzezinygeist u. Hitlergeist". Mehr denn 2000 Volksgenossen lauschten den Rednern, die oft von jubelndem Beifall unterbrochen wurden. Am Schluß der Versammlung wurde stehend das Deutschlandlied gesungen, und zwar mit einer Begeisterung, wie sie die Stadthalle in Hagen noch nicht erlebt hat. Zahlreiche Aufnahmen und reichliche Spenden zum Kampfschatz legten Beweis dafür ab, daß die Redner es verstanden hatten, zu den Herzen der Zuhörer zu sprechen.

Vorwärts auf Rügen.

Unsere Versammlungen in Trent, Neukamp und Lancken-Granitz auf Rügen mit Pg. Wandt, Jarmen als Redner waren durchweg gut besucht. In Lancken-Granitz auf Rügen, einer kleinen Landgemeinde, traten 27 Volksgenossen der Bewegung bei. Der Erfolg ist vor allen Dingen der vorbildlichen Propaganda- und Aufklärungsarbeit der Lauterbacher S.A. zu verdanken. — Pg. Taetz, Anklam sprach weiter in Garz, Poseritz, Zugar und Ostseebad Sellin auf Rügen in glänzenden Versammlungen. In Poseritz allein konnten 14 Neuaufnahmen verzeichnet werden. — Es geht vorwärts.

Heidenheim a. Br.

Unsere Weinmayer-Versammlung am 8. Mai im vollbesetzten Konzerthaussaal war ein Riesenerfolg für die nationalsozialistische Freiheitsbewegung Heidenheims. Der überaus volkstümliche Redner verstand es in dreistündigem, fließendem und freigehaltenem Vortrag die Zuhörer in Bann zu halten. Seine Ausführungen machten speziell auf die zahlreich anwesenden Arbeiter tiefen Eindruck. Ein ehemaliger Kommunist, welcher einstens hier die Rätediktatur ausgerufen hatte, jetzt aber für das „Neue Rußland" eintritt, wurde unter allgemeiner Heiterkeit glänzend abgefertigt. Mehrere Neuaufnahmen, Zeitungsbestellungen und eine große Kampfspende waren der sichtliche Erfolg unserer Massenversammlung.

Kuxhaven.

Am 2. Mai sprach hier vor 300 Volksgenossen unser Gauleiter Pg. Kaufmann mit außerordentlichem Erfolge. Die ganze Versammlung lauschte atemlos den glänzenden Ausführungen des Redners, die lediglich durch brausenden Beifall häufig unterbrochen wurden. Selbst fanatische Marxisten wurden so in den Bann gezogen, daß sie an Zwischenrufe gar nicht dachten, hinterher auch erklärten, daß ihnen ganz unerwartete Belehrungen zuteil geworden seien, und sie nicht begreifen könnten, weshalb die marxistische Presse eine so wütende Hetze gegen die Nationalsozialisten betreibe. Der rote Oberbonze, der sich zur Aussprache notgedrungen melden mußte, hatte nichts zu bestellen und wurde von seinen eigenen Genossen belächelt. Ein wuchtiges Schlußwort unseres Redners stauchte den Marxisten zusammen. Mehrere Neuaufnahmen, guter Zeitungsverkauf und ein ansehnlicher Kampffonds waren der Erfolg. Es geht vorwärts!

Falkenstein im Vogtland.

Hier sprach am 9. Mai Pg. Schemm über: „Unser Kampf um die Seele unseres Volkes". Über 600 Zuhörer lauschten ergriffen den Ausführungen und bekundeten am Ende mit dem Deutschlandlied, einer reichlichen Kampfspende und durch mehrere Neuanmeldungen ihre Begeisterung. Sechs Versammlungen in einem Vierteljahr, und die vormalige kommunistische Hochburg von Max Hölz ist ins Wanken geraten. Doch weiter im Kampf, bis dafür ein nationalsozialistisches Bollwerk entstanden ist.

Aalen in Württemberg.

Der jahrelange Betrug am deutschen Volke bringt allmählich auch im Schwabenland seine Früchte, gemäß dem klaren Gesetze, daß es keinem Einzelstaat gut gehen kann, wenn unser deutsches Vaterland darniederliegt. Unser Weckruf, eine Versammlung mit Pg. Weinmayer mit dem Thema: „Sauberer oder korrupter Staat" fand einen bis auf den letzten Platz gefüllten Spritzenhaussaal. Viele Volksgenossen mußten sich mit Stehplatz begnügen. Ein glänzender Erfolg.

Ulm.

Größter Saal Ulms gefüllt von Menschen, die unseren Pg. Göring hören wollten, der in treffender Weise die Idee des Nationalsozialismus zeichnete und scharf mit den verlogenen Marxisten und dem schlappen Bürgertum abrechnete. Zahlreiche Kämpfer wurden der Bewegung geworben und auch der Kampfschatz wurde kräftig gestärkt. In Ulm geht's unaufhörlich vorwärts, bis auch der größte Saal nicht mehr reicht, die Kämpfer für's neue Reich zu fassen.

Nastätten.

Pg. Münchmeyer sprach in überfüllten Versammlungen in Rettert, Caub a. Rh. und Nastätten. Gewaltige Begeisterung. Viele Neuaufnahmen und Bestellungen auf den „Völkischen Beobachter". Am Sonntag, den 4. Mai, fand eine große SA.-Propagandafahrt durch den Bezirk Rhein-Lahneck statt. In folgenden Orten fanden Aufmärsche und Kundgebungen unter freiem Himmel statt: St. Goarshausen, Braubach, Oberlahnstein, Niederlahnstein, Bad Ems, Nassau a. d. Lahn. SA. stand 12 Stunden auf Lastwagen. Bezirksleiter Staebe sprach an einem Tage sechsmal unter freiem Himmel. Hessen-Nassau erwacht!

Gatterstedt.

Am 3. Mai sprach Pg. Eyme im gutgefüllten Saal zu Gatterstedt über: „Nationalsozialismus und Bauerntum". Gespannt lauschten Arbeiter, Bürger und Bauern den Ausführungen unseres Pg. Auf Wunsch verschiedener Stahlhelmer ging Pg. Eyme nochmals in seinem Schlußwort auf die Vorgänge im Stahlhelm ein. Der Abend war für unsere Bewegung ein Erfolg.

Merseburg.

Die Versammlung mit Pg. Ribbentrop am 5. Mai war ein voller Erfolg. Der Redner verstand es in dreistündigem Vortrage die über 350 Teilnehmer zu fesseln. Stürmischer Beifall dankte ihn für seine Ausführungen. Viele Neuaufnahmen und eine ansehnliche Kampfspende waren der sichtbare Erfolg dieser in jeder Beziehung wohlgelungenen Versammlung. Der Gegner wagte sich nicht hervor.

Balingen in Württemberg.

Im überfüllten Schwefelbadsaale sprach am 1. Mai Pg. Münchmeyer unter stürmischem Beifall über das „Geheimnis des lawinenartigen Anwachsens der Hitlerbewegung". Trotzdem nach der 1. Münchmeyerversammlung der Jude Schatzki und die S.P.D. in der gemeinsten Weise Münchmeyer verleumdet haben, fand keiner dieser Feiglinge den Mut, in dieser Versammlung Rede und Antwort zu stehen. Der Beifall der verschiedenen hundert Balinger war die beste Antwort. Das Banner Adolf Hitlers steht in der alten Demokratenstadt Balingen und keine Macht wird es mehr niederreißen.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 14. Mai.

Auma (Ostthüringen): abends öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wächtler, M. d. L.

Vallendar (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Haake, M. d. L.

Biesnitz (Schles.): abds. 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Türk.

Bohrau, Markt (Schles.): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kremser.

Gauting (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Greipnig (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Hameln a. d. Weser: abends 8.15 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wagner.

Heidenau (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.

Hochkirch (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Höckendorf (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Jauer (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

Karlsruhe (Baden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Krögis (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gebrischer.

Kröpelin (Mecklenburg-Lübeck): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Lingelsheim.

Lübeck: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Spechtshausen (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Strehlitz (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sappke.

*

Donnerstag, den 15. Mai.

Andernach (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Haake, M. d. L.

Düsseldorf, Sektion Oberkassel: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Hotel „Viktoria". Redner: Pg. Duschön.

Elspe (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Erding (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Friederichs.

Filehne (Netzekreis): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Frankfurt a. M., Preungesheim: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lange.

Freystadt (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Friedeburg (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heun.

Godesberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Groß-Laaschen (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr N.S.-Werbeabend. Die Gau-S.A.-Kapelle spielt.

Gülchen (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sappke.

Hanau-Land (Bezirk Kinzigtal): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Woweries.

Johannisberg (Kreis Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Habicht.

Kassel: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Kehl (Baden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Kleinleipisch (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Koppe.

Kirdorf (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kramer.

Köln Nord (Rheinland): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Hotel „Adler", Johannisstraße.

Lenz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kanzler.

Manhagen (Bezirk Lübeck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Pg. Hoffmann, M. d. B.

Meerane (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Drechsel.

Mettingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Neubrandenburg (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Neudamm (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Ohra (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Piskorsine (Schles.): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Linke.

Rinteln a. Weser: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Rosenheim (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Rothnauslitz (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Red.: Pg. Richter.

Rüstern (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Schaftlach (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Schlechheim (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Seifersdorf (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Senftenberg (Ostmark): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Wolff.

Soldin (Ostmark): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Stutthof (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kalitzki.

Schönbaum (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kalitzki II.

Werdau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Studentkowski.

Wiesbaden-Delkenheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Wiesbaden, Sektion Westend: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gemeinder.

Wiesbaden, Sektion Süd: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Karl Wilhelm.

Wiesbaden, Sektion Nord: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Wolff.

Wittenberg (Halle-Merseburg): abds. 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Graf Reventlow, M. d. R.

Wohlau (Schles.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Zitschewig (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Severit.

*

Freitag, den 16. Mai.

Barntrup (Bezirk Lippe): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Münchmeyer.

Bochum (Ruhrgebiet): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kube, M. d. L.

Finsterwalde (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Loevelmann.

Koblenz (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake, M. d. L.

Poggensee (Bezirk Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hoffmann, M. d. R.

N. S. Funk Schallplatten
wieder lieferbar!
u. a. „Goebbels spricht"
Preisliste kostenlos.
Wirtschafts-Ausschuß (Gau Berlin)
Berlin SW 48, Hedemannstraße 10

Der Unbekannte S.A.-Mann
Ein guter Kamerad der Hitlersoldaten!
Durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen
Preis RM. 3.50
Umfang ca. 100 Seiten / Mit 12 Bildern
Parteiverlag Frz. Eher Nachf.
Postscheckkonto München 11346 München 2, NO Thierschstraße 11–15

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/31.

Wer Schuhe kauft
kauft sie am billigsten bei Parteigenossen.
Armbruster, Glockenbach 5
Reparaturen in bester und billigster Ausführung. Schuhe werden abgeholt und zugestellt. ● Telephon 28358

Vertreter
Oberfränkische Wurst- und Fleischkonservenfabrik sucht für München und ganz Oberbayern 1–2 seriöse Herren zum Verkauf von **Dosenschinken, Dosenwürstchen, Dauerwurst usw.** Herren, die nachweisbar mit großem Erfolg Hotels, Restaurants und Pensionen besucht haben, werden bevorzugt. Provisionsabrechnung erfolgt wöchentlich.
Gg. Kunze, Untersteinach bei Kulmbach (Obfr.)

Herren-Wäsche
Tüchtiger Vertreter, welcher Muster von **Herren-Wäsche** mitnehmen kann, zum Besuch von Beamten in Süddeutschland gesucht. Offerten u. **12054** an den „Völk. Beob."

Chauffeur
Zur Führung eines Personenwagens suche ich per sofort tüchtigen, zuverlässigen Parteigenossen. Derselbe müßte auch gleichzeitig Lager- und Gartenarbeit usw. mit übernehmen.
Gg. Kunze, Untersteinach bei Kulmbach, Obfr.

Buchdrucker
S.A.-Mann, 19 Jahre alt, an Schnellpresse, Heidelberger-Automat und Tiegel sowie Rationell-Anlegeapparat perfekt arbeitend, sucht Stellung, gleich wo. Angebote unter **12068** an den „Völkischen Beobachter".

Achtung, Belohnung!
Wer kann gutsituierten Pg. nachweisen, wo er sich als Photograph niederlassen kann, es kommen Städte in Frage mit 5000–50000 Einwohner, wo wenig Photoateliers und Handlungen am Platze sind. Pg., die mir einen Platz nachweisen können, erhalten von mir nach Zustandekommen eine Belohnung. Offerten unter **11980** an den „Völkischen Beobachter".

Tiefbautechniker
S.A.-Mann, Absolvent staatl. Bauschule, 5jährige Praxis, Spezialist im Eisenbahn- und Straßenbau, guter Eisenbetonstatistiker, 25 J., sucht sof. Stelle, evtl. auch als Schachtmeister. Selbiger geht auch ins Ausland. Angebote u. **12028** an den „V. B."

Hilferuf!
Welcher edle S.A.-Kamerad oder Parteigenosse, der zu den heutzutage wenigen finanziell Glücklichen zählt, hilft einem in finanzielle Bedrängnis geratenen S.A.-Kameraden mit 4700 M. aus der Not und rettet damit eine kerndeutsche Familie vor dem Zusammenbruch. Hilfesuchender ist mittlerer Beamter mit 352 M. monatl. Einkommen. Möbelsicherheit und Lebensversicherungsabschluß zur gleichen Summe zugunsten des Geldgebers wird zugesagt. Monatl. Rückzahlung von vorerst 50 M. (später mehr, auch Hypothekeintragung ist später möglich, da Alleinerbe eines mittl. Bauernanwesens) und zeitgemäße Verzinsung möglich. Zuschriften erbeten an „Kameradenhilfe", postlagernd Traitsching bei Cham, Oberpfalz, Bayern.

Such die Welt im Buch
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11

Gegen **Arterien-Verkalkung** nur **Revirol** Packung für 1 Monat M. 3.50 i. Apoth. u. Drog.
„Vorzügliches Mittel gegen Arterienverkalkung, Schwindelanfälle verschwund. – viel empfohlen!" Fr. Ht. in Dortmund.
Alleinhersteller: **P. Felgenauer & Co.,** Chem. pharm. Laborat., Erfurt

Bestrahlungsapparat
unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg.
Fritz Weike,
Hannover, Edenstr. 6 pt.

Günstiges
Zigarren-Angebot!
Zu Großhandelspreisen liefere ich Ia Qualitäts-Zigarren in jed. Menge per Nachnahme ab hier:
per 100 Stück
10 er Zigarren zu M. 8.–
15 er Zigarren zu M. 12.–
20 er Zigarren zu M. 16.–
25 er Zigarren zu M. 20.–
Bei Nichtgefallen erfolgt Zurücknahme.
Pg. Willy Senft
Osterburken (Baden)

Deutsche Volksgenossen
kauft Deutsche Erzeugnisse!
Prima Schleswig-Holstein.
Molkerei-Tafelbutter
mit vielen Ehrenpreisen ausgezeichnet, versendet tägl. frisch in 5, 6 u. 9 Pfd. Pak. z. jeweiligen Tagespreis, heute 9 Pfund M. 14.90 franko.
Pg. S.-A.-Mann
H. Dittmann
Dampfmolkerei Damlos
Post Lensahn (Ostholst.)

Lindenblüten-Honig
das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen zirka $3^1/_2$ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. Geflügelhof
Hans Schierloh
Habenhausen 110,
Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

Edel-Kaninchen
Biber-Rexe, im Alter von 6 und 5 Monaten, Vollblut, vorzügliches griffiges Fell, verkauft Götz, Preuntsfelden, Post Oberdachstetten.

2 Fischkarten
in der Wertach, à 100 Mark, für **Sportfischer** abzugeb. Angebote unter 12061 an den „Völkischen Beobachter".

Maler (Pg.)
übernimmt Zimmermalen sowie Tapezieren b. bill. Berechnung. Ang. unter J. R. 11936 an den „V. B."

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:
60 Seiten Text
60 Jllustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur
MOTOR und SPORT
Die Zeitschrift des Motorsportlers!

Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pößneck

Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündl. RM. 32.50 frei Haus / 1000 Druck stündl. RM. 90.– frei Haus
Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 II

Es stimmt!
Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
zu kulanten Bedingungen / Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60 a
Linie 6, 16, 20, Zenetti—Stielerstraße Gegründet 1888 Telephon 72194
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten! / Hotel-Einrichtungen
Großer Versand nach auswärts.

Parteigenossin (3 P.) sucht tüchtiges, solides
Mädchen
(mögl. nicht unter 20 Jahren) für Haus u. Küche (Sommerkursaison 2 Fremdenzimmer) nach Braunfels a./Lahn. Angebote mit Lohnangabe unter 12059 an den „V. B."

Nationalgesinnte
Damen u. Herren
mit guten Verkaufstalenten, zum Vertrieb von Fußboden- u. Autopflegemitteln u. Apparate, gesucht. Sehr gute Verdienstmöglichkeit, ohne viel Vorkenntnisse. Näheres auf Anfrage. Meldung u. **Nr. 11979** a. d. „Völk. Beobachter".

Suche zum 1. Juli 1930 für meinen, von mir selbst geleiteten, 650 Morgen groß. Betrieb einen gebildeten
Eleven
der sich vor keiner Arbeit scheut, zur Erlernung der Landwirtschaft. Stellung ist ohne gegenseitige Vergütung. Landmannssohn und Pg. bevorzugt. Zeugnisse und Lebenslauf einsenden an **H. v. Ludowig, Johannishof bei Lensahn i. Holstein.**

An allen Orten Deutschlands, Deutsch-Österreichs und Deutsch-Böhmens suchen wir fleißige, strebs.
Vertrauensleute
Nach bewiesener Tüchtigkeit ist späterhin Festanstellung möglich. Zuschr. an **Ing. Otto Meerbeck, Sterkrade (Rheinland),** Wittestraße 36.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**
Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden, Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Streng national., durch Unfall a. d. Forst-Jagdberuf gesch.
Deutscher
sucht Stellung im Forst-Jagdfach oder Pelztierzucht. Evtl. vorl. ohne Familie, auch Ausland. Beste Zeugn. Angebote erbeten an **Rutzen, Bärenstein,** Bez. Dresden.

Ingenieur
S.A.-Führer, 25 Jahre alt, sucht, da ausgest. Erwerbsloser, Beschäftigung gleich welcher Art. Führerschein vorhanden. Pa. Ref. u. Zeugnisse. Off. unter **12064** an den „V. B."

Hilfe! Not!
Wer gibt ein. S.A.-M., verh.
Gärtner
Arbeit irgendwelcher Art, bewandert in allen Zweigen seines Berufs; seit Mai 1929 durch Krankheit arbeitslos. Gefl. Zuschr. a. **Willy Rudolph, Nordhausen a. H.,** Altend. 62/II.

Nationalsozialist, S.A.-Mann, sucht Stellung als
Malergehilfe
23 J. alt. Zuschriften an **W. D. Bielas, Hindenburg** (O.-Schles.), Barbarastr. 3.

Schuhmachergeselle
20 Jahre alt, sucht Stellung bei Pg. Bin mit sämtlich. Maschinenarbeit vertraut. **Erhard Ehlke, Misdroy** (Ausbau).

Staatlich geprüfte
Säuglings-Pflegerin
sucht Stellung. Privatpfl. od. Heim. Angebote unter **12058** an den „V. B."

Briefmarken-Tausch-Verbindungen
sucht **W. Benzlau, Volo** (Griechenland)

Vertrauensstellung
von Pg., mit jahrzehntelanger polit. Erfahrung u. Fachkenntnis **gesucht,** bei nationalsoz. Zeitung, Druckerei, Verlag od. Geschäftsstelle i. Bayern, Nähe München bevorzugt. **Geschäftseinlage** von einigen Mille Mk. gegen hypoth. Sicherheit kann gestellt werden. Zuschrift. unt. Nr. **12066** an den „V. B."

Unerschrockene, energische, juristische
Kraft
(Pg.), sucht leit. Stellung gleich welcher Art. Beste Empfehlung. Angeb. unt. **12073** a. d. „V. B."

Zuverlässiger, nüchterner
Chauffeur
24 J. alt, Führerschein II und IIIb, 2jähr. Fahrpraxis, mit sämtlichen Reparaturen vollkommen vertraut, **sucht,** da wegen seiner Gesinnung dauernden Sticheleien ausgesetzt, seine jetzige Stellung zu verändern. Ia Zeugn. u. Referenz. Gefl. Angebote unter **12063** an den „Völk. Beob."

S.A.-Mann
21 Jahre alt, sucht Beschäftigung gleich welcher Art, war 4 Jahre im Photo- und Kinofach tätig. **Erich Bohne, Gelsenkirchen,** Bochumerstr. 91.

Hausmeister od. Hausdiener
sucht Stellung für sofort. Sehr gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. an **G. Eschel, München,** Karlstraße 124.

Parteigenosse,
Kellner
31 Jahre alt, ledig, auch in Buchführung firm, 5 Jahre in letzter Stellung gewesen, sucht Stellung in national. Hause. Antritt kann **sofort** erfolgen. Offerten unt. **12048** an den „Völk. Beobachter".

S.A.-Mann, 30 Jahre, ledig
Müller u. Chauffeur
sucht Dauerstellung. Gegend gleich. Sicherer Fahrer u. guter Wagenpfleger. Führe selbst Reparatur aus. Führerschein Kl. 2 u. 3 b. Scheue keine Arbeit. Gute Zeugnisse vorhanden. Werte Zuschr. erbet. an **Kurt Kowalewski, Stolberg/Rhld.,** Stielsgasse Nr. 5.

Nationalsozialist, Forstmann, 50 Jahre alt, verheiratet, ohne Kinder, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehlung, zum 1. Juni od. später Stellung als
Förster
oder Jagdaufseher bei bescheidenen Ansprüchen. Angebote unt. „Weidmannsheil" **12051** an den „V. B."

2 Pg., tüchtige
Kellner
22 und 29 Jahre alt, suchen Stellung. Gute Garderobe u. Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter **W. H. 1930, Nürnberg,** hauptpostlagernd erbeten.

Herzliche Bitte!
Pg., Kriegsbeschäd., ehem. akt. Feldwebel, in wirtschaftlicher Notlage, in gekünd. Stellung, mit 3 Kindern, kann das Geld für neue Kleider nicht aufbringen, bittet herzlich um getragene Kleidung, Wäsche usw. evtl. gütige Mittel zur Anschaffung solcher. Freundl. Spenden u. Zuschr. vermittelt u. **12071** der „Völk. Beob."

Zum Besuch von Privatkundschaft für leicht verkäuflichen Artikel bei hohem Verdienst suchen wir
VERTRETER
U. V. G., Berlin SW 68., Friedrichstraße 39/Abt. 71

Verlangt in allen Gasthöfen und Restaurants unser Blatt!

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Makano-Autozubehör
G. m. b. H.
München
Luisenstraße 63/65 Telephon 596803
Kraftfahrzeug-Bedarf
Bereifung
Bekleidung **Oele** **Benzin**

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

Mein Schlager!
130 cm Mako-Bett-Damast
prima Qualität, neueste Muster
Serie I Mtr. M. **2.80** | Serie II Mtr. M. **3.**—
Muster nach auswärts!
Leinenhandlung Seibert
München Rindermarkt 13

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

Wirklich gut passende
Augengläser

erhalten Sie bei
Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf.
Ferngläser, Theatergläser
Barometer
Photo-Abteilung

SEILER
Pianino und Flügel sowie Hörügel-Harmoniums
und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigst ausgeführt.
Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Damentaschen
wunderbare
Offenbacher, Wiener Ware
Alles, was die Mode bringt kauft man **billigst unbedingt,** totschick, elegant und fein bei **Kurringer** im Rathaus ein.
Theodor Kurringer
Weinstraße, im neuen Rathaus
Bei Vorweis dieses Inserats **extra 5% Rabatt**

Haus- u. Küchengeräte
kaufen Sie gut und preiswert bei
Carl Ficker
Tal 69
Eingang nur Radlsteg
Gießkannen
für Haus und Garten in großer Auswahl, billig und gut.

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Herren-Kleidung
gegen kleine **Teilzahlungen**
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M
St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Enorme Auswahl aller Neuheiten für **Mode, Sport und Reise**
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
Telephon 57335

Sofie Ruppert
Müllerstr. 53 (nächst Sendlingertorplatz)
DAMENHÜTE
Reichhaltige Auswahl, billige Preise
Individuelle Bedienung

Uhren für die **Firmung** in jeder Preislage
Karl Hernler, München
gegr. 1889, Schellingstraße 53, Ecke Barerstraße

Loden-Baur aus Innsbruck
Damenstiftstr. 7 / Ecke Josefspitalstraße / Tel. 90793
Echte Kamelhaar-Mäntel Mark 50.-
Tiroler Heimweb-Stoffe und Jagd-Loden

Frühjahrskuren
Das Blut gereinigt zur Frühjahrszeit,
Hat manchen schon von Leid befreit.
Kräutertees
in best. Beschaffenheit erhalten Sie in der
Drogerie H. Bungert
Oberanger 25, gegenüb. d. Frauenarbeitsschule

Lederwaren / Reiseartikel
Neuanfertigung und Reparaturen
bei
K. Spalteneder
München, Fürstenfelderstraße 14
gegenüber der Schüssel-Passage.

Kössen-Tirol herrlich am Kaisergebirge gelegen
Gasthof Brennerwirt
Bes. Vikoler. Voller Pensionspreis, pr. Tag bei sehr guter Verpflegung, Vor- u. Nachsaison S. 6.70, Hauptsaison S. 7.80. Bedienung inbegriffen. Prospekte verlangen.

„Anti-Semit"
der Tabak des deutschen Rauchers. Fein- und Mittelschnitt, $^1/_2$ Pfd. **RM. 2.50,** mild, leicht, hocharomatisch. Versand an Private. **Wiederverkäufer** noch in einigen Teilen Deutschlands gesucht.
Ludwig Böttcher, Hamburg 11, Mönkedamm 5

Besteckversand H. Fischer
Grimma/Sa. (Pg. s. 1925)
Portofr., Originalpreise
Fordert ill. Preislisten!
A=Alp., C=Chrom, S=Silber.

Sommerwohnung in Lohme auf Rügen
in Privathaus, direkt an der See gelegen, **zu vermieten.**
Basedow, Potsdam, z. Zt. Liebenstein in Thüringen, Augenheilanstalt.

Wir empfehlen für die Urlaubszeit bei freundlicher Aufnahme unsere bürgerlichen
schönen Zimmer
mit erstklass. Betten. Balkon u. schöner Garten. **Familie Schönbuchner, Ruhpolding,** Bayer. Hochgebirge.

Zu verkaufen in **Memmingen:**
Wohnhaus
mit Laden, Rückgeb. u. gr. Hofraum. **L. Wimmer, Memmingen.**

Hypotheken
in jeder Höhe, Darlehen, Kauf, Pacht und Verkauf von Häusern und Landgütern in ganz Deutschland durch
Fa. C. Würz
Mannheim
Schimperstr. 1 / Metzplatz
Tel. 51694

600.-Mark
auf ½ Jahr sucht bessere, gebildete Witwe. Vielf. Sicherheit, Zins: freier Landaufenth. in schönem Landhaus. Gegen **mäßigen** Pensionspreis behagl. Dauerheim für alleinstehende Persönlichkeit, auch für Erholungsbedürftige geeignet. Offerten unter **12055** an den „Völk. Beobachter".

Sommerfrische
Neu erbautes, möbliertes Einfamilienhaus (4 Bett.) mit großem, sonnigem Balkon, in ruhiger Lage im bayrischen Alpenvorland (750 m Höhe), am Walde und nächster Nähe der Bahn gelegen, ist sofort zu vermieten.
Andreas Wöhr, Schwabsoien b. Schongau/Lech

Villa Reiter
Garmisch, Burgstraße 55
Telephon Nr. 2233
seit Jahren bestens bekannt a. deutsches Fremdenheim, herrl. Lage, b. bill. Preis. Anfragen und Bestellg. schon jetzt an
Inh. Pg. Robbe

Fremden-Zimmer
prima Betten v. M. 2.— an, Ia Referenz., für jede Zeitdauer zu vermieten.
Frau Obersekret. Wagner,
Mathildenstraße 13/III
Telephon 54812

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Café-Konditorei Karl Fischer
Adalbertstr. 41 a, Telephon 27972. - Eigene erstklassige Konditorei. **Spezialität: Gefrorenes** - Bestellung frei ins Haus. **Mittagtisch:** Menü 1 M., im Abonnement 90 Pf. Hackerbiere - Abendbetrieb - Parteiblätter liegen auf. Trambahn: Linie 10 und 20.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2698. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg - Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hotelzer